



Natur Land Salzburg

Naturschutz-Informationsschrift • 17. Jahrgang • 1/2010

Naturschutz -
Partner zum Leben




Land Salzburg

Für unser Land!

Inhalt

Vorwort LR Sepp Eisl	3
Vorwort LR Doraja Eberle	4
Offenlegung gem. § 25(2) Med. Gesetz	4

Aktuelles

Neue Wege in der Raumordnung	4
2010 – Internationales Jahr der Biodiversität	5
Tag der Natur 2010 – Vorankündigung	6
Amphibienschutz an Straßen – seit 20 Jahren	6
Ausgewählte Naturschutzmaßnahmen 2009	8
Helfer für Krötenwanderung gesucht!	12
Film „Vogelparadies Weidmoos“	13
Klimakonferenz in Kopenhagen ergebnislos	13
Jedem Kind seinen Obstbaum	14
MSc – Master of Science	14
Größtes Pinzgauer Museum wird saniert	15
Gute Saison im Salzburger Freilichtmuseum	15
Österreich sucht immaterielles Kulturerbe	16
Waldoper zeigt Kindern Bedeutung des Waldes	17
Erhaltung des alpinen Landschaftsbildes	18
Salzburger Tourismus trotz der Krise	18
Natur und Genuss beim Urlaub in Salzburg	19
Tourengeherplattform „Auf Touren“	19
Hochrangige Eisenbahnverbindungen in der EU	20
Beim Schifahren den Kopf bewahren	21
Zinkenlifte als „Nahversorger“ im Wintersport	21
Der Glockner ruft	22

Fachbeiträge

Naturwaldreservate	22
Lebensräumen auf der Spur	25
QuartierbetreuerInnen für Fledermäuse	27
Naturpark Buchberg startet durch	29
Leben braucht Biodiversität	32
Die Niedrig-Schwarzwurzel in Salzburg	34
Der Ameisenlöwe – Insekt des Jahres 2010	38

Naturschutz international

7.000 km² Amazonaswald abgeholzt	40
Neuer EU-Umweltkommissar J. Potocnik	41
WWF-Spürhunde für Nashörner in Vietnam	42
Zielrichtung: grüne Infrastruktur in Europa	43

Nationalpark

Tourismus in Nationalparkregion innovativ	45
Ferienregion NP Hohe Tauern in Prag	46
Bergsteigerabend	46
Glocknerstraße ist wichtiger Impulsgeber	47

Umweltseite

Klimaschutz-Initiativen im Salzburger Landtag	47
Klimaportal der Alpenkonvention ist online	48
Plattform für erneuerbare Energien	49
Wärmeschutz zahlt sich aus	49
EU-Carbon-Leakage-Liste	50

Tagungsberichte

„Natur – die Schöpfung ist nicht vollendet“	50
---	----

Berg- und Naturwacht

Bezirkstreffen Pinzgau	51
EGL Matthias Kainhofer verstorben	52
Kennzeichnung Naturpark Weißbach	52
„Glücksdrachen mit Fingerabdruck“	53

Seite der Vereine

Naturschutzpreis für Bernd Lötsch	55
2010 – Internationales Jahr der Biodiversität	56
Windkraftnutzung im Alpenraum	56
Biologische Vielfalt ist Lebensversicherung	58
Schutz wertvoller Flüsse und Bäche	59
Okomasterplan: Grenzen der Wasserkraft	60
Fischen und Forschen am Karlsbader Weiher	61
Naturschutzbilanz	62
Hermann-Ortner-Naturschutzpreis 2009	63
„Atom-Birne 2009“ geht an Verbundtochter!	64
Bundesforste starten ins Jahr der Artenvielfalt	65
Erschließungsdruck im Hochgebirge steigt	65
Rote Liste: Ein Drittel vom Aussterben bedroht	66
Salzburg beim öffentlichen Verkehr Spitze	67
Fotomeisterschaft 2010 der Naturfreunde	66
vielfaltleben-Champion gesucht	68

Buchbesprechungen

Rettet die Donau	69
Powder-Guide	70
Almkochbuch	70
Naturkosmetik für Schönheit und Wohlbefinden	71
Aufgedeckt	71
Schlemmereien vom Rind	71
Süßes Hobby Imkerei	72
Holz im naturnahen Garten	72
Als Pferdestärken noch starke Pferde waren	73
Der Mensch im Gleichgewicht	73
Quellen des Glücks	74
Forstjahrbuch 2010	74
Altes Salzburger Land	74
Das Ende der Flucht aus Siebenbürgen	75
Andreas Hofer	75
Biotopverbund für Neumarkt am Wallersee	76
Die Alpenwanderer	77

Pressespiegel

Vogelbrut: Bitte nicht stören!	78
Ein geschwächter Anwalt	78

Titelbild: Niedrig-Schwarzwurzel
(*Scorzonera humilis*) (Bild: Mag. G. Nowotny)



Liebe Leser!

Das heurige Jahr steht international im Zeichen der Artenvielfalt: Die Vereinten Nationen haben 2010 zum „Jahr der Biodiversität“ proklamiert. Die biologische Vielfalt hat eine überragende Bedeutung für die Lebensqualität und das Überleben der Menschheit selbst. Das vorliegende „Natur Land Salzburg“ widmet sich ebenfalls diesem zentralen Thema.

Biodiversität ist eine Grundlage für das menschliche Leben: Von Arzneimitteln über die Nahrung bis zu Rohstoffen für die Kleidung ist die biologische Vielfalt Basis unseres Daseins. Viele Initiativen und Medien werden sich weltweit mit diesem Thema beschäftigen. Der Erfolg der Initiative wird aber vor allem davon abhängen, wie weit es gelingt, Bürgerinnen und Bürger für das Thema zu begeistern und zu konkreten Handlungen zu bewegen. Wie in so vielen Fällen werden viele kleine Schritte zum Erfolg führen.

Es wird genauso wichtig sein, mit Schülern das Thema Artenvielfalt zu diskutieren, sowie in universitären Einrichtungen Forschungsarbeiten

dazu zu verfassen oder mit bewusstseinsbildenden Maßnahmen die Bevölkerung zum Mittun zu bewegen. Ein wunderbares Beispiel dafür stellt die Waldoper dar, die derzeit in ganz Österreich aufgeführt wird. Im Rahmen einer Kinderoper lernen Schüler, wie wichtig Artenvielfalt für das Leben der Menschen ist.

Das Verständnis für Biodiversität muss früh geweckt und immer wieder thematisiert werden. Aus diesem Grund haben wir uns auch entschlossen, den heurigen „Tag der Natur“ zu diesem Thema zu gestalten. Die verschiedensten Organisationen und Vereine werden ein vielfältiges Programm im Bundesland Salzburg vorbereiten.

Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie die eine oder andere Veranstaltung besuchen und das Jahr der Biodiversität aktiv mitgestalten!

Ihr Landesrat
Sepp Eisl

Liebe Leserinnen und Leser!

Die Biodiversität oder biologische Vielfalt bezeichnet gemäß dem Übereinkommen über biologische Vielfalt die Variabilität unter lebenden Organismen jeglicher Herkunft. Die Biodiversität ist eine Lebensgrundlage für das menschliche Wohlergehen, weshalb ihre Erhaltung von besonderem Interesse ist.

Wissenschaftlich fundiert können Sie diese Besonderheiten der biologischen Vielfalt des Nationalparks Hohe Tauern erwandern und erleben. Als Ergänzung zu Ihrem Naturerlebnis am Geo-Lehrpfad bietet Ihnen das Nationalparkzentrum in Mittersill einen unvergesslichen Gesamtüberblick über den Nationalpark Hohe Tauern. Das Zentrum wird Augen und Ohren für den Nationalpark Hohe Tauern öffnen. Der mehr als 1.800 Quadratkilometer umfassende größte Nationalpark der Alpen bildet zusammen mit einer landschaftlich herausragenden Kulturlandschaft das größte Schutzgebiet Europas und ist seit 15. September 2006 auch nach den Kriterien der IUCN (Weltnatur-

schutzunion) international anerkannt. Das Nationalparkzentrum bringt die einzigartige alpine Erlebniswelt rund um den höchsten Gipfel Österreichs und weitere 266 Dreitausender, mehr als 340 Gletscher und einen der mächtigsten Wasserfälle der Welt unter ein Dach. In neun Erlebnisstationen, die wie auf einer Wanderung durch den Nationalpark von einem Naturraum in den nächsten führen, lernt man die außergewöhnliche Vielfalt kennen und verstehen.

Ich danke allen Partnern, die in hervorragender Weise immer wieder mit der Nationalparkverwaltung zusammenarbeiten und ganz wichtige Partner im Sinne unseres Wahlspruches im Nationalpark Hohe Tauern des „Schützens und Nützens“ sind. Nur partnerschaftlich ist es uns gelungen, die internationale Anerkennung des Salzburger Teiles des Nationalparks Hohe Tauern zu erreichen. Sie ist aber auch ein großer Ansporn für weitere Projekte, damit sich noch mehr Menschen für die Nationalparkidee begeistern können.



Wo entwickeln wir uns hin? Diese Frage sollten wir uns täglich stellen und dadurch sollte uns bewusst werden, wie kostbar die Schöpfung Gottes ist. Jede und jeder kann und muss seinen Beitrag leisten und in dem Bewusstsein leben, dass alles auf der Erde seine Vergänglichkeit besitzt.

Ihre

Landesrätin Doraja Eberle

Offenlegung gemäß § 25(2) Med.Gesetz

Natur Land Salzburg ist eine vierteljährlich erscheinende Informationsschrift, herausgegeben vom Naturschutzfachdienst des Amtes der

Salzburger Landesregierung. Grundlegende Richtung ist die fachliche Information über allgemeine und spezielle Fragen des Natur- und Landschafts-

schutzes, Umweltthemen sowie der Naturkunde einschließlich naturwissenschaftlicher und bezughabender geisteswissenschaftlicher Themen.

AKTUELLES

Neue Wege in der Raumordnung

Laut der Prognose des Landesstatistischen Diensts werden im Land Salzburg in den kommenden fünf Jahren etwa 14.800 Woh-

nungen benötigt. Den größten Bedarf bei anhaltendem Trend im Zusammenhang mit der bekannt angespannten Baulandsituation der Stadt

Salzburg sieht die Prognose im Flachgau mit rund 4.500 Wohnungen. Landesrat Walter Blachfellner, zuständig für Raumordnung und Wohn-

bauförderung im Land Salzburg, hat nun das vorhandene Wohnbaulandpotenzial entlang der Salzburger Lokalbahn im Nahbereich der bestehenden Haltestellen im nördlichen Flachgau analysieren lassen.

„Es wurden die Flächen der acht Anrainergemeinden entlang der Salzburger Lokalbahn Bergheim, Anthering, Nußdorf, Oberndorf, Göming, Lamprechtshausen, Bürmoos und St. Georgen näher untersucht. Diese liegen im Bezirk Salzburg-Umgebung, im nördlichen Flachgau, einer Region mit einer der höchsten Bevölkerungszunahmen in Österreich in den vergangenen zwei Jahrzehnten. Allein in diesen acht Gemeinden stieg die Bevölkerungszahl seit der Volkszählung 1991 um fast 20 Prozent auf knapp 28.000 Einwohner“, so Blach-

fellner. Um eine bedarfsgerechte Siedlungsentwicklung machen zu können, wurden daher potenzielle Flächen, die eine entsprechende raumplanerische Qualität aufweisen, ermittelt und bewertet.

„Mir ging es in der Untersuchung darum, Klarheit darüber zu erhalten, wo ungenutzte Flächen für Wohnbauland im nahen Einzugsgebiet der Salzburger Lokalbahn-Stationen bestehen, um Aufschluss über hochwertige Wohnbaulandstandorte zu bekommen. Attraktive Standorte sollen auf ihre Eignung hin als Wohnbauland bzw. für eine Wohnbauförderung überprüft und vorausschauend für den künftigen Bedarf an Wohnbauland freigehalten werden. Dafür haben die Abteilungen für Raumordnung/Raumplanung, Wohnbauförderung

und Umweltschutz ihr Knowhow abteilungsübergreifend eingesetzt bzw. gebündelt“, erläuterte Landesrat Blachfellner.

Die künftige Siedlungsentwicklung soll in Abstimmung mit den Anforderungen und den Möglichkeiten der Bahn geschehen, um eine höchstmögliche Akzeptanz dieses Verkehrsmittels zu erreichen. Außerdem sei die Benützung der Öffentlichen Verkehrsmittel auch aus Gründen des Umwelt- und Klimaschutzes „ein Gebot der Stunde“, eine Nähe der Wohnbebauung zu bestehendem öffentlichen Verkehrsangebot sei sinnvoll. Schließlich, so Blachfellner, würden 38 Prozent des CO₂-Ausstoßes im Land Salzburg durch den Straßenverkehr verursacht.

LK

2010 – Internationales Jahr der Biodiversität

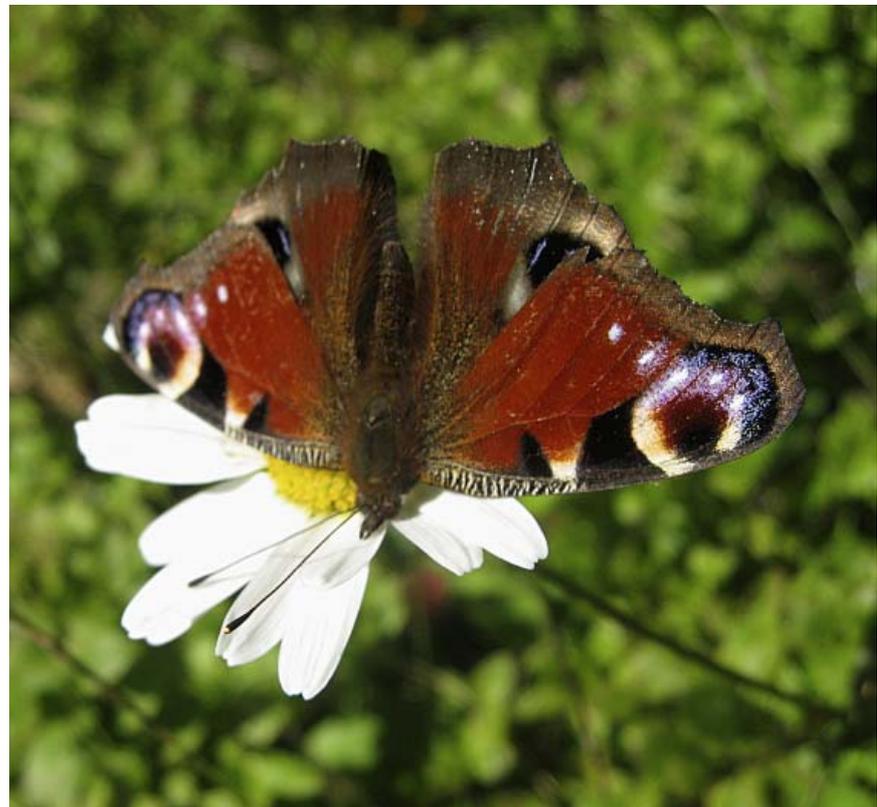
Auf dem UN-Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung 2002 in Johannesburg haben sich Staats- und Regierungschefs verpflichtet, bis 2010 den Verlust an biologischer Vielfalt zu stoppen – ein Ziel, das trotz aller Bemühungen nicht erreicht wurde.

Um auf die dramatischen Folgen der Verluste an biologischer Vielfalt aufmerksam zu machen, haben die Vereinten Nationen das Jahr 2010 zum Internationalen Jahr der Biodiversität erklärt.

Mit dem Slogan „Biodiversity is life“ soll auf internationaler und nationaler Ebene für die biologische Vielfalt mobil gemacht werden.

Der Umweltdachverband wird sich dem Thema intensiv widmen und hat bereits gemeinsam mit der Österreichischen UNESCO-Kommission ein Info-Plakat dazu gestaltet.

UWD



Biologische Vielfalt ist Leben (Bild: H. Hinterstoisser).



Tag der Natur 2010

Vorankündigung

Die Vereinten Nationen haben das Jahr 2010 zum internationalen Jahr der Biodiversität erklärt. Der Erhaltung der biologischen Vielfalt, vor allem dem Artenreichtum unserer heimischen Natur wird auch der „Tag der Natur 2010“ (18./19./20. Juni 2010) schwerpunktmäßig gewidmet sein. In allen Teilen des Landes Salzburg werden dazu von verschiedensten Einrichtungen und Organisationen Aktivitäten gesetzt werden. Folgende Aktivitäten zum Tag der Natur 2010 sind derzeit bereits fixiert:

Mittersill

Freitag, 18. Juni 2010, 10.15 bis 17.00 Uhr

Das Moorgebiet am Pass Thurn (Biotopschutzgruppe Pinzgau des Naturschutzbundes, ÖBf Forstbetrieb Pinzgau und Moorverein Wasenmoos)

Treffpunkt: 10.15 Uhr Parkplatz Gasthof Tauernblick (1,5 km vor dem Pass Thurn, Bus von Mittersill Marktplatz ab 10.00 Uhr). Bei jedem Wetter (bei Regen verkürzt).

Zielgruppe: Jung und Alt, besonders auch Familien.

Vormittag: Kennen lernen des Wasenmooses (Hackschnitzelweg und Forstweg, 2 km) Mittagsrast mit Selbstversorgung (Grillmöglichkeit) ab ca. 13.00 Uhr am Engbachtal nahe Vorderegg.

Nachmittag: Kennen lernen der Moore des RAMSAR-Gebietes (Forstweg und Waldsteig, 9 km). Fachkundige Führung.

Normale Wanderausrüstung. Teilnahme auch nur Vormittag oder nur Nachmittag möglich.

Obertauern

Geführte vogelkundliche Wanderung im Europaschutzgebiet Hundsfeldmoor am 20.6.2010 durch Birdlife Österreich (Frau Hemma Gressel).

Naturpark Weißbach

Biodiversitätstag für Volksschule und Kindergarten am 18.6.2010

„Vielfalt Almen“ auf der Kallbrunnalm am 19.6.2010, nachmittags

St. Johann / Pongau

Fledermaus-Ausflugszählung in St. Johann/Pg. am 20.6.2010, abends mit KFFÖ

Eine **Vielzahl weiterer Programmpunkte werden derzeit noch vorbereitet** und werden zeitgerecht publiziert werden. Informationen zum Thema erhalten Sie auch über die Naturschutz-Informationseite des Umweltbundesamtes (www.naturschutz.at) sowie über die Homepage des Salzburger Naturschutzes (www.salzburg.gv.at/naturschutz).

H.H.

Amphibienschutz an Straßen – seit 20 Jahren - alle Jahre wieder!

Seit 1990 wird im Land Salzburg systematisch Amphibienschutz an Straßen betrieben. Seit dem Jahr 2001 wird die Koordination der alljährlichen Schutzmaßnahmen zu gleichen Teilen von der Straßenbau-

abteilung und der Naturschutzabteilung des Landes Salzburg finanziert. Alljährlich wird seither ein umfassender Bericht zu Wanderstrecken und den hier erfassten Ergebnissen vorgelegt.

Im Jahr 2009 wurde die Zusammenführung der Daten von 20 Amphibienwanderstrecken an Landes- und Gemeindestraßen im Land Salzburg zum neunten Mal zentral koordiniert. Das Haus der Natur wurde von der



Abb. 1: Alljährlich werden ca. 25 km Amphibienschutzzäune entlang der Straßen im Land Salzburg aufgestellt, um die Amphibien auf ihrem Weg zu den Laichgewässern zu schützen.

Naturschutz- und Straßenbauabteilung des Amtes der Salzburger Landesregierung mit dieser Koordination beauftragt.

Die Errichtung der Zäune (vgl. Abb. 1) und Betreuung (vgl. Abb. 2) der einzelnen Amphibienwanderstrecken erfolgte auch 2009 in gewohnt verantwortungsbewusster und genauer Art und Weise, großteils durch die Straßenmeistereien.

An den 20 bearbeiteten Wanderstrecken mit insgesamt 11,26 km Zaunlänge wurden in der Zeit vom 09.03.2009 bis 16.05.2009 insgesamt 24.726 Tiere erfasst. Der Zeitraum der Wanderung war 2009 vergleichsweise kurz, was in erster Linie auf den langen, kalten und schneereichen Winter zurückzuführen ist.

Folgende 12 Arten wurden 2009 an den Zäunen erfasst: Erdkröte (*Bufo bufo*) (vgl. Abb. 3), Grasfrosch (*Rana temporaria*), Springfrosch (*Rana dalmatina*), Bergmolch (*Mesotriton alpestris*), Teichmolch (*Lissotriton alpestris*), Kammolch (*Triturus cristatus* - Artenkreis), Gelbbauchunke (*Bombina variegata*), Feuersalamander (*Salamandra salamandra*),

Ringelnatter (*Natrix natrix*), Zauneidechse (*Lacerta agilis*), Bergeidechse (*Zootoca vivipara*) und Blindschleiche (*Anguis fragilis*).

An sieben Zäunen wurden Arten der Anhänge II (Kammolch und Gelbbauchunke) und IV (Springfrosch und Zauneidechse) der FFH-Richtlinie festgestellt.



Abb. 2: In Salzburg helfen ca. 100 freiwillige Froschklauber bei der Betreuung der Fangzäune.

Die oben angesprochene Verzögerung der Frühjahrswanderung hat vor allem an den Wanderstrecken im Flachgau zu einem deutlichen Rückgang der Individuenzahlen geführt. Sind die Laichgewässer, die Landlebensräume und die Wanderkorridore zwischen beiden intakt, so können derartige natürlich bedingte Populationschwankungen jedoch problemlos ausgeglichen werden.

Werden und wurden allerdings die Wälder zu Fichtenforsten umfunktionierte, die Laichgewässer zu Fisch- oder Entenzucht genutzt und die Wanderkorridore verbaut bzw. flächendeckend intensiv landwirtschaftlich genutzt, so haben die periodisch wandernden Amphibien kaum eine Chance, die natürlich verursachten Verluste mittelfristig auszugleichen, und verschwinden langsam aus der Landschaft und damit aus der Nahrungskette. Da vor allem die häufigen Amphibienarten wie der Grasfrosch oder die Erdkröte große Nachkommenzahlen von 1000 bis 4000 Jungtiere pro Weibchen produzieren, spielen sie in der Nahrungskette eine entscheidende Rolle. Sie halten Schädlinge in Schach und dienen ihrerseits Insekten, Fischen, Reptilien, Vögeln und Säugetieren alljährlich als Nahrungsquelle.



Helfer gesucht!

Es werden laufend Personen gesucht, die sich an der Schutzaktion beteiligen. Falls sie Interesse haben und an einer Wanderstrecke mitarbeiten wollen, setzen sie sich bitte mit dem Haus der Natur unter der Nummer 0662/842653-3316 in Verbindung.

Darum ist Amphibienschutz – Artenschutz auf der ganzen Linie – wesentlich: Zum einen werden Lebensräume und Lebensraumbeziehungen geschützt, zum anderen wird durch den Schutz von Amphibien die Nahrungskette aufrecht erhalten. Und das bedeutet Artenvielfalt und die bestimmt nicht zuletzt auch die Lebensqualität des Menschen.

Daher sei den fast hundert freiwilligen „Froschklaubern“, den Koordinatoren vor Ort und Straßenmeistern und ihren engagierten Mitarbeitern sehr herzlich für ihren unermüdlichen Einsatz an den Amphibienschutzzäunen und im Hintergrund gedankt.

Neben den 20 betreuten Wanderstrecken wurden in den letzten Jah-



Abb. 3: Erdkröten (*Bufo bufo*) in einem Fangeimer am Hintersee (Bilder: Martin Kyek).

ren an acht Wanderstrecken dauerhafte Schutzanlagen errichtet. Das heißt, die Straße wurde untertunnelt und mit Leiteinrichtungen für die Amphibien unerreichbar gemacht. Diese dauerhaften Schutzeinrichtungen haben den großen Vorteil, dass sie alle über das Jahr wandernden Amphibien und natürlich auch alle anderen terrestrisch lebenden Kleintiere vor dem Verkehr schützen und

daher noch nachhaltiger zum Schutz der Amphibien und damit der Artenvielfalt beitragen als die Zaun-Kübel-Methode. Die Amphibienzäune können in der Regel aufgrund des hohen Personalaufwandes – der sich daraus ergibt, dass die Zäune täglich mindestens einmal kontrolliert werden müssen - nur während der Frühjahrswanderung eingesetzt werden.

Martin Kyek, Haus der Natur

Ausgewählte Naturschutzmaßnahmen in Flachgauer Naturschutzgebieten im Jahr 2009

Seit der Einführung der Schutzgebietsbetreuung im Flachgau im September 2007 konnten bereits zahlreiche Akzente zur Bewusstseinsbildung und Akzeptanzsteigerung, aber auch zur ökologischen Optimierung der Schutzgebiete gesetzt werden. Die Palette an Tätigkeiten reicht entsprechend dem weitreichenden Profil der Schutzgebietsbetreuung von Gebietsbeobachtung, Monitoring, Öffentlichkeits-

arbeit, Beiträgen zur Besucherlenkung, Beratungs- und Servicefunktion bis hin zur Initiierung und Umsetzung von Landschaftspflegemaßnahmen. Im ersten Halbjahr 2009 wurden bereits diverse, über die alljährliche, vertraglich geregelte Pflege hinausgehende Naturschutzmaßnahmen in den Flachgauer Naturschutzgebieten umgesetzt, welche vorwiegend Gehölzmaßnahmen umfassten (vgl. dazu Stöhr & Riehl 2009). Nun wer-

den ausgewählte Aktivitäten des zweiten Halbjahres 2009 vorgestellt.

Einsatz von Mähcontainer und Bodenfräse im NSG/ESG Weidmoos

Peter Estner aus Großgmain hat einen sog. Mähcontainer als Spezialmähgerät für schwierig zu pflegende

Flächen in jahrelanger Arbeit entwickelt und führte am 29. Oktober 2009 – ergänzend zur vertraglich geregelten Mahd durch Landwirte aus der Region – Erstpflgearbeiten zur Offenhaltung des Weidmooses auf einer Fläche von 2,6 ha durch. Das Mähmobil wurde im Zuge des dritten und aktuellen Salzburger LIFE-Projektes „Untersberg-Vorland“ (vgl. www.untersberg-vorland.at) vom Naturschutz angekauft und steht nun für Spezialmahdeinsätze im ganzen Land zur Verfügung. Verziert wurde das Gerät von SchülerInnen der Volksschule Großgmain. Der Mäh-einsatz im Weidmoos wurde vom Schutzgebietsbetreuer koordiniert.

Zudem wurde ab Herbst 2009 die Oberfläche ausgewählter Resttorfflächen durch Franz Mayer und Jakob Hofbauer vom Torferneuerungsverein Weidmoos flach gefräst und das Material liegen gelassen. Die so entstehenden offenen Flächen sind ein idealer Teil-Lebensraum für das Weißsternige Blaukehlchen und andere seltene Arten (Nahrungssuche, Gefiederpflege). Hierbei kommt neben der Moorraupe des Torferneuerungsvereines auch die neue, mit Naturschutzmitteln angekaufte Bodenfräse zum Einsatz. Der ehrenamtliche Pflegeeinsatz wird vom Schutzgebietsbetreuer fachlich betreut und ist mit der Naturschutzabteilung abgestimmt.



Einsatz der neuen Bodenfräse im NSG/ESG Weidmoos (Bild: O. Stöhr).

Schaffung rotierender Brachestreifen auf Streuwiesenflächen im NSG/ESG Oichtenriede und NSG/ESG Wengermoor

Jährlich wandernde bzw. alternierend gemähte Brachestreifen am Rand von Streuwiesen (Parzellengrenzen, Grabenränder) dienen zahlreichen Tierarten als Rückzugsgebiet und Überwinterungsplätze, aber auch zahlreiche Pflanzenarten profitieren davon. In der Praxis reicht es, einen je nach Länge ca. 5 bis 15 Meter breiten Streifen in einem Jahr brach liegen zu lassen und diesen dann im darauf folgenden Jahr wieder zu mähen, wobei dafür an anderer Stelle ein Brachestreifen stehen bleibt. In den Natur- und Europaschutzgebieten Oichtenriede und Wengermoor wurden nun derartige Brachestreifen in Abstimmung mit Experten des Naturschutzfachdienstes und des Hauses der Natur geplant und sollen vorerst testweise bis zum Jahr 2013 eingeführt werden. Bereits im August 2009 wurde dazu die Zustimmung von rund 25 Grundbesitzern eingeholt.



Einsatz des Mähcontainers im NSG/ESG Weidmoos (Bild: O. Stöhr).



Zeitlich versetzte Mahdzeitpunkte und rotierende Brachestreifen, wie hier im NSG/ESG Oichtenriede, fördern eine Vielzahl an Tier- und Pflanzenarten (Bild: O. Stöhr).

Die Maßnahme wurde im Winterhalbjahr 2009/10 vom Förderdienst der Naturschutzabteilung (Ing. Andreas Hofer) als Ergänzung in die bestehenden ÖPUL-Verträge eingebaut, die erstmalige Umsetzung erfolgt dann im heurigen Jahr. Für den Bewirtschafter der Flächen bedeutet sie keinen Mehraufwand und auch keine finanzielle Einbuße, sondern es können je nach Fördersatz teilweise sogar etwas höhere Prämien ausbezahlt werden. Bei Erfolg der Maßnahme ist geplant, diese nach und nach auch in anderen Flachgauer Naturschutzgebieten umzusetzen.

Mähraupeneinsatz auf den entbuschten Streuwiesen nahe der Alten Überfuhr (NSG Trumerseen)

Am 28. Oktober 2009 kam auf den jüngst entbuschten Streuwiesenflächen am Obertrumer- bzw. Mattseeufer nördlich der Alten Überfuhr eine Mähraupe des Maschinenrings zum Einsatz. Bei diesem in Mitteleuropa

einzigartigen Gerät handelt es sich um ein Kettenfahrzeug, das im Winter in einem Schigebiet als Pisten-

raupe und im Sommer als Spezialmähergerät für schwer bewirtschaftbare, ökologisch wertvolle Streuwiesenflächen verwendet wird. Besonders geeignet ist diese Mähraupe für Flächen, die wie jene im Bereich Überfuhr, schon längere Zeit ungemäht geblieben und deren Vegetationsstruktur sich schon deutlich verändert hat (Entwicklung sogenannter Bulte). Aufgrund des vergleichsweise geringen Bodendruckes des Gerätes werden bei der Mahd der Flächen kaum Schäden an der Grasnarbe verursacht.

Der Einsatz der Mähraupe fand im Rahmen des von EU, Land Salzburg und Gemeinde Mattsee finanzierten Naturschutzprojektes „Alte Überfuhr“ statt und dient der Offenhaltung der ufernahen Streuwiesenflächen als wertvoller Lebensraum für seltene Tier- und Pflanzenarten. Im nächsten Jahr ist geplant, einen weiteren Einsatz mit einem Spezialmähergerät zu organisieren; mittelfristig wird angestrebt, diese Flächen in das Vertragsnaturschutzprogramm einzugliedern und wieder durch einen ansässigen Landwirt pflegen zu lassen.



Mähraupeneinsatz auf den entbuschten Streuwiesen am Mattseeufer im NSG Trumerseen (Bild: O. Stöhr).

Schaffung von Korridoren im Bereich der Uferstreuwiesen im NSG Trumerseen

Mitte November 2009 wurde im Bereich der Uferzone am Nordende des Obertrumersees begonnen, den dortigen Streuwiesenlebensraum wieder zu vernetzen und Korridore zu schaffen.

Die mittlerweile abgeschlossenen Maßnahmen umfassten konkret die Beseitigung kleinerer linearer Gehölzbestände, welche eine Barriere für Tierarten wie den Großen Brachvogel darstellten. Meist handelte es sich dabei um strukturarme schwarzerlendiformierte Gehölzreihen, die erst vor wenigen Jahrzehnten aufkamen und somit keine „traditionell gewachsenen“ Landschaftselemente darstellten.

Die Umsetzung erfolgte durch den Landwirt Christian Wimmer von Zellhof, der auch bereits die Gehölzmaßnahmen im Winterhalbjahr 2007/2008 sowie 2008/2009 in diesem Bereich professionell durchführte (vgl. STÖHR 2008, STÖHR & RIEHL 2009). Die Kosten wurden aus dem Programm ÖPUL gedeckt.



Vernetzung von Streuwiesen im NSG Trumerseen durch die Schaffung gehölzfreier Korridore; in Bildmitte auf Stock gesetzte Schwarzerlen (Bild: O. Stöhr).

Müllräumung am Wallerbach (NSG/ESG Wengermoor)

Am 11. November 2009 fand eine Müllräumungsaktion am Unterlauf des Wallerbaches statt. Fünf Personen, namentlich Hiltrud Stockinger (Gem. Neumarkt; Organisation des

Einsatzes), Claudia Karl (Gem. Neumarkt), Andreas Hackstock (Bauhof Gem. Neumarkt), Sieglinde Greifeneder-Denk (Neumarkt; Idee) und Oliver Stöhr (Schutzgebietsbetreuung) konnten trotz kaltnasser Witterung binnen weniger Stunden die Bachstrecke zwischen Rupertiwegbrücke und Wallerbachmündung von Müll befreien. Obwohl im vorletzten Jahr im Zuge der Umweltbaustelle des Alpenvereines das Bachbett gesäubert wurde, war dieser neuerliche Einsatz nötig geworden, da durch die letzten Hochwässer wiederum Müll vom Oberlauf des Wallerbaches her eingeschwemmt wurde.

Insgesamt wurden neun 130-Liter Säcke mit Aludosen, Styropor, Plastik, Flaschen aller Art sowie drei Autoreifen, eine Holzpalette und eine leere Bierkiste eingesammelt. Besonders stark verschmutzt zeigten sich die Stellen mit Verkläuerungen im mittleren Streckenabschnitt sowie der von Badenden und Fischern besuchte Mündungsbereich. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass im Natur- und Europaschutzgebiet Wengermoor das Abweichen von öffentlichen Wegen bzw. markierten Wanderwegen, das Baden sowie die Ablagerung von Müll bzw.



Müllräumung am Wallerbach im NSG/ESG Wengermoor (Bild: S. Greifeneder-Denk).



Tümpelschaffung im NSG/ESG Wengermoor (Bild: O. Stöhr).

Abfällen per Verordnung untersagt ist. Großer Dank für die Mithilfe bei dieser Aktion ergeht an die Gemeinde Neumarkt, die die Sammelsäcke aus dem Gebiet abgeholt und sachgerecht entsorgt und auch eine beim Arbeitseinsatz eingerissene Fischerhose ersetzt hat.

Maßnahmen zur Lebensraumverbesserung der Sumpfschnepfe (Bekassine) im NSG/ESG Wengermoor

Am 20. November 2009 wurden im unteren Wallerbachtal innerhalb des NSG/ESG Wengermoor Naturschutzmaßnahmen mittels eines Kleinbaggers durchgeführt. Dabei wurden insgesamt acht neue, je ca. 20-30 m² große, durchwegs seichte Tümpel mit flachen Ufern im Offenlandbereich angelegt und drei lineare Aushubstellen im Bereich eines verwachsenen Grabens geschaffen. Die Arbeiten erfolgten professionell durch die Erdbaufirma Helmut Baier sowie durch die zwei Landwirte Josef Sams und Herbert Hurer aus Neumarkt. Initiiert und vor Ort angeleitet wurden die Maßnahmen durch den Schutzgebietsbetreuer. Sie basieren auf einem ornithologischen Ergänzungsgutach-

ten zum Landschaftspflegeplan für das Wengermoor und sollen in erster Linie der Lebensraumverbesserung der hochgradig gefährdeten Sumpfschnepfe (Bekassine), von der in diesem Bereich wiederholt Brutversuche beobachtet wurden und die offene Schlammlächen wie Tümpelufer als Habitat benötigt, dienen. Zweifelsfrei werden jedoch auch andere wassergebundene Pflanzen- und Tierarten (v. a. Libellen und Amphibien) von den Maßnahmen profitieren.

Bereits einige Wochen zuvor wurden im Wallerbachtal mehrere Holzpflocke im Bereich von Grundparzellengrenzen gesetzt, welche ebenfalls vor allem Wiesenbrütern wie Bekassine, Brachvogel oder Wiesenpieper als Aussichtswarten zu Gute kommen sollen. Sämtliche Maßnahmen erfolgten nach Zustimmung der Grundeigentümer und wurden von der Naturschutzabteilung am Amt der Salzburger Landesregierung unterstützt wie auch finanziert.

Für die erfolgreiche Umsetzung der Naturschutzmaßnahmen im Jahr 2009 ist allen Beteiligten der herzlichste Dank ausgesprochen! Besonderer Dank ergeht dabei an die Grundeigentümer, die ihr Einverständnis gegeben und z. T. auch aktiv die Arbeit

unterstützt haben, sowie an den amtlichen Naturschutz, allen voran LR Sepp Eisl, der die Schutzgebietsbetreuung in Salzburg initiiert hat und die finanziellen Mittel bereitstellt.

Literatur

- STÖHR, O. (2008): Landschaftspflegemaßnahmen zur Optimierung des Lebensraumes für Wiesenbrüter in Naturschutzgebieten des Flachgaaes. – NaturLand Salzburg 2/2008: 23-25.
STÖHR, O. & B. RIEHL (2009): Landschaftspflegemaßnahmen in Flachgauer Naturschutzgebieten. – NaturLand Salzburg 16/2: 16-19.

Dr. Oliver Stöhr
Schutzgebietsbetreuer
(Haus der Natur)

oliver.stoehr@hausdernatur.at

DI Bernhard Riehl
Landschaftsplaner
(Naturschutzabteilung)
bernhard.riehl@salzburg.gv.at

Freiwillige Helfer für Krötenwanderung gesucht!

Für die Frühjahrswanderung 2010 der Amphibien in der Sinnhubstraße in Salzburg (Beginn ca. Ende Februar, je nach Witterung) werden noch Helfer gesucht, die eigenverantwortlich mithelfen wollen, ab Einbruch der Dunkelheit für ca. 2 Stunden die wandernden Tiere einzusammeln. Aufgrund der besonderen Situation an der Sinnhubstraße ist es nicht möglich, für die Anwanderung der Tiere von den Salzburger Stadtbergen einen Krötenzaun aufzustellen. Sie können nur durch Einsammeln vor Ort während der Monate März und April vor dem sicheren Tod auf der stark befahrenen Straße bewahrt werden.

Interessierte bitte melden bei:
Franz Kirnstätter
Tel. 0662/8042-4600 (tagsüber)
oder 0662/42 48 91.

Film „Vogelparadies Weidmoos“ beeindruckte in der Vorpräsentation

Die Vorpräsentation des Filmes „Vogelparadies Weidmoos“ zur Sendereihe „Erlebnis Österreich“ in ORF 2 fand im ORF-Landesstudio Salzburg statt. „Die Gestaltung des Filmes durch Hannelore Hopfer und die Bilder von Kameramann Franz Schwaighofer (ORF) haben die Besucher beeindruckt“, sagte dazu Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl.

Die beeindruckenden Naturaufnahmen wurden im Film um sehr gelungene Sequenzen mit Mikroskopaufnahmen bizarrer aquatischer Kleinlebewesen aus dem Moorsees des Weidmooses von Dr. Robert Schabetsberger ergänzt.

„Das sind Aufnahmen aus einem kleinen Paradies vor den Toren der Landeshauptstadt im nördlichen Flachgau. Beeindruckend sind die vielen Detailaufnahmen sowie die historischen und aktuellen Zugänge zum Thema. Vor allem die Menschen und Experten an Ort und Stelle sind mit einbezogen worden und haben ‚ihr‘ Weidmoos präsentiert“, zeigte sich Sepp Eisl über diese Produktion aus dem Landesstudio Salzburg beeindruckt.

Das Weidmoos ist ein ehemaliges Hochmoorgebiet zirka 20 Kilometer nördlich der Stadt Salzburg nahe der Grenze zwischen Salzburg und Oberösterreich. Es erstreckt sich über die Gemeinden Lamprechtshausen und St. Georgen. Es bietet ein Rückzugsgebiet für viele europaweit selten gewordene Vogelarten. Aufgrund der großen Zahl verschiedener Vogelarten wurde das Weidmoos 2001 als „EU-Vogelschutzgebiet“ ausgewiesen und damit in das europäische Natura 2000-Netzwerk aufgenommen.

Ein unter Federführung von Dipl.-Ing. Bernhard Riehl (Naturschutzabteilung des Landes) durchgeführtes LIFE-Pro-

jekt konnte mit Hilfe zahlreicher örtlicher Akteure, allen voran die Bürgermeister Fritz Amerhauser (St. Georgen) und Ing. Johann Griessner (Lamprechtshausen) umgesetzt wer-

den. Der eigens gegründete „Torferneuerungsverein“ leistete maßgebliche Beiträge zum Erfolg des von der EU kofinanzierten Projektes.

Red.



Vorpräsentation im ORF Landesstudio Salzburg des Erlebnis Österreich „Vogelparadies Weidmoos“, v.l. Landesrat Sepp Eisl, Franz Schwaighofer (Kameramann), Hannelore Hopfer (Gestaltung), Prof. Siegbert Strongegger (Landesdirektor Salzburg des ORF) (Bild: LK).

Klimakonferenz in Kopenhagen ergebnislos

In die Weltklimakonferenz in Kopenhagen wurden viele Erwartungen gesteckt - vielleicht zu viele. Bereits vor der Konferenz wurden Befürchtungen laut, dass ein verbindlicher Rechtstext wohl kaum zu erreichen wäre. Das Ergebnis der Konferenz ist jedoch nicht nur an den Erwartungen gemessen desaströs: Genau genommen gibt es nämlich kein Ergebnis. Nach der Bauchlandung in Kopenhagen muss die internationale Staatengemeinschaft

jetzt ernsthaft an einer Einigung zu arbeiten beginnen. Bis dahin haben die Nationalstaaten die Verantwortung der Klimarahmenkonvention von 1992 wahrzunehmen und „gefährlichen Klimawandel“ zu vermeiden - für Österreich gibt es dabei noch viel zu tun. Dringend notwendig ist jetzt aus Sicht des Umwelt-Dachverbandes der Beschluss eines Klimaschutzgesetzes und eines funktionierenden Ökostromgesetzes.

UWD

Jedem Kind seinen Obstbaum

1 5 Familien folgten kürzlich der Einladung des Obst- und Gartenbauvereines Seekirchen unter der Leitung von Obmann Helmut Olzinger, um für ihr Kind einen Obstbaum zu pflanzen. Die Familie Endfellner, Raxingerbauer in Seekirchen, stellte das dafür notwendige Grundstück zur Verfügung.

„Ziel des Projektes Obstbaumpatenenschaften ist es, das Wissen über die heimischen Obstsorten und die Obstbaumpflege an die nächste Generation weiterzugeben und die Freude zum selbst gezogenen Obst zu wecken“, so Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl, aus dessen Ressort die Aktion unterstützt wird.

Unter Anleitung der Baumwärter Fritz Krautgartner, Josef Mödlhammer und Christian Wagner wurden alle Bäume ganz fachmännisch in den Boden gebracht.

Der Wurzelstock wurde zurückgeschnitten und eingeschlämmt, es wurden Gitter gegen Mäusebiss verlegt und Pfosten zur Stütze gegen



Obstbaum-Pflanzaktion in Seekirchen (Bild: LK).

Wind angebracht. Beim Ausgraben der Pflanzlöcher kam so mancher Vater kräftig ins Schwitzen. Zwischendurch gab es herrliche Kuchen und köstliche Brote zur Stärkung. Zu guter Letzt wurden die Obstbäume

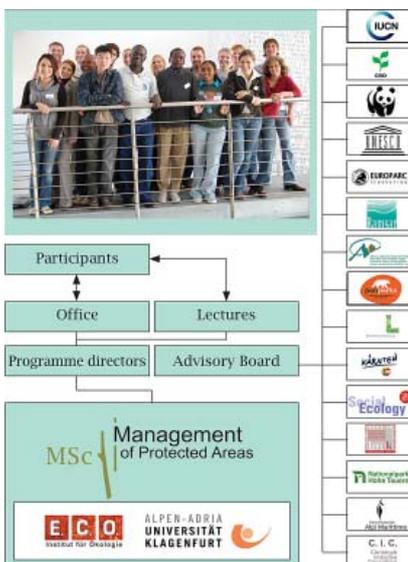
noch von Pastoralassistent Gerhard Scheidreiter gesegnet. Die – hoffentlich reiche – Ernte wird in einigen Jahren dann zwischen Kindern und Bauersleuten geteilt.

LK

MSc – Master of Science

Die Planung und das Management von Schutzgebieten ist eine schwierige Aufgabe. Mag. Michael Jungmeier und Prof. Dr. Michael Getzner entwickelten gemeinsam mit internationalen Organisationen den europaweit einzigartigen Lehrgang zur Ausbildung zum Schutzgebietsmanager.

2005 haben die ersten Studenten erfolgreich ihre Ausbildung abgeschlossen. Nach neun Blöcken Studium, mit internationalen Professoren (aufgeteilt auf zwei Jahre) konnten die Studenten im Rahmen der „Klagenfurt Days of Protected Areas“ ihre Diplomarbeiten einem internationalen Publikum vorstellen.



Struktur des Lehrgangs.

Im September 2009 hat bereits der dritte Durchgang des Lehrganges begonnen. Die Vorbereitungen für 2011 sind bereits voll im Gange. Nähere Information unter: www.mpa.uni-klu.ac.at

Die Diplomarbeiten der Studenten 2005 wurden kurz zusammengefasst. „Improving Protected Areas“ ist der Titel des Buches, welches das Erste einer Reihe ist.

Bestellt kann das Buch direkt auf der Homepage oder mit einem Mail an: mpa@e-c-o.at werden (Preis 20,00 Euro).

**E.C.O. Institut für Ökologie
Jungmeier GmbH**

Größtes Pinzgauer Museum wird weiterentwickelt und saniert

Das Museum Schloss Ritzen in Saalfelden, das größte Pinzgauer Museum, soll weiterentwickelt und saniert werden. „Land und Stadtgemeinde Saalfelden investieren in einen langfristigen Ausbau des 1965 gegründeten Pinzgauer Heimatmuseums Schloss Ritzen, eines der Juwelen unter Salzburgs Heimatsammlungen. Das ist ein großer Schritt in Richtung Qualitätsverbesserung“, erklärte die für die Heimatmuseen ressortzuständige Landesrätin Doraja Eberle.

Die Gemeinde Saalfelden wird in den kommenden Jahren sechs Mal 130.000 Euro für die Renovierung zur Verfügung stellen, um diese notwendigen Arbeiten durchführen zu können und damit zwei Kustoden angestellt werden können. Das Land hat bereits 60.000 Euro an den Museumsverein überwiesen, um den Ausbau starten zu können.

„Das Land Salzburg stellt den Heimatmuseen im Land zu den bereits vergebenen 444.000 Euro in den kommenden Jahren landesweit eine Million Euro zur Verfügung, um – so wie in Saalfelden – die Heimatmuseen auf eine neue Qualitätsebene zu heben“, so Eberle weiter.

Museum Schloss Ritzen beherbergt neben vielen historischen Darstellungen vor allem der bäuerlichen Lebenswelt auch eine große Anzahl volkskundlich besonders wertvoller Exponate. Hervorzuheben sind die bedeutende Krippensammlung des über die Grenzen hinaus bekannten Krippensammlers und -bauers Xandi Schläffer sowie die umfangreiche Votivbildersammlung.

Wesentliche Themenbereiche umfassen darüber hinaus bäuerliches Wohnen und Arbeiten (Rauchkuchl, Kammer, Stube; Flachsverarbeitung u.v.m.), Brauchtum, Gewerbe, Vereine und Mineralien. Einen weiteren

Schwerpunkt bilden die reichhaltigen archäologischen Funde, vor allem des Bibergs, jenes Burgbergs, der in

vorrömischer Zeit das Zentrum des Gebietes darstellte.

LK



Besuch von Landesrätin Doraja Eberle im Heimatmuseum Schloss Ritzen in Saalfelden, im Bild: 1. Reihe vorne von links: Adi Wieser (Obmann Museumsverein), LR Eberle, Günter Schied (Bürgermeister SPÖ), Paul Kendlbacher (Stadtrat ÖVP), 2. Reihe hinten von links: Karin Amon (Stadträtin ÖVP), Erich Rohrmoser (Vizebürgermeister SPÖ), Maria Enzinger (Gemeindevertreterin Grüne), Andreas Heigenhauser (Gemeindevertreter ÖVP), Klaus Linzmaier (Museumsverein) (Bild: LK).

Gute Saison im Salzburger Freilichtmuseum

Eine positive Bilanz konnte 2009 das im Natura 2000-Gebiet „Untersberg-Vorland“ gelegene Salzburger Freilichtmuseum in Großgmain aufweisen: Mit 94.000 Gästen verzeichnete das Museum in der Saison 2009 eine Steigerung bei der Zahl der Besucher von fünf Prozent gegenüber dem Vorjahr.

Saisonale Höhepunkte waren das Oldtimer-Traktorentreffen und der Museums-Kirtag mit jeweils mehr als 4.000 Besuchern. Neu errichtet wurden 2009 die LIFE-Naturerlebnis-

einrichtungen, bestehend aus dem Schmetterlingsweg, einem Beobachtungsturm und der „Schau!Streuweise“.

Seit 2. November hat das Museum Winterpause. Die besucherlose Zeit wird vor allem dazu genutzt, dringend notwendige Restaurierungsarbeiten durchzuführen und die Saison 2010 vorzubereiten.

Auch die Arbeiten für die Museumsbahn werden – solange es das Wetter erlaubt – fortgesetzt. Der Bau der

Bahn macht gute Fortschritte: 900 Meter Gleis sind bereits verlegt, insgesamt wird die Streckenlänge für den Personenverkehr 1,7 Kilometer betragen.

Die Eröffnung der Museumsbahn findet im Juni 2010 statt. Ab dann werden während der Öffnungszeiten ein bis zwei Zuggarnituren – zum Teil mit Dampfbetrieb – durch das Museums- gelände fahren.

Über die Weihnachtsfeiertage öffnete das Freilichtmuseum wie jedes Jahr wieder seine Pforten. Angeboten wurden Kutschenfahrten durch die winterliche Museumslandschaft und Märchenlesungen in der gemütlichen Bauernstube. Zur Labung gab es Glühwein, alkoholfreien Punsch und kleine Imbisse.

LK



Eröffnung der LIFE-Naturerlebniseinrichtungen im Salzburger Freilicht- museum, v.l.n.r.: Bürgermeister Sebastian Schönbuchner, LR Sepp Eisl, Grund- eigentümer Max Mayr-Melnhof und Projektleiter Bernhard Riehl (Bild: Tho- mas Herrmann).

Österreich sucht immaterielles Kulturerbe

Das Übereinkommen zur Erhal- tung des immateriellen Kul- turerbes wurde bei der Ge- neralversammlung der UNESCO 2003 beschlossen und trat im April 2006 in Kraft. 116 Staaten (Stand Oktober 2009) haben die Konven- tion ratifiziert. Österreich ist seit 9. Juli 2009 Vertragsstaat.

Folgende Überlegungen haben zur Schaffung des Übereinkommens ge- führt:

- die Bedeutung des immateriellen Kulturerbes als Quelle kultureller Vielfalt und Garant nachhaltiger Entwicklung;
- die Komplementarität zwischen dem immateriellen Kulturerbe und dem materiellen Kultur- und Natur- erbe;
- die Prozesse der Globalisierung, des gesellschaftlichen Wandels sowie Intoleranz als große Gefah- ren für das immaterielle Kultur- erbe;

Informationen

Informationen erteilt die Natio- nalagentur für das immaterielle Kulturerbe in Wien, Universitäts- straße 5, 1010 Wien, Telefon 01/ 5261301-14, Fax 01/5261301- 20, E-Mail: walcher@unesco.at und unter www.unesco.at/natio nalagentur im Internet.

- der Wille, das immaterielle Kultur- erbe der Menschheit zu erhalten;
- die Anerkennung der Rolle von Gemeinschaften, Gruppen und Ein- zelpersonen bei der Schaffung, Erhaltung, Pflege und Neugestal- tung des immateriellen Kultur- erbes;
- die Notwendigkeit, ein stärkeres Bewusstsein für die Bedeutung des immateriellen Kulturerbes und sei- ne Erhaltung zu entwickeln, ins- besondere bei jungen Menschen;

- die unschätzbare Bedeutung des immateriellen Kulturerbes als Mit- tel zur Förderung von Annähe- rung, Austausch und Verständnis zwischen den Menschen.

Fünf Salzburger Bräuche bewerben sich nach derzeitigem Stand um die Aufnahme in die Liste der kulturel- len Traditionen der UNESCO (Orga- nisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur). „Ich bin überzeugt, dass die Volks- kultur einen ganz wesentlichen und unentbehrlichen Anteil an der Schön- heit unseres Landes Salzburgs hat“, sagte dazu Volkskulturreferentin Lan- desrätin Doraja Eberle.

Bei den Salzburger Bewerbern han- delt es sich um die Umzüge des „Lungauer Samson“, die auch „Ver- wandte“ in Belgien, Frankreich und Spanien haben, um den Advent- brauch des „Frautragens“ in St. Veit im Pongau, um die Pinzgauer Rang- gler mit dem Rangeln am Hundstein

um Jakobi, um den Unkener Verein „Traditionelle europäische Heilkunde“ mit überliefertem Wissen zur Wirkung von Kräutern und der Kenntnis zur Herstellung von Pechöl, Salben oder Teemischungen sowie um den „Küahsuacher“, einen einzigartigen Pongauer Jodler, der bis in die Barockzeit und wahrscheinlich da-

rüber hinaus zurückreicht und nach wie vor von einigen wenigen Menschen gesungen wird. Die Einreichung in die Liste der kulturellen Traditionen der UNESCO kann ab sofort erfolgen.

„Es ist eine schöne Auszeichnung und Anerkennung für die vielen Men-

schon, die sich für die Volkskultur aktiv in unserem schönen Heimatland einsetzen“, betonte Landesrätin Eberle. „Das Wissen über alte Bräuche kann am besten durch das Weitergeben von Generation zu Generation überliefert werden, aber vor allem, wenn die Bräuche gelebt werden.“

LK

Waldoper weist Kinder spielerisch auf die Bedeutung des Waldes hin

Im November machte die Kinder-Waldoper des Lebensministeriums „Hänsel und Gretel“ Station in Salzburg. Insgesamt finden in St. Johann im Pongau fünf Aufführungen statt. Unterstützt wurden die Aufführungen im Kultur- und Kongresshaus am Dom auch vom Land Salzburg sowie von der Landesforstdirektion Salzburg. „Mittlerweile haben österreichweit bereits 16.500 Kinder unsere Waldoper besucht, der Erfolg ist ungebrochen. Die vielen positiven Rückmeldungen der Schüler/innen und Lehrer/innen nach den ersten Aufführungen haben uns gezeigt,

dass unser Konzept, die Kinder auf spielerische Weise für die Bedeutung und Funktion des Waldes zu begeistern, auch in Salzburg gut ankommt“, sagte Landwirtschafts- und Umweltminister Dipl.-Ing. Niki Berlakovich anlässlich der Aufführungen der Kinder-Waldoper in St. Johann im Pongau. Auch Land- und Forstwirtschaftsreferent Landesrat Sepp Eisl ist von der Aktion überzeugt: „Es ist uns ein Anliegen, den Kindern waldspezifische Themen wie Trinkwasser-, Umwelt- und Klimaschutz oder auch richtiges Verhalten im Wald kindgerecht näherzubringen.“

Auf Initiative des Lebensministeriums wurde die romantische Oper „Hänsel und Gretel“ von Engelbert Humperdinck umgeschrieben und altersgerecht mit Waldthemen und waldpädagogischen Elementen verknüpft. Neben den klassischen Singelementen wurde das rund 50-minütige Stück darüber hinaus auch um viele interaktive Elemente erweitert. „Die Waldoper bietet viele kindgerechte Informationen über den Wald, wie zum Beispiel den Beitrag der heimischen Forstwirtschaft für den Klimaschutz. Auch das Thema 'Richtiges Verhalten im Wald' kommt nicht zu kurz. Die Bundesländertour der Kinderoper ist aber noch nicht zu Ende. Nach den Aufführungen in Salzburg geht es 2010 durch alle weiteren Bundesländer. „Insgesamt sollten bis zu 50.000 Kinder diese gelungene Verknüpfung aus Musik, Theater und Waldpädagogik erleben“, freut sich Minister Berlakovich.



Aufführung der Waldoper im Kongresshaus St. Johann, im Bild: Hans Resch (Wald.Zeit), LR Sepp Eisl, Landesforstdirektor Wilfried Luckel und Bezirkshauptmann Harald Wimmer mit Schülern der 3. Klasse VS Altenmarkt (Bild: LPB/Neumayr/MMV).

Unterstützung findet das Projekt auch durch den Verein wald.zeit, eine PR-Initiative des Lebensministeriums, der Länder und der EU für den Wald. „Es ist das erklärte Ziel von wald.zeit, die große Bedeutung des Waldes für die hohe Lebensqualität in unserem Land ins Bewusstsein zu rücken. Aktivitäten wie die Waldoper sind neu und deshalb aufmerksamkeitswirksam – und machen zudem auch noch Spaß“, so der Präsident des Vereins wald.zeit, Hans Resch.

LK

Kuratorium Wald

Erhaltung des alpinen Landschaftsbildes in seiner natürlichen Form

Wir haben uns 2009 sowohl politisch als auch auf wissenschaftlicher Ebene für die Umsetzung der Alpenkonvention eingesetzt. In enger Zusammenarbeit mit dem Umweltdachverband und dem Österreichischen Alpenverein wird intensiv an der Herausgabe eines Praxishandbuchs „Alpenkonvention“ gearbeitet, das 2010 als Hilfestellung für Verwaltung und Naturschutzorganisationen publiziert werden soll.

Wildobstbäume werden Baum des Jahres 2010!

Für das Jahr 2010, soviel sei schon verraten, werden die Wildobstbäume zum „Baum des Jahres“ ausgerufen. Neben ihrem kulinarischen Wert haben Wildobstbäume vor allem eine wichtige ökologische Funktion: Sie bieten insbesondere Vögeln, Bienen sowie anderen Insekten einen vielfältigen Lebensraum. Zahlreiche heimische Sorten stehen bereits auf der roten Liste der gefährdeten Baum- und Straucharten. Mit unserer Arbeit wol-

len wir ihre Popularität und auch ihre Verbreitung in unseren Wäldern und Gärten unterstützen. Eine umfangreiche Broschüre zum Baum des Jahres

2010, den Wildobstbäumen, wird rund um den 21. März 2010, dem Internationalen Tag des Waldes, präsentiert.
Gerhard Heilingbrunner / KW



Wald ist ein bestimmendes Landschaftselement in den Alpen – und damit wesentlicher Faktor für die touristische Attraktivität unseres Landes (Bild: H. Hinterstoisser).

Salzburger Tourismus trotzte im Sommer der Krise

Die Salzburger Touristiker haben im Sommer 2009 der Wirtschaftskrise getrotzt und insgesamt ein gutes Ergebnis erzielt. Ohne die Investitionsbereitschaft, die Professionalität und den Optimismus dieser Branche hätte Salzburg die Auswirkungen der internationalen Wirtschaftskrise wesentlich stärker zu spüren bekommen. Der Tourismus ist und bleibt ein ganz zentraler Konjunkturmotor in diesem Land, sagte Tourismusreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer. Land und Stadt Salzburg verzeichneten von Mai bis Oktober 2009 insgesamt

9.870.754 Nächtigungen. „Damit liegt die Sommersaison 2009 um 1,6 Prozent über dem Schnitt der vergangenen fünf Sommersaisonen und um 2,3 Prozent hinter dem Rekordergebnis 2008. Die Erwartungen zu Saisonbeginn, die einen signifikanten Einbruch im Sommertourismus befürchten ließen, sind damit nicht eingetreten“, sagte Dr. Haslauer. Der schöne Herbst habe dazu geführt, dass in den Monaten August und im September sogar die Top-Werte des Jahres 2008 übertroffen werden konnten. „Der Schluss aus diesen Zahlen kann nur lauten, dass wir unsere Stärken

weiterhin stärken und die Rahmenbedingungen für unsere Tourismuswirtschaft weiter verbessern müssen. Dies geschieht beispielsweise mit dem Investitionspaket unter der Marke 'Salzburg Anleihe', aus dem je eine Million zur Bewerbung des Sommertourismus 2009 und eine Million Euro an zusätzlichen Werbegeldern für die Wintersaison zur Verfügung gestellt wurden. Zudem unterstützen wir Infrastrukturprojekte bei Seilbahnen und bemühen uns, Regionen mit Aufholbedarf mit gezielten Programmen unter die Arme zu greifen“, erklärte Dr. Haslauer. **LK**

Natur und Genuss gehören zum Urlaub in Salzburg dazu

All unsere Erfahrungen zeigen, dass Naturgenuss und Kulinarik für unsere Gäste in Salzburg eine große Rolle spielen. Die Salzburger Land Tourismus Gesellschaft (SLTG) folgt diesem Trend mit einer strategischen Ausrichtung der touristischen Angebote im Bundesland Salzburg, wie beispielsweise die Aktion „Salzburgerisch aufgetischt“ oder die bestens eingeführten Marken „Almsommer“ und „Bauernherbst“ zeigen, sagte Tourismusreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer in Mariapfarr bei der Verleihung des Prädikates „Almsommerhütte des Jahres“ an die Granglerhütte der Familie Bergmann.

In Zeiten der Globalisierung sei das Interesse für das Authentische wieder gestiegen. In diesem Sinne wurde 2009 bereits zum zweiten Mal die Wahl zur „Almsommerhütte des Jahres“ durchgeführt, sagte Haslauer.

Von den zehn Almsommerhütten, die von einer Jury aus den 137 Almsommerhütten ausgewählt wurden, hat die Granglerhütte in Weißpriach (Lungau) das Rennen gemacht.

Bei der Überreichung der Auszeichnung durch Landeshauptmann-Stellvertreter Haslauer erhält Familie Bergmann von der SLTG eine Sonderanfertigung der Almsommer-Glocke sowie eine Urkunde. Außerdem gibt es von Almdudler, dem Partner dieser Aktion, ein „Nostalgie“-Schild und einen Gutschein für Almdudler-Produkte.

Die Granglerhütte (1.320 m) liegt im Weißpriachtal und gehört zur Gemeinde Mariapfarr. Mit viel Liebe und Mühe wurde die ehemalige Palffy-Alm zur Jausenalm „Granglerhütte“, in der herzlich gesunde Hausmannskost serviert wird, umgebaut und auch ein eigener Kinderspielplatz angelegt.



Verleihung „Almsommerhütte des Jahres“ an Familie Bergmann – Granglerhütte im Lungau, im Bild v. li: LH-Stv. Wilfried Haslauer, Ida Schröcker (Köchin), Elisabeth, Emmerich, Tochter Verena Bergmann, LR Sepp Eisl (Bild: Franz Neumayr / LPB).

Tourengeherplattform „Auf Touren“ in neuem Kleid

Computersysteme ändern sich, die Anforderungen steigen, Zugriffe, Datenvolumen, Speicherplatz und Auflösung der Kameras haben in den vergangenen Jahren stark zugenommen. Diesem Trend haben die Gestalter der Tourengeherplattform „Auf Touren“, die unter www.lawine.salzburg.at abgerufen werden kann, Rechnung getragen und eine neue Benutzeroberfläche geschaffen, teilen MAS Mag. Norbert Altenhofer und Mag. Bernhard Niedermoser vom Salzburger Lawinenwarndienst mit.

Das Tourengeherforum „Auf Touren“ ergänzt seit dem Jahr 2000 das umfangreiche Informationsangebot des Salzburger Lawinenwarndienstes. Ambitionierte Tourengeher beschreiben auf der Webseite www.lawine.salzburg.at ihre Erfahrungen. In Wort und Bild werden die aktuellen Schnee-, Lawinen- und Tourenbedin-

gungen in den heimischen Bergen beschrieben, was auch erheblich zur Erhöhung der Sicherheit beiträgt.

Das Online-Forum umfasst mittlerweile rund 9.000 Schitouren bzw. mehr als 30.000 Bilder. Die besten Fotos werden beim jährlich ausgeschriebenen Fotowettbewerb prämiert.

Das Online-Tourengeherportal erfreut sich großer Beliebtheit. Schitourgeher aus Salzburg und dem benachbarten Bayern, aber auch Oberösterreich, dem steirischen Ennstal sowie Kärnten und Osttirol informieren sich regelmäßig über die Bedingungen in der Salzburger Bergwelt. Mit mehr als 73 Millionen Zugriffen in der Wintersaison 2008/2009 ist www.lawine.salzburg.at eine der am häufigsten aufgerufenen Webseiten des Landes Salzburg.

LK

LK

Stand der hochrangigen Eisenbahnverbindungen in der EU

Im Oktober 2009 haben die für die transeuropäischen Verkehrsnetze bestellten EU-Koordinatoren dem Vizepräsidenten der EU-Kommission und EU-Verkehrskommissar Antonio Tajani ihren jeweils vierten Bericht und damit den Abschlussbericht ihres ersten Mandats mit einer detaillierten Bestandsaufnahme der in ihre Zuständigkeit fallenden vorrangigen Projekte vorgelegt.

In den Jahresberichten 2009 wird nicht nur die 2008 bis 2009 geleistete Arbeit, sondern der gesamte Zeitraum des ersten Mandats (2005 bis 2009) zusammengefasst. Darüber berichtet das monatlich erscheinende Extrablatt des Verbindungsbüros des Landes zur EU in Brüssel in der Oktober-Ausgabe 2009.

Im Tätigkeitsbericht zum vorrangigen Vorhaben Nr. 17, Eisenbahnverbindung Paris-Straßburg-Stuttgart-München-Salzburg-Wien-Bratislava, informiert EU-Koordinator Péter Balázs über die Abschnitte München-Mühlendorf-Freilassing-Salzburg sowie Salzburg-Wien: „Auf österreichischer Seite wird die Strecke dreigleisig ausgebaut; der Neubau der Salzachbrücke konnte bereits Ende 2008 abgeschlossen werden. Ein wesentlicher Teil dieser Strecke ging Ende 2009 in Betrieb. Der österreichische Teilabschnitt soll im Jahr 2013 eröffnet werden. Für den Ausbau der deutschen Seite ist eine detaillierte Analyse erstellt worden, nach der der deutsche Teilabschnitt in seiner Gesamtheit betrachtet werden muss. Dieser Gesamtansatz kam im Mitfinanzierungsantrag der deutschen Behörden im Jahresprogramm 2009 zur Anwendung: Deutschland hat einen EU-Zuschuss in Höhe von 8,04 Millionen Euro für die Erstellung der Vorbereitungsstudie bezüglich der Elektrifizierung der Strecke München-Freilassing erhalten. Unter anderem beinhaltet diese Studie die



Leistungsfähige, zuverlässige Zugverbindungen sind eine wesentliche Voraussetzung für die Attraktivierung der Bahn (Bild: H. Hinterstoisser).

Erstellung eines groben Terminplans für die Bauausführung dieses Abschnitts.“

Zur Strecke Salzburg-Linz, die aus verschiedenen Abschnitten in unterschiedlichen Entwicklungsstadien besteht, hält Balázs fest: „Für die Verbindung Salzburg-Attnang/Puchheim werden noch dieses Jahr die Ergebnisse für die Varianten der Hochleistungsstrasse vorgestellt. Nach der Realisierung aller Baumaßnahmen auf der Westbahn im Jahre 2013 wird sich die Fahrzeit zwischen Salzburg und Wien um eine Stunde von derzeit drei Stunden 20 Minuten auf zwei Stunden 20 Minuten verkürzen.

In seinen Schlussfolgerungen berichtet Balázs trotz guter Fortschritte nach wie vor von Problemen. Der EU-Koordinator empfiehlt die nötigen Vorbereitungen für die schnellstmögliche Fertigstellung einiger Abschnitte zu bewältigen sowie weitere verkehrs-

politische Aspekte in Betracht zu ziehen. Dazu zählt unter anderem auch die Klärung der Vorgehensweise für den Abschnitt München-Salzburg, indem alle Beteiligten zusammengeführt werden, um die Finanzierung und die Phasen der Realisierung dieser Strecke zu klären.

Der Tätigkeitsbericht von EU-Koordinator Péter Balázs kann auch im Internet unter http://ec.europa.eu/transport/infrastructure/european_coordinators/2009_en.htm abgerufen werden. Balázs, der ungarischer Außenminister geworden ist, wird in den kommenden Wochen durch einen neuen Koordinator ersetzt. Dies geschieht in Abstimmung mit dem neuen Europäischen Parlament und mit Zustimmung der betreffenden Mitgliedstaaten. Das Extrablatt aus Brüssel kann in elektronischer Form unter www.salzburg.gv.at/extrablatt-bruessel kostenlos bestellt werden.

LK

Beim Schifahren den Kopf bewahren

Der Verfassungs- und Verwaltungsausschuss des Salzburger Landtages beschloss im Jänner einstimmig eine Regierungsvorlage, welche die Schihelmpflicht für Kinder und Jugendliche bis zum vollendeten 15. Lebensjahr vorsieht. „Die derzeitige Häufung von Unfällen beim Schifahren zeigt, dass es immer notwendiger wird, mehr für die Sicherheit auf den Schipisten zu tun“, erläuterte Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller dazu ihre Initiative für die Einführung einer Helmpflicht für Jugendliche. Die meisten Bundesländer haben sich der Initiative angeschlossen und zum Teil bereits die entsprechenden gesetzlichen Bestimmungen beschlossen. Für Sportreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. David Brenner versteht sich die Skihelmpflicht in Salzburg als Aufforderung an die Eltern, ihren Kindern bestmöglichen Schutz zu ermöglichen.

Rund 2.500 Kinder werden jährlich allein in die Salzburger Landeskliniken auf Grund eines Unfalles auf Salzburgs Schipisten eingeliefert. 500 müssen dabei stationär behandelt werden. Rund die Hälfte der verunglückten Kinder und Jugendlichen sind zwischen zwölf und 14 Jahren alt. Bei rund einem Drittel der Unfälle handelt es sich dabei um Kopfverletzungen. „Kopfverletzungen können sehr ernste Konsequenzen haben“, so Landesrätin Erika Scharer, „umso wichtiger ist es, dass man den Kopf des Kindes aber auch den eigenen Kopf schützt“. Zwar würde das Bewusstsein, beim Wintersport einen Helm zu tragen, von Jahr zu Jahr steigen, dennoch haben laut Wintersportunfallstatistik der Salzburger Landeskliniken in der vergangenen Wintersaison 52 Prozent der beim Skifahren Verletzten keinen Helm getragen.

Allein im Jahr 2007 verletzten sich rund 51.600 Personen beim Schifahren und Snowboarden in Österreich so schwer, dass sie im Krankenhaus

behandelt werden mussten. Davon erlitten zehn Prozent Kopfverletzungen; auch die meisten tödlichen Schifunfälle sind auf schwere Kopfverletzungen zurückzuführen. Das höchste Unfallrisiko bei allen Sportarten besteht beim Snowboarden, die meisten Unfälle (2008: 46.400) ereignen sich beim alpinen Schilauflauf. „Es

muss das Bewusstsein, dass die immer bessere Pistenpräparierung und neue Techniken beim Schimaterial zu höheren Geschwindigkeiten auf den Schipisten führen, gestärkt werden. Daher ist der Helm als Schutz für die Schifahrer besonders wichtig“, so Landeshauptfrau Burgstaller.

LK

Zinkenlifte als „Nahversorger“ in Sachen Wintersport

Gerade kleine und stadtnahe Schigebiete wie der Dürrnberg bei Hallein mit seinen Zinkenliften bieten für Familien, Jugendliche und Kinder wichtige Möglichkeiten, um Schifahren zu lernen, rasch auf die Piste zu kommen und günstig unterwegs zu sein. Die Zinkenlifte auf dem Dürrnberg sind für viele Salzburger so etwas wie ein 'Nahversorger' in Sachen Wintersport. Daher bin ich sehr froh, dass es möglich war, die Erneuerung und Verbesserung der Beschneigung am Dürrnberg aus den

Geldern des 100-Millionen-Euro-Investitionspakets unter der Marke 'Salzburg Anleihe' zu unterstützen. Zur Investition von insgesamt 307.000 Euro steuert das Land 60.000 Euro bei, sagte Wirtschafts- und Tourismusreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer.

„Öffentliche Investitionen erzeugen den notwendigen Rückenwind für die Wirtschaft und sichern Arbeitsplätze, sie ermöglichen aber auch Investitionen in der Privatwirtschaft, die ohne



Landeshauptmann-Stellvertreter Wilfried Haslauer besichtigte die Bauarbeiten für die neue Beschneigungsanlage bei den Zinkenliften am Dürrnberg, v. l.: Gabriela Pichler (Zinkenlifte), Wilfried Haslauer, Bürgermeister Christian Stöckl und Bauleiter Josef Klein (Bild: Franz Neumayr / LPB).

öffentliche Hilfe nicht möglich wären. Ich bin sehr froh, dass wir in Salzburg zeigen, dass wir rasch und entschlossen handeln und den Auswir-

kungen der Wirtschaftskrise entgegenzutreten. Das macht mich zuversichtlich, dass wir gemeinsam dieser Krise trotzen und Salzburg in den

nächsten Aufschwung führen können“, sagte Infrastrukturreferent Haslauer abschließend.

LK

Der Glockner ruft

Mit der Bus-Reisegruppen-Aktion 2010, die unter dem Motto „Der Glockner ruft! – 75 Jahre Großglockner Hochalpenstraße“ steht, können die schönsten Ausflugsziele in der gesamten Nationalparkregion Hohe Tauern direkt bei jedem einzelnen Anbieter angefragt und zu besonders attraktiven Konditionen als Gesamtpaket gebucht werden.

„Mit diesem Angebot ist es uns gelungen, anlässlich des heurigen Jubiläumsjahres die schönsten Ausflugsziele rund um den Großglockner zu einem touristischen Angebot zusam-

menzufassen und so ein länderübergreifendes Nationalpark-Tourismusangebot zu schaffen“, zeigte sich GROHAG-Generaldirektor Dr. Christian Heu über die große Resonanz bei der Präsentation der neuen Angebote erfreut. Das neue „All-Inclusive“ Angebot umfasst neben dem Besuch der Krimmler Wasserfälle und der „WasserWunderWelt Krimml“, das Nationalparkzentrum Mittersill, die Schifffahrt auf dem Zeller See, die Hochgebirgsstauseen in Kaprun, die Großglockner Hochalpenstraße, das Nationalparkzentrum BIOS in Mallnitz/Kärnten sowie eine Schnapsbrennereibesichtigung in Dölsach/Osttirol.

„Anlässlich der Feierlichkeiten zum Jubiläum 75 Jahre Großglockner Hochalpenstraße wird heuer noch eine Reihe von Veranstaltungen sowohl entlang der Straße, – wie z. B. das Almsommerfest am 27. Juni im Fuscher Ferleital sowie die ‚Hohen Tauern Tage‘ mit einem großen Volksfest im Mai in Wien folgen – und es warten spezielle Souvenirs auf unsere Gäste“, kündigte GROHAG-Generaldirektor Dr. Heu an. „Im Frühjahr werden wir zu unserem Jubiläum auch den 60-millionsten Besucher feiern können“, so Heu abschließend.

LK

FACHBEITRÄGE

Naturwaldreservate

Revisionserhebungen bestätigen die hohe ökologische Wertigkeit

2009 wurden in drei der Salzburger Naturwaldreservate ornithologische Revisionserhebungen durchgeführt. Die Ergebnisse weisen die Gebiete als überdurchschnittlich artenreiche Bestände mit einer Vielzahl an Indikatorarten aus. Alle Gebiete stellen auch Brutstätten bzw. Rückzugsräume für Anhang I – Arten der EU-Vogelschutzrichtlinie dar, wobei als Besonderheit ein Vorkommen des Zwergschnäppers abseits des geschlossenen Verbreitungsgebiets in den Kalkalpen herausgegriffen sei.

An dieser Stelle sei den Grundeigentümern der Gebiete, namentlich den

Österreichischen Bundesforsten (NWR Gaisberg), der Gutsverwaltung Fischhorn (Herr Ing. Zandl, NWR Kessel-fall) und Frau Marga Hutter (NWR Hutterwald), wieder einmal für ihre Kooperationsbereitschaft gedankt!

Im Folgenden finden sich die Zusammenfassungen der Erhebungen in den drei Gebieten.

Dr. Susanne Stadler

Naturwaldreservat Gaisberg

Zwischen 19. 04. und 21. 06. 2009 wurde im Rahmen von 6 Begehungen der Vogelbestand des Naturwaldreservats Gaisberg, eine 18 ha große Mischwaldfläche (Alpenvorland, Salzburg, Österreich: 47°48,N, 12°06,E) in einer Höhe von 980 bis 1220 m ermittelt. Es handelt sich

MIT UNTERSTÜTZUNG DES LANDES SALZBURG UND DER EUROPÄISCHEN UNION



Europäischer
Landwirtschaftsfonds
für die Entwicklung des
ländlichen Raumes.
Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete.



dabei bereits um die 2. Revisions-erhebung.

Insgesamt wurden 43 Vogelarten nachgewiesen, darunter 30 Brutvogelarten, 4 mögliche Brutvogelarten und 9 Arten, die in der Umgebung brüten. Im Naturwaldreservat wurden 115-116 Brutpaare festgestellt bzw. eine relative Dichte von 63,8-64,4 Brutpaaren pro 10 ha ermittelt.

Der Buchfink, die Tannenmeise und das Rotkehlchen gehören zu den mit Abstand häufigsten Vogelarten (Dominanzwert über 10%). Zu den weiteren dominanten Arten (Häufigkeitsanteil über 5%) gehören der Berglaubsänger und das Sommergoldhähnchen. Es kommen sowohl typische Vertreter des Nadelwaldes als auch typische Laubholzbewohner vor. Bemerkenswert ist das gemeinsame Auftreten von Charakterarten der Subalpinstufe wie auch von Arten, die typisch für tiefere Lagen sind. Die Biotopvielfalt im Naturwaldreservat wird durch das Vorkommen von Arten mit relativ unterschiedlichen Lebensraumansprüchen verdeutlicht. Insgesamt spiegelt die Artenkombination ein vielfältiges Lebensraumgefüge und den Reichtum an unterschiedlichsten ökologischen Nischen wider.

Erwähnenswert ist insbesondere das Vorkommen von Schwarzspecht und Weißrückenspecht, die vor allem auf das reiche Alt- und Totholzangebot hinweisen. Beide sind im Anhang I der Vogelschutzrichtlinie vertreten, letzterer ist zusätzlich noch in der Roten Liste Österreichs und in der SPEC-Liste angeführt. Ihr Vorkommen im Speziellen und auch die hohe Höhlenbrüterzahl insgesamt sind ein Indikator für die Naturnähe des Gebiets.

In der aktuellen Erhebung sind 1 bzw. 6 Arten weniger als in den vorausgegangenen 2 Untersuchungen in den Jahren 1989 und 1999 festgestellt worden. Bei den Brutvogelarten (inklusive mögliche Brutvogelarten) liegt die Differenz zu 1999 bei



Der Schwarzspecht kommt in allen drei untersuchten NWR vor.

10 Arten. 30 Arten konnten in allen 3 Untersuchungen als Brutvögel und mögliche Brutvögel nachgewiesen werden. Im Großen und Ganzen haben sich in der Zusammensetzung des Arteninventars und in der Dominanzstruktur keine großen Veränderungen ergeben. Das Naturwaldreservat Gaisberg kann nach wie vor als ökologisch hochwertiger, überdurchschnittlich artenreicher Mischbestand angesehen werden.

Mag. Ursula Moritz

Naturwaldreservat Kesselfall

Nach den ornitho-ökologischen Untersuchungen 1989 und 1999 wurde 2009 eine dritte Erhebung im Naturwaldreservat Kesselfall (Gemeinde Kaprun, Salzburg, Österreich) durchgeführt. Bei diesem Schutzgebiet handelt es sich um einen in den Tauerntälern einzigartigen Laubwaldbestand mit Buchen, Ahorn, Ulmen und Linden. Die Erhebung wurde auf qualitativer und quantitativer Basis (Punkttaxierung) durchgeführt. Die Freilandarbeiten erfolgten von Mitte

April bis Anfang Juni. Zur Erfassung der Eulen wurden auch Nachtkontrollen durchgeführt.

Für die ornithologische Erhebung wurde das Naturwaldreservat – wie auch bereits 1989 und 1999 - in vier Biotoptypen eingeteilt, und zwar in Laubwald, Nadelwald, Pioniergehölz und Felsbereiche. Diese 4 Biotoptypen wurden in qualitativer und halbquantitativer (Punkttaxierung) Hinsicht untersucht und auch die Nahrungs- und Nestgildenstruktur analysiert.

Bei der Erhebung 2009 konnten im Naturwaldreservat Kesselfall 49 Vogelarten festgestellt werden, 1989 waren es 62 und 1999 47 Arten. Bei der aktuellen Kartierung konnten dabei 41 Brutvögel und 5 mögliche Brutvögel im Naturwaldreservat kartiert werden. Bei 3 Arten handelt es sich um Brutvögel der Umgebung. Rechnet man alle drei Untersuchungen zusammen, so konnten im Naturwaldreservat bereits 65 Arten (inklusive Brutvögel der Umgebung) nachgewiesen werden, wobei einige Arten bei den verschiedenen Untersuchungen im Brutstatus variierten.

Insgesamt weist das Gebiet eine hohe Anzahl an Indikatorarten für naturnahe Wälder wie Spechte (5 Arten, wobei insbesondere der Weißrückenspecht als „Urwaldzeiger“ bezeichnet werden kann), Eulen (2-3 Arten), Greifvögel (5 Arten) und Raufußhühner (1 Art) auf. Bemerkenswert ist auch der hohe Anteil (durchschnittlich 27%) an Höhlenbrütern, der deutlich über dem von Wirtschaftswäldern liegt.

Hervorzuheben ist das Vorkommen des Zwergschnäppers, einer Anhang I-Art, im Naturwaldreservat, abseits seines geschlossenen Brutgebiets im Kalkalpenbereich. 1999 konnte der Zwergschnäpper erstmals etwas außerhalb des Schutzgebiets festgestellt werden, 2009 war er auch innerhalb des Naturwaldreservats anzutreffen, und zwar in 3 Brutpaaren. Neu im Naturwaldreservat nachgewiesen wurde auch die Anhang I-Art Rau-

fußkauz als Brutvogel der unmittelbaren Umgebung.

Insgesamt konnte bei der Revisionserhebung im Naturwaldreservat Kesselfall wiederum seine hohe ökologische Wertigkeit und Naturnähe anhand der beobachteten Vogelarten festgestellt werden. Gesamt betrachtet waren im Vergleich zu den Vorerhebungen 1989 und 1999 keine großen Veränderungen festzustellen. Die weitere Entwicklung des Naturwaldreservats und insbesondere der Bestände der Anhang I-Arten wie Zwergschnäpper, Raufußkauz, Haselhuhn sowie Weißrücken-, Grau- und Schwarzspecht oder auch der Rote Liste Arten sollte in jedem Fall in weiteren Monitoringerhebungen beobachtet werden.

Naturwaldreservat Hutterwald

Nach der ornitho-ökologischen Ersterhebung 1999 wurde 2009 eine Revisionserhebung im Naturwaldreservat Hutterwald (Gemeinde Niedersill, Salzburg, Österreich) durchgeführt. Beim Hutterwald handelt es sich um einen naturnahen, gut strukturierten Fichten-Lärchen-Wald mit (nach jüngeren Windwürfen) aufge-

lichteten Bereichen. Ziel der zweiten Revisionserhebung im Naturwaldreservat Hutterwald war die Ermittlung des kompletten Artenspektrums der Brutvögel sowie der Nahrungsgäste und Durchzügler. Die quantitative Kartierung wurde mittels Revierkartierung durchgeführt. Zusätzlich wurde die Struktur der Nahrungs- und Nestgilden ermittelt. Die Freilanddaten wurden von Mitte April bis Anfang Juni erhoben. Zur Erfassung der Eulen wurden auch Nachtkontrollen durchgeführt.

Bei der Erhebung 2009 konnten im Naturwaldreservat Hutterwald 39 Vogelarten festgestellt werden, 1999 40 Arten. Bei der aktuellen Kartierung konnten dabei 24 Brutvögel und 7 mögliche Brutvögel im Naturwaldreservat festgestellt werden. Bei 8 Arten handelt es sich um Brutvögel der Umgebung. Rechnet man beide Untersuchungen zusammen, so konnten im Naturwaldreservat bereits 48 Arten (inklusive Brutvögel der Umgebung) nachgewiesen werden, wobei einige Arten bei den verschiedenen Untersuchungen im Brutstatus variierten. Insgesamt werden 2009 134 Reviere besetzt, das ergibt einen Schnitt von 71,1 Brutpaare pro 10ha (BP/10ha). 1999 waren es 135 Reviere, ebenfalls mit einer Siedlungsdichte

von 71,7 BP/10ha. Im Vergleich mit ähnlichen Gebieten weist der Hutterwald eine hohe Artenzahl sowie eine hohe Siedlungsdichte auf, die möglicherweise auf seinen hohen Strukturreichtum zurückzuführen sind.

Insgesamt weist das Gebiet eine hohe Anzahl an Indikatorarten für naturnahen Wälder wie Spechte (3 Arten), Eulen (2 Arten), Greifvögel (4 Arten) und Raufußhühner auf. Neben den Waldarten konnte im angrenzenden offenen Bereich einmal auch das Alpenschneehuhn nachgewiesen werden, somit finden sich im Bereich bzw. unmittelbaren Umfeld des Hutterwaldes alle 4 heimischen Raufußhuhnarten. Bemerkenswert ist auch der hohe Anteil an Höhlenbrütern (durchschnittlich 25 %), der deutlich über dem von Wirtschaftswäldern liegt.

Hervorzuheben ist das Vorkommen der Anhang I-Arten der Vogelschutzrichtlinie Auerhuhn, Birkhuhn, Haselhuhn, Alpenschneehuhn, Raufußkauz, Dreizehenspecht, Schwarzspecht, sowie überfliegende Steinadler. Bis auf das recht heimlich lebende Haselhuhn und das Alpenschneehuhn, die 1999 nicht erfasst werden konnten, konnten die Anhang I Arten bereits 1999 im Gebiet nachgewiesen werden. Sie dürften hier also längerfristig geeignete Bedingungen vorfinden.

Insgesamt sind 57,1% aller im Hutterwald festgestellten Arten entweder im Anhang I, den SPEC-Kategorien oder der Roten Listen aufgeführt.

Im Sinne eines Langzeitmonitorings können kommende Untersuchungen die Weiterentwicklung der Vogelmehrheit in diesem naturnahen Fichten-Lärchenwald zeigen. Auch die Entwicklung der Bestände der Anhang I-Arten der Vogelschutzrichtlinie sowie weiterer gefährdeter Waldvogelarten sollten in jedem Fall durch nachfolgende Gutachten dokumentiert werden.

Mag. Peter Hochrathner
ORCHIS

Technisches Büro für Biologie OG



Der Zwergschnäpper ist in Salzburg abseits der Kalkalpen eine Besonderheit (Bilder: N. Pühringer).

Lebensräumen auf der Spur

Ein Umweltbildungsprojekt an Volksschulen im Land Salzburg

Im Land Salzburg gibt es neben dem Nationalpark Hohe Tauern eine große Vielfalt an erlebens- und entdeckenswerter Natur. Jede Salzburger Gemeinde zeichnet sich durch ihre ganz eigene Lebensraumvielfalt aus, die zum Naturerleben und Naturerforschen einlädt. Die Lernwerkstatt für Natur und Umwelt hat es sich zur Aufgabe gemacht, diese Lebensräume in den Gemeinden zu Klassenzimmern im Freien zu machen, wo das Begreifen von ökologischen Zusammenhängen und das Erforschen von biologischer Lebensraumvielfalt möglich werden.

Freude am Erleben und Erforschen von Natur im heimatischen Umfeld fördert die Identifikation mit dem ländlichen Raum, macht Lust auf das Mitgestalten einer lebenswerten Zukunft und ist unabdingbare Voraussetzung für die Eigenverantwortlichkeit im respektvollen Umgang mit unserer reich strukturierten Kulturlandschaft. Hier bedarf es einer nach-

→ Die Ziele

- Ökologisch wertvolle Lebensräume unserer Kulturlandschaft zu faszinierenden Lern- und Erlebnisorten machen.
- Kinder für die Bedeutung von biologischer Vielfalt im ländlichen Raum sensibilisieren und zu einem sorgsamem und nachhaltigen Umgang mit der Natur anregen.
- Identifikation mit dem heimatischen Umfeld fördern und Freude am Mitgestalten einer lebenswerten Zukunft wecken.
- Freude an Naturbeobachtung und Naturbegegnung entfachen und so Natur als attraktive Freizeitalternative zu Computer & Co erleben lassen.
- Lust auf naturwissenschaftliche Fragestellungen fördern und Forscherdrang wecken.

haltigen Bewusstseinsbildung, die in möglichst frühen Jahren ansetzen soll, denn der Blick für die Lebensraumvielfalt muss genauso geschult werden wie der Blick für Musik oder Literatur.

Seit dem Jahr 2006 können sich Volksschulen im Bundesland Salzburg im Rahmen der von der Abteilung für Naturschutz geförderten Aktion „Lebensräumen auf der Spur“ einen Lebensraum in ihrer Gemeinde auswählen, den sie mit ihren Kindern erforschen möchten. Für die Vorbereitung des Freilandtermines wird den Lehrenden eine kindgerecht aufbereitete Unterrichtsmappe zur Seite gestellt. An einem Vormittag arbeiten dann zwei auf Ökopädagogik spezialisierte Biologinnen von der Lernwerkstatt für Natur und Umwelt mit den Kindern rund um das Thema und bisher haben über 4500 Kinder an dieser Aktion teilgenommen.

Von knorrigem Baumriesen und Biberspuren

Viele Kinder haben sich bei diesem Projekt auf Spurensuche nach Biber und Co in den Auwäldern an der Salzach gemacht und sich dabei mit den ökologischen Besonderheiten dieser Landschaften am Fluss auseinandergesetzt. In Laubwäldern sind die jungen Forscherinnen und Forscher knorrigem Baumriesen begegnet, haben deren Bedeutung für Höhlenbrüter und Altholz bewohnende Käferarten erfasst und über behütende Kinderhände sind Tausendfüßer und andere Boden bewohnende Vielbeiner geeilt. Im Rahmen von Nistkasten-Workshops haben die teilnehmenden Klassen erfahren, was man für Kohlmeise und Co tun kann und was beim Aufhängen von Nistkästen zu beachten ist. Andere Schulen haben von der Jägerschaft gepflanzte Hecken erkundet und vor Ort über die viel-



Suchbild



Junge Entdeckerinnen

fältigen Funktionen dieses Lebensraumes nachgegrübelt.

Von Weihern, Eisvögeln und kurvigen Bächen

In Dorfweihern und Gemeindebächen haben sich die Kinder auf die Suche nach Eintagsfliegenlarve, Egel und Co begeben. Sie sind durchs Wasser gewatet, haben Floße auf Reisen geschickt und der Lebensraum Wasser ist so zum Abenteuer und zu einem Stück Zauber der Kindheit geworden.

Beim renaturierten Eisbach am Waltersee haben Schülerinnen und Schüler durch eigenes Beobachten erfasst, was Strukturvielfalt bedeutet und was sie bewirkt. Landschaftsästhetik ist bewusst erlebt und Hochwasserschutz mit kurvigen breiten Bachbetten in Verbindung gesetzt worden.

Von der Sehnsucht nach Wildnatur

Viel zu oft prägen ausgeräumte Gärten und Parklandschaften die Landschaftswahrnehmung von Erwachsenen und Kindern und schon lange, viel zu lange haben wir uns daran gewöhnt. Es ist an der Zeit, die Sehnsucht nach mehr biologischer Vielfalt

in Gärten und öffentlichem Raum zu wecken. In unseren Garten- und Boden-Workshops haben Kinder erlebt, dass sie selber etwas für mehr biologische Lebensvielfalt in ihrem Umfeld tun können, sie haben Wildnatur als persönliche Bereicherung ihres Lebens erfahren, bodenbiologische Arbeitsmethoden erprobt und ihr Schulgelände mit selbstgebastelten Ohrwurmstöpseln und Insektenhotels bereichert. Sie sind in die Rolle von Gartengestaltern geschlüpft und haben Pläne entworfen, in denen sich Gärten in Wohlfühlorte für Mensch, Wildbiene und Igel verwandeln.

Natura 2000-Gebiete

Im Natura 2000-Gebiet Tauglgries ist den Schülerinnen und Schülern die herausragende Bedeutung der freien Schotterflächen für Kiesbrüter bewusst geworden und sie sind spielerisch an das dort sehr aktuelle Spannungsfeld zwischen Ökologie und Freizeitverhalten herangeführt worden.

Anrainerschulen der Natura 2000-Gebiete Weidmoos, Wenger Moor und Oichtenriede haben den Lebensraum Feuchtwiese erforscht und sich mit dem Thema Wiesenbrüterschutz auseinander gesetzt.

Hier wird über das Bindeglied Schule für die Idee des Europäischen Netzwerkes Natura 2000 geworben. Akzeptanz für und Identifikation mit diesem grenzüberschreitenden Projekt hängen in hohem Maße von der Informiertheit der Bevölkerung sowie von persönlicher Faszination und von eigenem Erleben ab.

Umweltbildung mit Kindern

Bei vielen Kindern stellt sich die Freude am Entdecken und Erleben von Natur heute nicht mehr von selber ein. Die spannende Welt unter Laub und Steinen ist vielen fremd, ein alter Baum mit Spinnweben eher in bisschen unheimlich als faszinierend und



Abenteuer Natur (Bilder: Lernwerkstatt für Natur & Umwelt)

viel zu viele Kinder können mit Natur einfach nichts mehr anfangen. Wollen wir dieser alarmierenden Natur-entfremdung entgegenwirken, muss man Kinder erleben lassen, dass es sich auszahlt, einen Blick auf die Natur vor die Haustüre zu werfen. So wird Natur wieder zum Abenteuer und zum Kleinod der Kindheit.

In der Umweltbildung mit Kindern ist kunterbunte Methodenvielfalt gefragt und so laden wir die Kinder an Mitmach-Stationen zum selbstständigen Forschen, Entdecken, Sinne spüren, Kreativ sein und Spielen ein. Gezielte Beobachtungsaufgaben und das Erproben von naturwissenschaftlichen Hilfsmitteln führen die Kinder an die Welt der Naturwissenschaften heran.

Sie protokollieren glückliche und unglückliche Bäche, treffen fachkundige Aussagen über den ökologischen Zustand eines Lebensraumes, lauschen Wasserstimmen, sehen Bäume mit den Händen, machen sich auf die Suche nach den Unterirdischen und haben einfach unglaublich viel Vergnügen beim Erleben und Erforschen von Natur im heimatischen Umfeld.

Mag. Anneliese Köck
und Mag. Irene Rathgeb
Lernwerkstatt für Natur & Umwelt
Lernwerkstatt.NaturUmwelt@gmx.at

Salzburger QuartierbetreuerInnen betreuen seit 1998 Fledermausquartiere

Nach dem Vorbild der seit langem etablierten Projekte in England, Bayern und der Schweiz wurde 1998 in Salzburg begonnen, ein Netzwerk an ehrenamtlichen MitarbeiterInnen im Fledermausschutz aufzubauen. Dem MitarbeiterInnen-Netzwerk liegt die Idee zugrunde, dass Personen ein Fledermausquartier in ihrer näheren Umgebung betreuen. Das Konzept besteht aus zwei Komponenten: Dem Erhalt der Quartiere und dem Monitoring von Kolonien und Populationen. So wird durch die regelmäßige Präsenz vor Ort die Akzeptanz der Fledermäuse in der Öffentlichkeit gestärkt und es ist möglich, Veränderungen am Quartier rechtzeitig zu erkennen und entsprechende Maßnahmen einzuleiten. Zudem kann durch die regelmäßigen standardisierten Zählungen der Kolonie eine Bestandsveränderung derselben erkannt werden. Wichtig für den lang-

fristigen Schutz sind auch die durch die Zählungen gewonnenen Daten z.B. über Ein- und Ausflugsöffnungen, die saisonale Anwesenheit der Tiere im Quartier.

Aus- und Weiterbildung

Entscheidend für die langfristige Betreuung von Fledermausquartieren sind gut ausgebildete MitarbeiterInnen. Dazu wurden und werden Seminare angeboten, bei denen die TeilnehmerInnen über Fledermäuse, deren Biologie und Gefährdung sowie den Schutz der heimischen Fledermausarten informiert werden. Ganz wesentlich ist auch die Erläuterung der Aufgaben und Funktionen von QuartierbetreuerInnen. Zur Weiterbildung der MitarbeiterInnen gibt es gemeinsame Veranstaltungen, wie z.B. Bestimmungskurs, Fangaktionen, Detektor-Exkursionen.



QuartierbetreuerInnen gesucht

Es gibt immer noch zahlreiche Fledermausquartiere ohne QuartierbetreuerInnen. Für einen langfristigen effizienten Schutz der Quartiere ist es aber wichtig, Personen vor Ort zu haben, die wissen, wie es um die Quartiere in ihrer Region bestellt ist, d.h. ob Renovierungen anstehen, sonstige Änderungen geplant sind. Wir suchen daher Personen, die sich für Fledermäuse interessieren und die Betreuung eines Fledermausquartieres in ihrer Umgebung übernehmen möchten. Es sind keine Vorkenntnisse nötig!

Bitte wenden Sie sich an Maria Jerabek, maria.jerabek@fledermausschutz.at, Telefon 0676/9045482.



Ausflugszählungen sind eine störungsfreie Methode, um die Populationsentwicklung einzelner Fledermausquartiere zu beobachten (Bild: Karin Winderin).

Das 1. Österreichische Seminar für Fledermausquartier-BetreuerInnen fand im Mai 1998 in Salzburg an der Naturwissenschaftlichen Fakultät statt. Seitdem folgten weitere Seminare für QuartierbetreuerInnen in Salzburg sowie in den Bundesländern Kärnten (ab 1999), Tirol (ab 2001), Vorarlberg (ab 2003), Oberösterreich (ab 2004), Steiermark (ab 2007), Niederösterreich (2008), durchgeführt von der KFFÖ.

12. Saison für erste österreichische Fledermausquartier-BetreuerInnen

Einige QuartierbetreuerInnen, die die allererste österreichische Schulung für FledermausquartierbetreuerInnen in Salzburg besucht haben, sind nach wie vor im Fledermausschutz aktiv.



Wichtig für einen langfristigen Fledermausschutz sind motivierte und gut ausgebildete Fledermausschützer (Bild: KFFÖ).

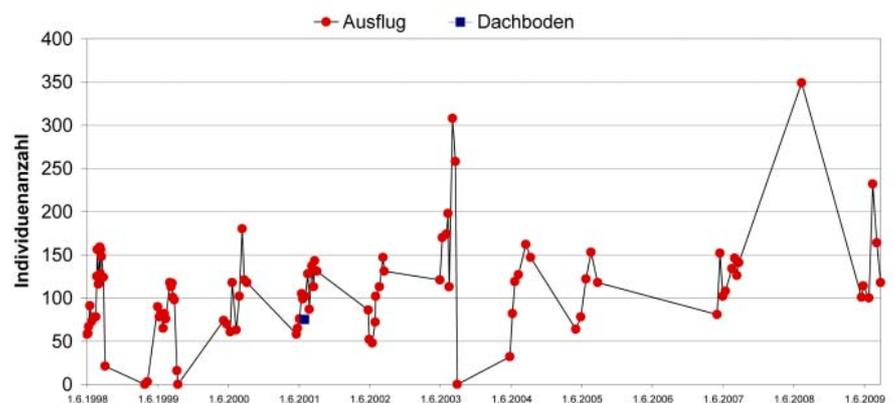
Hier sollen die Ergebnisse ihrer langjährigen Arbeiten kurz vorgestellt werden.

Gundi Schindlegger und Günther Haslauer zählen seit 1998 die Mausohr-Wochenstube in der Kirche Aigen / Stadt Salzburg mittels Ausflugszählungen. Im Verlauf der Jahre hat sich der Ausflugsweg der Tiere verändert: Zuerst flogen alle Individuen, die im Übrigen ausschließlich im Turm wohnen, aus einem Loch zwischen Dach und Dachrinne des Kirchenschiffes aus. Einige Individuen wählen nach wie vor diese Route, die meisten fliegen jetzt allerdings direkt aus dem Turm aus, wodurch die Zählungen wesentlich schwieriger werden. Das Beispiel zeigt, dass bei Ausflugszählungen immer wieder geprüft werden muss, ob alternative Ausflugsrouten vorhanden sind, d.h. ob durch die Zählung alle Individuen erfasst werden können oder nicht.

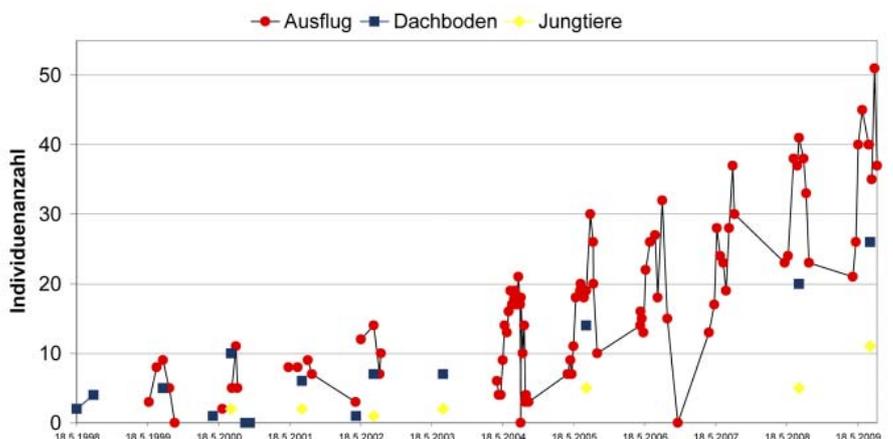
Sepp Unterberger betreut ebenfalls seit 1998 die Wochenstube der Kleinen Hufeisennasen in der Kirche in St. Jakob am Thurn / Puch. Begonnen hat er mit 4 Kleinen Hufeisennasen, 2009 konnte er – mit Jungtieren – 51 Individuen zählen. Wie die Abbildung zeigt, hat sich die Kolonie

beeindruckend entwickelt. Aus populationsbiologischer Sicht sind gerade diese kleinen Wochenstubenkolonien sehr wichtig. Wie wichtig die regelmäßige Betreuung durch QuartierbetreuerInnen ist, zeigt sich ebenfalls in St. Jakob. Die Beleuchtung der Kirche hat sich in den letzten Jahren verändert, die Individuen waren durch die starke Beleuchtung der Ausflugsöffnung irritiert und flogen wesentlich später aus.

Durch Gespräche von Sepp Unterberger mit dem Pfarrer konnte ein weiteres Fenster für die Tiere geöffnet werden, sodass sie eine „dunkle Ausflugsroute“ wählen können. Die Öffnung wurde durch unseren „Chef-Bastler“ Sepp Unterberger selbst professionell umgestaltet. Mittlerweile nimmt der Großteil der Hufeisennasen die neue Ausflugsöffnung an.



Ausflugszählungen beim Wochenstubenquartier von Mausohren in der Kirche Aigen, Stadt Salzburg, durchgeführt von Gundi Schindlegger und Günther Haslauer.



Die Zählungen von Sepp Unterberger beim Wochenstubenquartier von Kleinen Hufeisennasen in St. Jakob am Thurn / Puch zeigen die beeindruckende Populationsentwicklung.

Die kleine Wimperfledermaus-Wochenstube in der Kirche Maria Plain / Bergheim wird seit 1999 von Karin Widerin betreut. In den ersten Jahren wurden Ausflugszählungen durchgeführt. 2003 und 2004 wurde die Kirche saniert, wobei die Maßnahmen im Dachboden und Turmbereich fledermauskundlich begleitet wurden. 2004 waren aufgrund der Umbauarbeiten nur wenige Individuen anwesend, seither sind die Individuenanzahlen im Vergleich zu den Anfangsjahren (16-18 Individuen) leicht angestiegen, 2009 waren es 25 Individuen. Seit der Sanierung werden die Individuen nur noch durch eine Dachbodenkontrolle gezählt, da sich

die Ausflugswege der Tiere geändert haben und keine sinnvolle Ausflugszählung mehr gemacht werden kann.

Im Bundesland Salzburg waren 2009 knapp über 70 Personen in unterschiedlichster Form aktiv am Projekt beteiligt, 30 betreuen ein eigenes Quartier, einige weitere helfen bei der Betreuung von Fledermausquartieren (zum Teil sind mehrere Personen zur Zählung eines Quartieres notwendig).

Sehr erfreulich ist, dass sich ca. 10 Kinder und Jugendliche seit Jahren aktiv im Fledermausschutz betei-

gen, z.B. durch die Mithilfe bei Zählungen, aber auch bei Veranstaltungen wie der Fledermausnacht. Eine mittlerweile sehr aktive Familie kam beispielsweise durch ein Referat der ältesten Tochter über Fledermäuse zum aktiven Fledermausschutz. Eine andere Familie durch eine Schulveranstaltung über Fledermäuse von Karin Widerin.

Vielen herzlichen Dank an Gundi Schindlegger, Günther Haslauer, Sepp Unterberger, Karin Widerin und an alle andere MitarbeiterInnen im Bundesland Salzburg für Ihre langjährige Arbeit im Fledermausschutz!

Mag. Maria Jerabek

Naturpark Buchberg startet durch

Der Naturpark Buchberg, Salzburgs jüngster Naturpark, liegt im Flachgau, genauer in der Marktgemeinde Mattsee im Salzburger Seenland. Nach der feierlichen Eröffnung im Jahr 2009 geht es nun darum, das Prädikat „Naturpark“ vor Ort mit Leben zu erfüllen. Ein umfangreiches Vorhaben mit vielen neuen Aufgaben.

Kleiner Berg mit großer Aussicht

Das Naturparkareal umfasst 35 ha um die sanfte Voralpen-Flyschkuppe des namensgebenden Buchbergs (801 m). Die dortige Landschaft ist stark von der traditionellen, naturnahen Landwirtschaft geprägt. Insbesondere zeichnet den Buchberg ein abwechslungsreicher Mix aus Mischwald und Wiesen aus. Von letzteren bietet sich trotz der bescheidenen Absoluthöhe ein einzigartiges Panorama auf das sanft-hügelige Alpenvorland als auch auf rund 120 Berggipfel der schroffen Nördlichen Kalkalpen - vom Traunstein bis zum Wilden Kaiser. Auf dem Buchberg sind zudem Natur und Kultur auf das Engste miteinander verknüpft; der Gipfelbereich gehört zu den ältesten Siedlungsplätzen im Salzburger Flachgau.



Rückblende – Der Weg zum Naturpark

Der Buchberg wurde 1972 schon einmal als Naturpark eingeweiht, „verlor“ allerdings aufgrund einer Änderung des Salzburger Naturschutzgesetzes 1977 sein Naturpark-Prädikat wieder.

Nach jahrelangen Anstrengungen war mit der Verordnung zum „Geschützten Landschaftsteil“ 2007 die rechtliche Voraussetzung für eine Erklärung zum Naturpark wieder gegeben.

Die Verordnung zum Naturpark Buchberg trat dann am 30. Mai 2009 in Kraft, am 21. Juni 2009 wurde er feierlich eröffnet.

Verein Naturpark Buchberg

Träger des Naturparks ist der Verein Naturpark Buchberg. Den Vereinsvorstand, unter der Leitung von Obmann Stefan Handlechner, bilden Landwirte und Grundbesitzer (Private bzw. Österreichischer Naturschutzbund). Als Naturpark-Geschäftsführer ist seit Anfang November 2009 Mag. Uwe Grinzinger im Einsatz. Er war zuvor für den Verband der Naturparke Österreichs österreichweit koordinierend tätig.

Naturpark Buchberg – und nun?

Naturparke stehen für das gleichrangige (!) Miteinander von Schutz, Erholung, Bildung und Regionalentwicklung. Doch was bedeutet das konkret für den Buchberg? Kurz vor Weihnachten 2009 rauchten deshalb die Köpfe im Naturparkverein noch einmal ganz ordentlich: Im Rahmen

MIT UNTERSTÜTZUNG VON BUND, LAND SALZBURG UND EUROPÄISCHER UNION



Europäischer
Landwirtschaftsfonds
für die Entwicklung des
ländlichen Raumes.
Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete.



lebensministerium.at



Land Salzburg
Für unser Land!

von zwei intensiven Strategiesitzungen wurden konkrete Ideen und ein breites Maßnahmenbündel für die Zukunft erarbeitet.

Schwerpunkt der nächsten Wochen und Monate wird die Umsetzung von Maßnahmen aus dem „Erhaltungs- & Gestaltungsplan“ sein.

Dabei geht es u. a. um

- die Erhaltung des Naturraumes,
- die Weiterentwicklung und Inwertsetzung der bäuerlichen Kulturlandschaft,
- die Anpassung der Besucherinfrastruktur,
- die Entwicklung eines Veranstaltungsprogramms, sowie um
- die Gestaltung einer Website (www.naturpark-buchberg.at).

Abgewickelt werden diese Maßnahmen zu einem großen Teil über ein LEADER-Förderprojekt – unter tatkräftiger Unterstützung des Landes Salzburg, Abteilungen Naturschutz, Wirtschaft und Tourismus sowie Entwicklung ländlicher Raum/LEADER.

Die künftigen Vorhaben im Detail

Naturschutz – Bärlapp & Co

Der Naturschutz am Buchberg soll dynamisch sein. Das heißt, er will nicht nur Konservieren oder menschliche Nutzung gar unterbinden, sondern vielmehr jene Weiterentwicklung zulassen, die für eine lebendige Kulturlandschaft so wichtig ist. Waldumwandlungsmaßnahmen nehmen dabei am Buchberg eine bedeutende Rolle ein, insbesondere von Fichtenkulturen hin zu mehr Mischwald. Auch werden Maßnahmen zum Erhalt des „Isslers Flachbärlapps“ (*Lycopodium ilssleri*) getroffen. Diese seltene Bärlappart wurde 2004 am Buchberg entdeckt. Im Land Salzburg sind lediglich 10 Vorkommen dieser Art bekannt.

Zur Biodiversitätsförderung wird ein Engagement des Naturparks Buch-



Harmonische Kulturlandschaft – Blick vom Buchberg Richtung Schleedorf.



Kleiner Berg mit großer Aussicht – Wallmisch-Kapelle am Buchberg (Bilder: Uwe Grinzinger).

berg zur Erhaltung gefährdeter Nutztierassen diskutiert.

Erholung – Kleine Stadtfuchten

Der Naturpark Buchberg ist ein Ruhepol vor den Toren der Stadt. Das wissen die Mattseer, die seit jeher den Buchberg als beliebtes Naherholungsgebiet nutzen. Aber auch immer mehr Salzburger entdecken, dass es von der Betriebsamkeit der Landeshauptstadt zur wohltuenden Stille nur ein kleiner Schritt ist. Um die Vorzüge des Buchbergs bestmöglich genießen zu können, ist die weitere Optimierung der touristischen Infrastruktur (Beschilderung, Wege, Bänke, Parkplätze, ...) geplant.

Insgesamt steht der Naturpark Buchberg für sanftes Naturerleben, Regeneration und Gesundheit - nicht für sportliche Höchstleistung. Über allem darf der Schutzauftrag nicht aus den Augen verloren werden: Bei allen Formen der Erholungsnutzung setzen sich die Verantwortlichen für eine möglichst naturnahe Ausübung ein und bemühen sich gleichzeitig um den größtmöglichen Ausgleich zwischen allen Interessensgruppen (Besucher, Grundbesitzer, Jäger ...).

Bildung – Altes und Neues entdecken

Für den Naturpark Buchberg soll ein Veranstaltungsprogramm 2010 erarbeitet werden (Feste, Kurse und Workshops, geführte Wanderungen, Informations- und Diskussionsveranstaltungen).

Um den Einheimischen und BesucherInnen Natur- und Kulturschätze des Buchberges spannend näher zu bringen, wird ein NaturführerInnen- und ReferentInnenpool aufgebaut, u. U. ergänzt durch einen Ausbildungslehrgang für NaturführerInnen am Buchberg. Als Vermittler sollen schwerpunktmäßig AkteurInnen aus der Region zum Einsatz kommen. Denn wer könnte Kultur und Kulturland-

schaft authentischer näher bringen, als jene Personen, die sie seit langer Zeit mitgestalten?

Bei seinen Veranstaltungen will der Naturpark Buchberg bewusst nicht „auf so vielen Hochzeiten tanzen wie möglich“, sondern sich auf einige ausgewählte regionale Eigenheiten und Besonderheiten konzentrieren, die die Schwerpunkte des Programms bilden sollen. Und was für den Naturschutz gilt (siehe oben), gilt auch für die Kultur: Der Naturpark Buchberg wird bestimmt kein Freiluftmuseum sein, in dem vergangene Zeiten verklärt oder Brauchtum unter einem Glassturz konserviert wird. Vielmehr soll Interessantes und Wertvolles aus Alltagskultur und Brauchtum neu entdeckt, erhalten und gleichzeitig modern interpretiert werden.

Regionalentwicklung – Naturschutz zum Essen

Naturparke sollen als Modellregionen für nachhaltige Entwicklung dienen. Dies umfasst auch, Möglichkeiten zum Erhöhen der Wertschöpfung für die regionale Bevölkerung zu finden.

Was liegt also näher, als die Erhaltung traditioneller Bewirtschaftungsformen zu fördern – z. B. über die Vermarktung regionaler bäuerlicher Naturparkspezialitäten? Auf diesem Wege profitieren der Naturschutz (durch die Erhaltung der Kulturlandschaft), die LandwirtInnen (durch ein Zusatzeinkommen) und die KonsumentInnen (durch Qualitätsprodukte abseits der Diskont-Massenware).

Die Auszeichnung „Naturpark“ bietet eine große Chance für zukunftsorientierte Regionalentwicklung. Diese kann aber in einer globalisierten Welt nicht über Kirchturmdenken erreicht werden, sondern nur durch gemeinsamen Einsatz mit lokalen und regionalen PartnerInnen. Hier ist in erster Linie natürlich die Zusammenarbeit mit der einheimischen Bevölkerung und der Marktgemeinde Mattsee entscheidend. Aber auch mit Nachbargemeinden, dem Tourismus-

verband Mattsee, dem Regionalverband Salzburger Seenland, dem Land Salzburg, den anderen Salzburger Naturparken, dem Verband der Naturparke Österreichs – und vielen anderen mehr.

Resümee – Wir alle sind Naturpark!

Der Naturpark Buchberg steckt, trotz seiner langen Vorgeschichte, noch in den Kinderschuhen. Seine ersten Schritte hat er aber bereits erfolgreich getan. Nun geht es darum, ihn auf dem weiteren Weg zu begleiten und ihn bestmöglich beim „Erwachsenwerden“ zu unterstützen.

Dies kann nur gelingen, indem die Mattseer Bevölkerung als auch alle anderen Interessierten ihre Ideen einbringen und die weitere Naturparkentwicklung aktiv mitgestalten. Auch Sie sind dazu herzlich eingeladen. Nur wenn die Bevölkerung vor Ort „ihren“ Naturpark auch im Alltag „lebt“, werden wir in Zukunft mit Stolz und Freude beobachten können, wie der Naturpark Buchberg Schritt für Schritt wächst und aufblüht. Die Chancen dazu stehen jedenfalls gut – sie müssen nur genützt werden.

Mag. Uwe Grinzinger

! Kontakt

Naturpark Buchberg

Mag. Uwe Grinzinger
Geschäftsführer
Gemeindeweg 1
5163 Mattsee
Tel.: +43 (0) 6217 / 7885
Fax: +43 (0) 6217 / 7885-16
Mobil: +43 (0) 664 / 88 50 49 72
info@naturpark-buchberg.at
www.naturpark-buchberg.at

Bürozeiten, Erreichbarkeit

Persönlich jeweils Di. & Mi.,
9:00 – 16:00 Uhr im Naturparkbüro (Gemeindeamt).

Termine an anderen Wochentagen gerne nach Vereinbarung.

Leben braucht Biodiversität

Anlässlich der Welt-Umweltkonferenz von Johannesburg im Jahr 2002 wurde das sogenannte „2010-Ziel“ verabschiedet. Dieses rief die Vertragsstaaten des internationalen Übereinkommens zum Schutz der biologischen Vielfalt (CBD) dazu auf, eine effektivere und besser abgestimmte Politik zur Umsetzung dieses Vertragswerks durchzuführen. Die Verlustrate an biologischer Vielfalt auf globaler, regionaler und nationaler Ebene sollte bis zum Jahr 2010 signifikant reduziert werden, um so einen Beitrag zur Armutsbekämpfung und zur Wohlfahrt der Menschen weltweit zu liefern. Die EU hat in ihrer „Biodiversitätsstrategie“ ein noch weitergehendes Ziel formuliert, wonach der durch den Menschen verursachte Verlust an biologischer Vielfalt in Europa bis zum Jahr 2010 völlig gestoppt werden sollte. Als wesentliches Instrument hierfür ist die EU-Gesetzgebung (zB Vogelschutz-Richtlinie, FFH-Richtlinie, EU-Wasserrahmenrichtlinie) vorgesehen. Der Europarat hat als Umsetzungsinstrument für unseren Kontinent die „Paneuropäische Strategie für biologische und landschaftliche Vielfalt“ (PEBLDS) ins Leben gerufen, welche die Biodiversität um den wesent-

lichen Aspekt der Landschaft ergänzt. Die Vereinten Nationen haben schließlich mit der Resolution 61/203 das Jahr 2010 zum „Internationalen Jahr der Biodiversität“ proklamiert.

Was ist Biodiversität?

Biologische Vielfalt oder „Biodiversität“ beinhaltet drei Ebenen:

- Artenvielfalt (die Vielfalt an Tier- und Pflanzenarten)
- genetische Vielfalt (die Vielfalt innerhalb der Arten, ihre genetische Bandbreite)
- Lebensraumvielfalt (die Vielfalt an Lebensgemeinschaften von Arten und ihre Wechselbeziehungen untereinander und zu ihrer Umgebung).

Grundsätzlich umfasst die Biodiversität nicht nur „wildlebende“ Tier- und Pflanzenarten, sondern auch die Vielfalt an Nutztieren und Kulturpflanzen.

Biodiversität ist eine wesentliche Grundlage für die Stabilität von Ökosystemen. Nur eine entsprechende Vielfalt gewährleistet, dass natürliche Systeme auf sich ändernde Umwelt-

bedingungen evolutiv reagieren können. Biodiversität sichert somit Überlebenspotentiale für die auf der Erde beheimateten Organismen – einschließlich des Menschen!

Biodiversität ist auch ein wesentlicher ökonomischer Faktor. Die Vielfalt an Organismen beinhaltet die Grundlagen der menschlichen Ernährung genauso wie Heilmittel. Die Erlebnisqualität der Natur hängt maßgeblich von der Vielfalt ihrer Lebewelt ab – ein Faktor, der gerade in einem Tourismusland wie Österreich nicht vergessen werden sollte.

Bedrohte Vielfalt

In Österreich sind derzeit rund 3.000 Farn- und Blütenpflanzen, 242 Brutvogelarten, 101 Säugetierarten, 84 Fisch- und Neunaugenarten, 20 Amphibienarten und ca. 25.000 Insektenarten nachgewiesen. Die große Vielfalt unterschiedlicher geografischer Räume, von den pannonischen Salzsteppen des Burgenlandes über die Kalkgebirgsmauern der Nordalpen, die Gletschergebiete der Zentralalpen bis zum Rheindelta am Bodensee bewirken eine unglaubliche Fülle an pflanzlichen und tierischen Lebensformen. Trotz jahrzehntelanger intensiver wissenschaftlicher Forschung gibt es immer wieder auch bei uns, vor allem im Hochgebirge, „neue“ (das heißt bislang nicht bekannte) Arten zu entdecken.

Doch die natürliche Artenvielfalt leidet zunehmend unter der immer intensiveren Raumnutzung durch den Menschen. Die Trockenlegung von Feuchtflächen, die Umwandlung strukturreicher naturnaher Wälder in artenarme Wirtschaftswälder, immer großflächigere Nutzungseinheiten in der Urproduktion usw. sind beinahe schon „klassische“ Beispiele für vom Menschen verursachte Veränderungen, die jeweils massive Auswirkungen auf die im betroffenen Gebiet heimischen Pflanzen und Tiere haben.



Zwergstrauchheiden, alpine Rasen, Flechten bewachsene Felsen und Blockschuttfluren - biologische Vielfalt auf engstem Raum im Alpenen Umland der Salzburger Zentralalpen.

Gerade hoch spezialisierte Arten wie Moorpflanzen leiden besonders unter Eingriffen in die Ökosysteme. Die zunehmende Bevölkerungszahl (1960 rund 6 Mio. Menschen, 2010 bereits mehr als 8 Mio. Menschen in Österreich), ihre erhöhte Mobilität, veränderte Konsum- und Freizeitgewohnheiten sowie überhaupt ein geändertes Lebens- und Freizeitverhalten der Menschen führen zu immer drückenderen, oft überlagernden Nutzungsansprüchen an einen nicht vermehrbaren Raum: Flächenversiegelung für Verkehrsinfrastrukturen und Gewerbeflächen, Verbauung von Seeufnern, Fragmentierung der Landschaft durch Straßen und Eisenbahnlinien, ausufernde schichttechnische Erschließungen im Gebirge, fortschreitender Ausbau von Gewässern zur energiewirtschaftlichen Nutzung usw. stellen natürliche Systeme vor zunehmend unlösbare Probleme.

Weltweit schrumpfte in den letzten 300 Jahren die Waldfläche um 40%, in Österreich hat sie zwar leicht zugenommen, allerdings meist auf Kosten von Mangelbiotopen wie Hutweiden, Magerrasen oder extensiven Feuchtwiesen. Seit dem Jahr 1900 ging global etwa die Hälfte aller Feuchtgebiete verloren.

Schutz und harmonische Entwicklung

Gerade in Zeiten des erkennbaren Klimawandels ist es wichtig, die ökologische Plastizität der Natur – die in der Biodiversität begründet liegt – zu bewahren. Erhaltungsstrategien dürfen sich nicht auf inselartige Schutzgebiete beziehen, ein achtsamer Umgang mit der Natur muss, wie das etwa im europäischen Naturschutzjahr 1995 vom Europarat vehement gefordert wurde, in abgestufter Weise auf ganzer Fläche erfolgen. Um biologische Vielfalt schützen zu können, muss man sie erkennen und schätzen lernen. Dies setzt Wissen voraus, welches allgemein verständlich vermittelt werden muss. Die vom Lebensministerium in Kooperation mit dem Österreichischen Naturschutz-



Mühsam ist es, biologische Vielfalt zu „rekonstruieren“, wenn sie abhanden gekommen ist: Nistkästen im totholzarmen Wirtschaftswald (Bilder: H. Hinterstoisser).

bund, Birdlife Österreich und dem WWF gestartete Aktion „vielfalt-leben“ setzt hier beispielhafte Maßstäbe.

In Zeiten von Gentechnik und institutionalisierten Naturschutzprogrammen etabliert sich fallweise die völlig abstruse Fehlmeinung, jedwede Umweltschäden seien mit entsprechendem Aufwand „sanierbar“. Einmal ausgestorbene Organismen können aber nicht im Labor „rekonstruiert“ werden. Selbst die Wiederansiedlung regional verschwundener Tier- und Pflanzenarten stößt in der Praxis an sehr enge Grenzen, wie auch Beispiele im Land Salzburg zeigen: Die Schutzbemühungen für den Graureiher, die Wiedereinbürgerung von Biber oder Alpensteinbock haben durchaus beachtliche Erfolge und gebietsweise stabile Populationen erbracht. Andere Projekte, wie etwa die Wiederein-

bürgerung des Bartgeiers in den Hohen Tauern oder das Schleiereulensprojekt im Flachgau haben das Ziel selbstreproduzierender Populationen bisher nicht erreichen können. Es ist, ob auf lokaler, regionaler oder globaler Ebene, ganz klar die Verantwortung des Menschen, Biodiversität am Ort ihres Vorkommens zu erhalten.

Wir müssen erkennen, dass ein verschwenderisches Leben in Saus und Braus, wie wir es in den sogenannten Industrieländern gewohnt sind, so nicht weitergeführt werden kann. Vom bewussten Einsatz der Energie bis zum sparsamen Umgang mit Rohstoffen und Flächenressourcen wird ein Umdenken notwendig sein, um den Planeten Erde auch in der Zukunft belebt und mit einer überlebensfähigen Biodiversität ausgestattet erhalten zu können.

Literatur

SECRETARIAT OF THE CONVENTION ON BIOLOGICAL DIVERSITY (Red.): Handbook of the Convention on Biological Diversity; Montreal 2005
 IGOR ROBLEK (Hg.), Guido Plassmann (Red.): Grenzüberschreitender ökologischer Verbund – Netzwerk alpiner Schutzgebiete; Alpensignale Band 3, Innsbruck 2004
 J. S. RODWELL et al.: The Diversity of European Vegetation; Wageningen 2002

DI Hermann Hinterstoisser

! Webtipps

www.biologischevielfalt.at
www.cbd.int/2010
www.vielfaltleben.at
www.naturschutz.at
www.salzburg.gv.at/naturschutz
www.umweltdachverband.at
www.bfn.de

Die Niedrig-Schwarzwurzel im Bundesland Salzburg

Das Titelbild dieser Ausgabe von „NaturLand Salzburg“ zeigt die Niedrig-Schwarzwurzel, eine außer in botanischen Fachkreisen wenig bekannte und aufgrund ihrer frühen Blütezeit auch oft übersehene krautige Pflanzenart. Die auffälligen Blütenkörbe weisen unverkennbar auf ihre Zugehörigkeit zur Familie der Korbblütler (Asteraceae) hin. Die Gattung *Scorzonera* (Schwarzwurzel, Schwarzwurz, „Schlangenzur“) umfasst weltweit rund 180 Arten, von denen 28 in Europa verbreitet sind. In Österreich kommen aktuell acht Vertreter dieser Gattung vor, die Schlitzblatt-Schwarzwurzel (*Scorzonera laciniata*) gilt als ausgestorben bzw. verschollen. Im Bundesland Salzburg tritt neben der Niedrig-Schwarzwurzel nur noch die Grannen-Schwarzwurzel (*Scorzonera aristata*) auf. Bei letzterer handelt es sich in Österreich um eine Art der montanen bis alpinen Stufe in den südlichen Kalkalpen und an der Südseite der Zentralalpen, die nur sehr selten auch an der Nordseite (z.B. im Rauriser Tal) auftritt (Fischer et al. 2008).

Steckbrief

Wenn Blütenkörbe vorhanden sind, ist die Niedrig-Schwarzwurzel in Salzburg kaum mit einer anderen Art zu verwechseln. Die Körbe mit den gelben Zungenblüten mögen zwar an andere Vertreter der Korbblütler (z.B. Leuzenzahn *Leontodon*) erinnern, aber in Kombination mit den Blättern, die jenen des Spitz-Wegerichs (*Plantago lanceolata*) ähnlich sind, ist in der Regel eine eindeutige Bestimmung nicht schwer. In nicht blühendem Zustand wird sie aber häufig verkannt, allerdings führen die Blätter des Spitz-Wegerichs keinen Milchsaft und sind meist auch in ausgereiftem Zustand nicht kahl, aber nicht wollig behaart. Die charakteristischen Merkmale der Niedrig-

Schwarzwurzel sind dem tabellarischen Steckbrief zu entnehmen.

Ökologisches Verhalten

Ellenberg et al. (1992) weisen der Niedrig-Schwarzwurzel folgende Zeigerwerte zu:

Lichtzahl (L)	7
Temperaturzahl (T)	6
Kontinentalitätszahl (K)	5
Feuchtezahl (F)	7
Reaktionszahl (R)	5
Stickstoff-/Nährstoffzahl (N)	2
Salzzahl (S)	0

Die Lichtzahl charakterisiert die Art als Halblichtpflanze, deren Standorte meist dem vollen Licht ausgesetzt sind, die aber auch eine gewisse Be-



Blühende Exemplare der Niedrig-Schwarzwurzel auf einem Niedermoor-Standort im nördlichen Vorfeld des Untersberges bei Glanegg (Marktgemeinde Grödig); die Ähnlichkeit der Blätter mit jenen des Spitz-Wegerichs ist gut erkennbar (Bild: G. Nowotny).

schattung (bis etwa 30% relative Beleuchtungsstärke) verträgt. Dies ergibt sich in der Natur dadurch, dass zur Blütezeit im Frühjahr auf den Standorten der Niedrig-Schwarzwurzel in der Regel nur eine geringe Wuchshöhe der Vegetation gegeben ist. Die Pflanzen werden zu diesem Zeitpunkt daher voll bestrahlt. Mit fortschreitender Vegetationsperiode kann die Umgebungsvegetation Wuchshöhen von 1 m und mehr erreichen, wodurch eine Beschattung der niedrigwüchsigen Exemplare von *Scorzonera humilis* eintritt. Mit der Temperaturzahl 6 steht die Art zwischen den Mäßigwärme- und den Wärmezeigern, was auf den Verbreitungsschwerpunkt in tieferen bis submontanen Lagen hinweist. Auch hinsichtlich der Kontinentalitätszahl besteht eine intermediäre Einstufung zwischen schwach subozeanisch bis schwach subkontinental. Oberdorfer (1983) bezeichnet die Niedrig-Schwarzwurzel als gemäßigt kontinental-submediterranes Florenelement.

Bei *Scorzonera humilis* handelt es sich um einen Feuchtezeiger, der gut durchfeuchtete, aber nicht nasse Böden bevorzugt. Dementsprechend umfasst das Standortsspektrum feuchte bis wechselfeuchte bzw. wechselfrische Böden (vgl. auch Aeschmann et al. 2004, Fischer et al. 2008, Oberdorfer 1983). In Bezug auf die Bodenreaktion ist die Niedrig-Schwarzwurzel ein Mäßigsäurezeiger. Die tiefwurzelnde Art wächst auf basenreichen, aber meist kalkfreien oder oberflächlich entkalkten (z.B. durch Auswaschung), mäßig sauren bis neutralen, humosen oder torfigen Tonböden, aber auch auf sandigen Böden (Fischer et al. 2008, Oberdorfer 1983). Sie gilt als ausgesprochen düngerfeindliche Pflanze, die stickstoffarme bis -ärmste Standorte anzeigt (Aeschmann et al. 2004, Fischer et al. 2008, Oberdorfer 1983). Salz erträgt sie nicht.

Niedrig-Schwarzwurzel	
Weitere deutsche Namen	Niedrige Schwarzwurzel, Kleine Schwarzwurzel
Wissenschaftlicher Name	<i>Scorzonera humilis</i> L.
Chromosomen	2n = 14
Höhe	(7) 10-40 (50) cm
Wurzel	schwarz, manchmal mehrköpfig
Stängel	einfach oder wenigästig, 1(3)-körbig, 0-3 (5) Stängelblätter, am Grund ohne Faserschopf, anfangs spinnwebig-wollig behaart, später verkahlend
Laubblätter	alle Laubblätter ungeteilt, untere Laubblätter (5) 10-30 (50) mm breit, lineal-lanzettlich bis schmal-elliptisch, eiförmig zugespitzt, ganzrandig, grasgrün, anfangs wollig behaart, später verkahlend
Blütenstand	1-3 Blütenkörbe, meist 3-4 (5) cm Durchmesser, Hülle 20-25 mm lang, Hüllblätter in mehreren Reihen dachziegelartig angeordnet, ungleich lang, die äußeren deutlich kürzer als die inneren (höchstens halb so lang), stumpf, äußere spinnwebig-wollig, innere kahl bis zerstreut wollig behaart, aber nicht wollig berandet, meist hautrandig
Blütenkrone	Zungenblüten, Randblüten etwa doppelt (1,5- bis 2-mal) so lang wie die Hülle, diese deutlich überragend
Blütenfarbe der Krone	gelb
Blütenkelch (Pappus)	Pappus gelblich-weiß, länger als die Frucht, federige Pappusborsten, Fiedern der Pappushaare miteinander verwoben
Blütezeit	V – VI (VII)
Bestäubung	Insekten- (Bienen) und Selbstbestäubung
Frucht	Achänen (6) 7-9 mm lang, gegen die Spitze zu etwas schmaler werdend, aber ungeschnäbelt, gerippt, Fruchtrippen glatt
Ausbreitung	durch Wind
Höhenstufen	collin – montan (subalpin), in Salzburg: ca. 400-1700 m Höhe
Lebensräume	wechselfeuchte Magerwiesen, Niedermoorwiesen
Verbreitung	häufig bis zerstreut, im Pannonischen Gebiet selten

(Zusammengestellt nach Aeschmann et al. 2004, Fischer et al. 2008, Haeupler & Muer 2000, Hess et al. 1984, Lauber & Wagner 2001, Oberdorfer 1983, Rothmaler 2002)

Die sommergrüne Niedrig-Schwarzwurzel ist ein ausdauernder Hemikryptophyt bzw. eine Erdschüffelpflanze. Die Überwinterungsknospen befinden sich bei dieser Lebensform in unmittelbarer Nähe der Bodenoberfläche (weniger als 5 cm darüber).

Pflanzensoziologische Einnischung

Ellenberg et al. (1992) ordnen *Scorzonera humilis* den Molinietalia

caeruleae zu, und auch Aeschmann et al. (2004) geben ihr Optimum für diese Ordnung an. Ellmauer & Mucina (1993) bezeichnen sie als Kennart für die Ordnung der nassen Wiesen und Hochstaudenfluren (Molinietalia) und als transgressive Kennart des Verbands der Pfeifengras-Streuwiesen (Molinion). Das bedeutet, dass sie zwar eine gewisse Präferenz für den Verband aufweist, aber eine geringere Treue als zur Ordnung. Oberdorfer (1983) stuft sie als Verbandscharakterart des Molinions ein und ordnet sie vor allem den monta-

nen Molinieten zu. Dies fand auch in dem alten Synonym *Scorzonera Molinietum* für die präalpine Pfeifengraswiese (*Gentiano asclepiadeae-Molinietum caeruleae*) seinen Niederschlag. Diese Gesellschaft wurde mehrfach aus Salzburg beschrieben (vgl. Ellmauer & Mucina 1993).

Außer auf Niedermooren, Ried-, Nass- und Feuchtwiesen kann die Niedrig-Schwarzwurzel auch in wechselfeuchten Borstgras- bzw. Bürstlingrasen (*Nardetalia*), in Glatthaferwiesen und -weiden (*Arrhenatheretalia*),

an meso-thermophilen Waldrändern (Krautsäumen) sowie im Osten ihres Verbreitungsgebietes in Kiefern-Trockenwäldern (Cytiso-Pinion-Gesellschaften) vorkommen (Aeschmann et al. 2004, Haeupler & Muer 2000, Hess et al. 1984, Lauber & Wagner 2001, Oberdorfer 1983, Rothmaler 2002).

Verbreitung im Bundesland Salzburg

Im Verbreitungsatlas der Salzburger Gefäßpflanzen (Wittmann et al. 1987) waren Vorkommen der Niedrig-Schwarzwurzel in 14 Florenquadranten dokumentiert. Für 13 Quadranten lagen Nachweise nach 1945 vor, für den Quadranten 7943/3 stammte die damals letzte Beobachtung aus der Zeit zwischen 1900 und 1944. Die

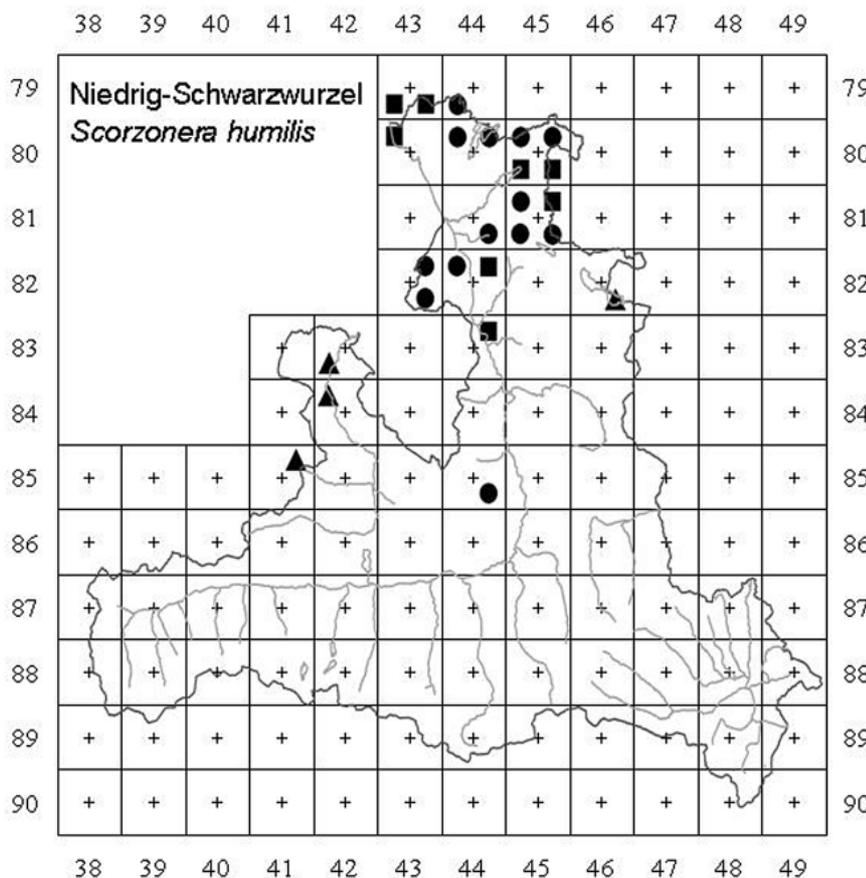
Verbreitung beschränkte sich mit einer Ausnahme im Pongau auf den Flachgau. Die Angabe für den Quadranten 8544/4 im Hochköniggebiet auf steinigem Matten oberhalb des Arthurhauses in 1700 m Höhe geht auf den großen Salzburger Botaniker Matthias Reiter zurück (Leeder & Reiter 1958). Dieser bislang am höchsten gelegene Fund im Bundesland Salzburg wurde zuletzt durch Maria Radacher (1965) bestätigt.

Seit dem Erscheinen des Verbreitungsatlas machte die floristische Erforschung des Bundeslandes Salzburg beachtliche Fortschritte, wobei wesentliche Impulse von der Anfang der 1990er Jahre begonnenen und mittlerweile abgeschlossenen landesweiten Biotopkartierung (vgl. Nowotny & Hinterstoisser 1994, Nowotny & Hinterstoisser 2009) ausgingen. Im Flachgau kam

es zu einer deutlichen Verdichtung des Verbreitungsbildes (vgl. Karte) durch Arbeiten von Eichberger (1995: 8043/1, 8145/2), Eichberger & Arming (2002: 8244/2), Hofstätter (1992: 8244/2), Maletzky et al. (2010: 8045/4) und Stöhr et al. (2002: 7943/3, 7943/4, 8045/3). Eichberger & Arming (1997) veröffentlichten erstmals Nachweise aus dem Tennengau im Gemeindegebiet von Adnet (8344/2). Weitere Publikationen (z.B. Wittmann & Pils 1997), Daten der Biotopkartierung und Funde von Mitgliedern der Salzburger Botanischen Arbeitsgemeinschaft (salbotlag) am Haus der Natur (Pils, schriftliche Mitteilung) lieferten Bestätigungen für Vorkommen in den bereits aus dem Verbreitungsatlas bekannten sowie in den nachträglich hinzugekommenen Quadranten.

Eine bemerkenswerte Erweiterung des Salzburger Areals der Niedrig-Schwarzwurzel erbrachte eine Auswertung der Daten der Biotopkartierung durch den Autor. Dies betrifft einerseits Vorkommen im Südosten des Flachgaus im Gemeindegebiet von Strobl (8246/4: zwei Niedermoore am Moosbach südlich des Wolfgangsees, Kartiererin Irene Stadler, 1993). Andererseits liegen erste Nachweise aus dem Mittelpinzgau aus den Gemeindegebieten von Unken (8342/3: Unkenberger Mähdern nördlich des Dietrichshorns, Kartierer Robertino Perl, 1994), Lofer (8442/1: Scheffsnoth, Kartiererin Andrea Spendier-Bulfon, 1994) und Leogang (8541/2: drei Niedermoore südlich des Griesensees, Kartierer Christian Lang & Werner Stark, 1997). Bei der Aufnahme vom Niedermoor auf den Unkenberger Mähdern in ca. 1300 m Höhe handelt es sich aktuell um den zweithöchst gelegenen Fundpunkt in Salzburg. Interessant ist, dass das Biotop bei Scheffsnoth in der Biotopkartierung als steiler, frischer Hang mit einer orchideenreichen Glatthaferwiese beschrieben wurde. Der Großteil der Nachweise in Salzburg stammt sonst aus Niedermooren und Streuwiesen.

Da die Art im nicht blühenden bzw. abgeblühten Zustand relativ leicht



Aktuell bekannte Verbreitung der Niedrig-Schwarzwurzel im Bundesland Salzburg, zusammengestellt nach Wittmann et al. 1987 (Kreise – Beobachtungen nach 1945), jüngerer botanischer und naturschutzfachlicher Literatur (Quadrate, siehe Text) und ergänzenden Angaben aus der Biotopkartierung Salzburg (Dreiecke, siehe Text).

übersehen wird und zur Blütezeit im Frühjahr die Kartierungsintensität meist noch nicht sehr hoch ist, sind weitere Neufunde im Bundesland Salzburg keinesfalls auszuschließen.

Gefährdung und Schutz

Nach der Roten Liste der gefährdeten Farn- und Blütenpflanzen des Bundeslandes Salzburg (Wittmann et al. 1996) wird die Niedrig-Schwarzwurzel mit 2 – stark gefährdet eingestuft. Niklfeld & Schrott-Ehrendorfer (1999) schätzen sie österreichweit als gefährdet mit stärkerer Gefährdung im pannonischen Gebiet (3r!) ein. Als gefährdet gilt die Art auch in den benachbarten Ländern Oberösterreich (Hohla et al. 2009) und Bayern (Scheuerer & Ahlmer 2003). Hohla et al. (2009) merken allerdings an, dass *Scorzonera humilis* in den letzten Jahren starke Rückgänge erleiden musste. Die wesentlichen Gefährdungsursachen bestehen in Lebensraumverlust und -veränderung, insbesondere aufgrund der Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung. Als düngerfeindliche Art reagiert sie besonders sensibel auf Nährstoffeinträge. Arming et al. (2008) zeigten die enormen Verluste an Feuchtbiotopen im Flachgau im Ausmaß von 75-80% der Flächen seit Beginn der 1950er Jahre auf. Diese empfindliche Pflanzenart zählt neben anderen hochgradig gefährdeten Arten zu den großen Verlierern dieser Entwicklung.

Die Niedrig-Schwarzwurzel ist nach der Salzburger Pflanzen- und Tierarten-Schutzverordnung 2001 idGF nicht geschützt. Wohl aber unterliegt der Großteil ihrer Lebensräume – Niedermoore, Streu- und Magerwiesen – dem gesetzlichen Lebensraumschutz gemäß § 24 des Salzburger Naturschutzgesetzes 1999 idGF. Für Feucht- und Magerstandorte, die nicht als Sumpf oder Moor im Sinne des Gesetzes einzustufen sind, gilt dieser Schutz allerdings erst ab einer Flächengröße von 2000 m². Anzumerken ist auch, dass die Pflanzengesellschaften, in denen *Scorzonera*

humilis vorwiegend auftritt, überwiegend verschiedenen Lebensraumtypen nach Anhang I der Fauna-Flora-Habitat-(FFH-)Richtlinie zugeordnet werden können (vgl. Ellmauer & Traxler 2000).

Dank

Herzlicher Dank gebührt Herrn HR Mag. Peter Pils (Salzburg) für die wertvolle Unterstützung durch eine Auswertung seiner floristischen Fund- und Literaturdatenbank sowie Frau Isolde Althaler (Salzburg, Naturschutz-Abteilung) für die Erstellung der Verbreitungskarte.

Literatur

AESCHIMANN, D., LAUBER, K., MOSER, D.M. & THEURILLAT, J.-P., 2004: Flora alpina. Band 2 *Gentianaceae – Orchidaceae*. – Verlag Haupt, Bern, Stuttgart, Wien, 1188 pp.
 ARMING, C., NOWOTNY, G., EICHBERGER, CH. & ALTHALER, I., 2008: Verlust an Feuchtwiesen und Lebensraumfragmentierung am Beispiel zweier Gemeinden im Bundesland Salzburg (Österreich). – Sauteria 16, Verlag Alexander Just, Dorfbeuern/Salzburg: 17-49.
 EICHBERGER, C., 1995: Floristische Beiträge aus dem Flachgau. – Mitt. Ges. Salzburger Landesk. (MGSL) 135: 813-821.
 EICHBERGER, C. & ARMING, C., 1997: Floristische Beiträge aus Salzburg. – Mitt. Ges. Salzburger Landesk. (MGSL) 137: 435-448.
 EICHBERGER, C. & ARMING, C., 2002: Floristische Beiträge aus Salzburg, IV. – Mitt. Ges. Salzburger Landesk. (MGSL) 142: 415-432.
 ELLENBERGER, H., WEBER, H.E., DÜLL, R., WIRTH, V., WERNER, W. & PAULISSEN, D., 1992: Zeigerwerte von Pflanzen in Mitteleuropa. – 2. verb. u. erw. Aufl., Scripta Geobotanica XVIII, Verlag Erich Goltze, Göttingen, 258 pp.
 ELLMAUER, T. & MUCINA, L., 1993: Molinio-Arrhenatheretea. – In: MUCINA, L., GRABHERR, G. & ELLMAUER, T. (Hrsg.): Die Pflanzengesellschaften Österreichs. Teil I Anthropogene Vegetation. Gustav Fischer Verlag, Jena, Stuttgart, New York: 297-401.
 ELLMAUER, T. & TRAXLER, A., 2000: Handbuch der FFH-Lebensraumtypen Österreichs. – UBA-Monographien Bd. 130, 208 pp.
 FISCHER, M.A., OSWALD, K. & ADLER, W., 2008: Exkursionsflora für Österreich, Liechtenstein und Südtirol. – 3. Aufl., Land Oberösterreich, Biologiezentrum der Oberösterreichischen Landesmuseen, 1392 pp., ca. 800 Abb.

HAEUPLER, H. & MUER, T., 2000: Bildatlas der Farn- und Blütenpflanzen Deutschlands. – Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, 759 pp.
 HESS, H.E., LANDOLT, E. & HIRZEL, R., 1984: Bestimmungsschlüssel zur Flora der Schweiz und angrenzender Gebiete. – 2. überarb. Aufl., Birkhäuser Verlag, Basel und Stuttgart, 657 pp.
 HOFSTÄTTER, A. (1992): Die Vegetation des Egelseemoeres in der Klaus. – Unveröff. Diplomarbeit, Universität Salzburg, Institut für Botanik, 45 pp.
 HOHLA, M., STÖHR, O., BRANDSTÄTTER, G., DANNER, J., DIEWALD, W., ESSL, F., FIEREDER, H., GRIMS, F., HÖGLINGER, F., KLEESADL, G., KRAML, A., LENGLACHER, F., LUGMAIR, A., NADLER, K., NIKLFELD, H., SCHMALZER, A., SCHRATT-EHRENDORFER, L., SCHRÖCK, C., STRAUCH, M. & WITTMANN, H., 2009: Katalog und Rote Liste der Gefäßpflanzen Oberösterreichs. – Stapfia 91, Land Oberösterreich, Linz, 324 pp.
 LAUBER, K. & WAGNER, G., 2001: Flora Helvetica. – 3. überarb. Aufl., Verlag Paul Haupt, Bern, Stuttgart, Wien, 1615 pp.
 LEEDER, F. & REITER, M. 1958: Kleine Flora des Landes Salzburg. – Naturwiss. Arbeitsgemeinschaft Haus der Natur, Salzburg, 348 pp.
 MALETZKY, A., ARMING, C., BLATT, C., GRESSEL, H., GROS, P., JERABEK, M., KURZ, M., MARINGER, A., MEDICUS, C., NOWOTNY, G. & PATZNER, R. (Netzwerk Natur Salzburg), 2010: Vielfalt für Neumarkt. Biotopverbund für die Stadtgemeinde Neumarkt am Wallersee: Ein Modellprojekt. – Naturschutz-Beiträge 37/10, Hrsg. vom Amt der Salzburger Landesregierung, Abteilung 13, 158 pp.
 NIKLFELD, H. & SCHRATT-EHRENDORFER, L. (1999): Rote Liste gefährdeter Farn- und Blütenpflanzen (Pteridophyta und Spermatophyta) Österreichs. 2. Fassung. – In: NIKLFELD, H. (Hrsg.): Rote Listen gefährdeter Pflanzen Österreichs. 2. neubearb. Aufl., Grüne Reihe des BMUJF Bd. 10, Austria Medien Service, Graz: 33-151.
 NOWOTNY, G., 2009: Die Biotopkartierung liegt landesweit vor. Ein Naturschutz-Großprojekt konnte erfolgreich abgeschlossen werden. – NaturLand Salzburg, 16. Jg., Heft 1: 26-31.
 NOWOTNY, G. & HINTERSTOISSER, H., 1994: Biotopkartierung Salzburg. Kartierungsanleitung. – Naturschutz-Beiträge 14/94, Hrsg. vom Amt der Salzburger Landesregierung, Abteilung 13, 247 pp.
 OBERDORFER, E., 1983: Pflanzensoziologische Exkursionsflora. – 5. überarb. u. erg. Aufl., Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, 1051 pp.
 RADACHER, M., 1965: Dritter Beitrag zur Flora des Landes Salzburg. – Veröff. Haus der Natur, Salzburg: 105-136.
 ROTHMALER, W. (Begr.), 2002: Exkursionsflora von Deutschland. Band 4 Gefäßpflanzen: Kritischer Band. – 9., völlig neu

bearb. Aufl., Hrsg: JÄGER, E.J. & WERNER, K., Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg, Berlin, 948 pp., 1202 Abb.
SCHEUERER, M. & AHLMER, W. (Bearb.), 2003: Rote Liste gefährdeter Gefäßpflanzen Bayerns mit regionalisierter Florenliste. – Bayerisches Landesamt für Umweltschutz, Augsburg, 372 pp.
STÖHR, O., SCHRÖCK, C. & STROBL, W.,

2002: Beiträge zur Flora der Bundesländer Salzburg und Oberösterreich. – Linzer biologische Beiträge 34/2: 1393-1505.
WITTMANN, H. & PILSL, P., 1997: Beiträge zur Flora des Bundeslandes Salzburg II. – Linzer biologische Beiträge 29/1: 385-506.
WITTMANN, H., PILSL, P. & NOWOTNY, G., 1996: Rote Liste gefährdeter Farn- und Blütenpflanzen des Bundeslandes Salzburg.

– 5. neubearb. Aufl., Naturschutz-Beiträge 8/96, Amt d. Salzburger Landesregierung, Ref. 13/02, 83 pp.
WITTMANN, H., SIEBENBRUNNER, A., PILSL, P. & HEISELMAYER, P., 1987: Verbreitungsatlas der Salzburger Gefäßpflanzen. – Sauteria 2, Abakus Verlag, Salzburg, 403 pp.

Mag. Günther Nowotny

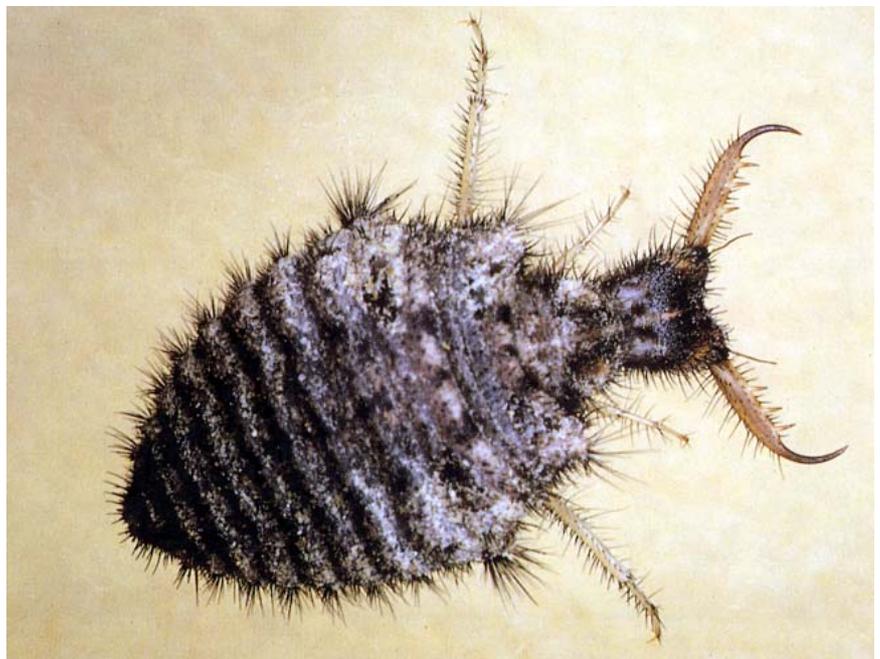
Der Ameisenlöwe

Insekt des Jahres 2010

Der Ameisenlöwe (*Myrmeleon sp.*) ist Insekt des Jahres 2010 in Österreich, Deutschland und der Schweiz. Seit 1999 werden verschiedene Insekten vom Kuratorium „Insekt des Jahres“ zum Insekt des jeweiligen Jahres nominiert. „Tiere des Jahres“ werden ernannt, um auf die Gefährdung verschiedener Arten und ihrer Lebensräume hinzuweisen. Ameisenlöwen gehören zur Familie „*Myrmeleontidae*“ (Ameisenlöwen) der Ordnung „*Neuroptera*“ (Netzflügler) innerhalb der Insekten und stellen eine hoch evoluierte Familie mit 2100 weltweit beschriebenen Arten, von denen 44 in Europa und alleine in Mitteleuropa 11 Arten vorkommen, dar. Die genannte Familie ist mit zwölf Gattungen weit verbreitet, hat aber in den Tropen mit den meisten Arten die größte Ausbreitung erfahren.

Die Gattung *Myrmeleo* hat es als einzige geschafft, alle Kontinente und Inseln, die geeignete Lebensräume bieten, zu besiedeln. Eine andere Gattung *Dendroleontini* innerhalb der *Myrmeleontidae* hat eine weite Radiation in Australien erfahren. Die Vertreter der Gattung *Palparidini* sind in Südafrika endemisch.

Ameisenlöwen stellen nach Angaben von Mansell (1999) die größte und am weitest verbreitete Familie der Netzflügler dar. Nach Gepp (pers. Mitt.) stellen *Myrmeleon formicarius* und *Euroleon nostras* die am häufigsten in Mitteleuropa vorkommenden Arten dar.



Ameisenlöwe (*Myrmeleon formicarius*)

Ihr Körper ist rundlich, etwa 17 mm groß und abgeplattet; das erste Thorakalsegment und der Kopf sind deutlich verschmälert. Ameisenlöwen sind Larven der Ameisenjungfern und als solche thermophil, also an wärmere Klimate (Steiermark, Kärnten, Osttirol) angepasst.

Ameisenlöwen leben räuberisch. Dementsprechend sind die Mundwerkzeuge zu Greifzangen umgebildet und mit scharfen Zähnen und Borsten besetzt. Die verlängerten Mandibeln und Maxillen, die im kopfwärts gerichteten Abschnitt gerade, im distalen Abschnitt gekrümmt sind, bilden – wenn sie aneinander gelegt werden – einen Stech- und

Saugapparat; diese extreme Anpassung macht sie zu perfekten Räufern und ist auch der Schlüsselfaktor zu ihrem Erfolg.

Myrmeleontidae können eine Vielzahl verschiedener Habitate nutzen: Sie bevorzugen Waldlebensräume, Baumhöhlungen, Pflanzen oder Felsoberflächen, Sandabrieb unterhalb von Mauerwänden, Detritus und sonnenexponierten Mulm unter Felsvorsprüngen und kleinen Höhlungen, Tierverstecken oder Sand, wo sie die Trichter für den Beutefang (siehe oben und Bild) anlegen. Die verschiedenen Arten des Ameisenlöwen sind auf verschiedene Habitate spezialisiert. So wird ein Nebeneinander der Arten

gewährleistet (Aspöck, 1998; Gepp, 2005).

Nach Angaben von Chinery (1984) und Mansell (1999) bauen die meisten Ameisenlöwenarten Trichter in die sandigen Böden, an deren Grund sie sich blitzschnell eingraben; zum Bau der Trichterfalle wird höchstens eine halbe Stunde benötigt. Dazu wird erst ein Graben angelegt und nach innen vertieft. Dabei wirft das Tier das „Aushubmaterial“ mit seinen Zangen bis zu 30 cm weit. Die Größe der Trichter beträgt etwa 2-3 cm (Tiefe) und etwa 8 cm im Durchmesser.

Vom eingegrabenen Tier sind nur die Zangen sichtbar. Kleine Insekten, vor allem Ameisen, fallen in die Trichter und können an den steilen Wänden nicht wieder empor klettern, weil sie mit den Sandkörnern immer wieder in die Tiefe rutschen.

Sobald die Beutetiere einmal gefangen sind, wird die Cuticula (Körperdecke der Insekten, die das Außenskelett bilden) mit den zugespitzten Mundwerkzeugen angestochen und ein Enzym durch den Mandibular-Maxillar-Kanal infundiert. Es tötet das Beutetier und löst weiche, innere Gewebe auf. Diese „extrakorporale



Adulte Ameisenjungfer

Verdauung“ ist besonders bei Insekten und Spinnen weit verbreitet. Der solcherart entstandene Nahrungsbrei kann nun durch den vorhin erwähnten Kanal aufgesaugt werden. So kommt die Nahrung niemals mit dem Substrat in Kontakt und ist nicht von Chitinresten oder unverdaulichen Substanzen jeglicher Art kontaminiert. Nach Angaben von Chinery (1984) ernähren sich viele Neuropteren-Larven ähnlich, aber keines-

wegs alle bauen Trichter. Wahrscheinlich ist diese einzigartige Strategie des Trichterbaues für den Beutefang und Ernährung ein Schlüsselfaktor für ihren Erfolg.

Gepp (1999) führt die gute Eignung der Neuropten löse Zeigerarten bei der Biotopbewertung an. So sind die beiden in Mitteleuropa vorkommenden Arten *Euroleon nostras* als Indikatorart für Felsenheiden, Trockenrasen, Steppenheiden und xerotherme Kleinstrukturen mit Sand und Regenschutz sowie *Myrmeleon formicarius* als Indikatorart für xerotherme Nadelwälder, Felsen- und Steppenheiden und Trockenrasen beschrieben.

Nach Angaben von Gepp (2005) kommen in Österreich vier Arten vor. Zwei gelten als gefährdet bzw. stark gefährdet. Die Bestandesentwicklung der häufigsten Art *Myrmeleon formicarius* (Linnaeus, 1767) ist gleichbleibend, die Arealentwicklung schwach negativ, die Habitatverfügbarkeit positiv, die Entwicklung der Habitate wird vom Autor ebenfalls als schwach negativ eingestuft. Zum Zeitpunkt der Erstellung der letztgenannten Roten Liste war keine direkte anthropogene Gefährdung gegeben, nach Angaben von Gepp



Fangtrichter des Ameisenlöwen (Bilder: J. Gepp).

(2005). Gepp (pers. Mitt.) berichtet von Beobachtungen von *Myrmelion formicarius* in der Gegend von Schladming, auf fast jedem trockenen Burggang und an Siedlungsrändern (im Tal und auf Berghängen bis 1000 m).

Die Dünen-Ameisenjungfer (*Myrmelion bore*) wird mit der Gefährdungstufe „gefährdet“ klassifiziert, eine dritte Art, *Myrmelion inconspicus*, gilt als stark gefährdet. Die Vorkommen der Dünen-Ameisenjungfer ist auf die Drau-Region (K) beschränkt, die von *Myrmelion bore* auf die besonders wärmebegünstigten Weingartenränder um den Neusiedlersee. Nach Gros (mündl. Mitt.) und Gepp (pers. Mitt.) ist ein Vorkommen des Ameisenlöwen in Salzburg derzeit nicht gegeben bzw. findet sich in der einschlägigen Literatur kein Hinweis zu solchen Vorkommen. Nach Aichhorn (mündl. Mitt.) wurden Ende der Vierziger/Anfang der Fünfziger Jahre des letzten Jahrhunderts am Gaisberg Trichter als mögliche Hinweise auf ein Vorkommen gefunden. Seiner Meinung wäre es lohnend, unterhalb der Festung Hohensalzburg nach weiteren Vorkommen zu suchen.

Nach Auskunft von Gepp (pers. Mitt.) sind die beiden in Mitteleuropa häufigen Ameisenlöwenarten *Myrmelion formicarius* und *Euroleon nostras* im Land Salzburg sicherlich verbreitet – nur noch nicht beachtet.

Zur genaueren Kenntnis über Vorkommen von Ameisenlöwen in Salzburg schlägt er eine systematische Beobachtung (und auch Rückmeldung) der unverwechselbaren Trichterfallen vor. Dabei sollten nach seinen Angaben südexponierten lockeren Wäldern und auch steilhangigen Fichtenwäldern, direkt unter sonnenexponierten und regengeschützten Stämmen besondere Beachtung geschenkt werden.

Literatur

- ASPÖCK, H., GUSENLEITHNER F. & MALICKY M. (1999): Neuroptera: Raphidioptera, Megaloptera, Neuroptera - Kamelhäse, Schlammfliegen, Ameisenlöwen.
 GEPP, J. (1999): Neuropteren als Indikatoren zur Naturraumbewertung. – Eignung als Modellgruppe, Methodenwahl, Fallbeispiele sowie Diskussion möglicher Fragestellungen (Neuropteridae). In: Aspöck et al. (1999).

- CHINERY, M. (1984): Insekten Mitteleuropas. 3. Auflage – Verlag Paul Parey
 GEPP, J. (2005): Rote Liste der Neuroptera (Netzflügler) Österreichs. In Zulka et al. (2005).
 GEPP, J. (2010): Insekt des Jahres 2010: Der Ameisenlöwe (*Myrmelion formicarius*), www.naturschutzbund.at
 MANSELL, M. W. (1999): Evolution and success of antlions (Neuroptera: Myrmeleontidae). In Aspöck et al. (1999).
 ZULKA, K. P. et al. (2005): Rote Liste gefährdeter Tiere Österreichs – Checklisten, Gefährdungsanalysen, Handlungsbedarf. Teil 1: Säugetiere, Vögel, Heuschrecken, Wasserkäfer, Netzflügler, Schnabelfliegen, Tagfalter. – Böhlau – Verlag. Hrsg. v. Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Wien.

Danksagung

Ich danke Herrn Prof. Dr. Gepp (Naturschutzzentrum Graz), Herrn Dr. Patrick Gros (Haus der Natur / Salzburg) sowie Herrn Mag. Ambros Aichhorn für zahlreiche wertvolle Hinweise. Herrn Prof. Dr. Gepp sei auch für die Bereitstellung der Bilder gedankt.

Mag. Michael Hubka

NATURSCHUTZ INTERNATIONAL

Weniger Waldverlust

7.000 Quadratkilometer Amazonaswald abgeholzt

Brasilien vermeldet einen herausragenden Erfolg im Kampf gegen die Zerstörung des Amazonas. Die Entwaldung lag im zurückliegenden Messzeitraum auf dem niedrigsten Stand seit Beginn der Erhebungen 1988. Das gab Präsident Luiz Inácio Lula da Silva bekannt.

Insgesamt wurden im Zeitraum von August 2008 bis Juli 2009 7.000 km²



Amazonaswald abgeholzt. Das sind knapp halb so viel wie im Vorjahr und nur ein Viertel des historischen Höchststands von 1995 (29.000 km²).

„Das sind äußerst ermutigende Nachrichten für die Umwelt, die Menschen vor Ort und nicht zuletzt für das Weltklima“, so WWF-Amazonasexpertin Martina Glanzl. „Natürlich ist die Ent-

waldung des Amazonas noch immer dramatisch, aber die neusten Zahlen können ein Meilenstein bei der Rettung des Amazonas sein.“

Ein besonderer Erfolg ist im WWF-Projektgebiet im Nationalpark Juruena im Bundesstaat Mato Grosso zu verzeichnen. Der Nationalpark half in Mato Grosso die voranrückende Entwaldungsfront zu bremsen und die Entwaldungsrate von 12.000 km² im Jahr 2004 auf 1.000 in diesem Jahr zu drücken.

Allerdings gibt es nach Auffassung des WWF noch lange keinen Anlass zur Entwarnung in Brasilien. Im neben dem Amazonas gelegenen Cerrado-Waldgebiet etwa wurden im gleichen Zeitraum 20.000 km² Trockenwald zerstört.

Der WWF ruft die brasilianische Regierung deswegen dazu auf, die Anstrengungen im Amazonasgebiet, aber auch in den anderen Regionen Brasiliens fortzuführen und den Trend zu konsolidieren.

Eine der größten Herausforderungen ist die Bekämpfung der illegalen Entwaldung, die unter Missachtung gültiger Gesetze stattfindet. Sie muss - so fordert der WWF - bis zum Jahr 2015 gestoppt werden.

„Niemand darf sich auf diesen relativ guten Zahlen ausruhen, sonst sind sie am Ende nichts als ein kurzes Strohhalm“, so Glanzl. „Der Schutz des Amazonas muss mit allen Kräften weiter betrieben werden. Dafür müssen vor allem die Eigentumsverhältnisse in Amazonien geklärt, neue Schutzgebiete ausgewiesen und die nachhaltige Forstwirtschaft stärker gefördert werden.“

Der WWF warnt insbesondere davor, Gesetze zum Schutz des Amazonas wieder auszuhebeln. Das war in den zurückliegenden Monaten vor allem von der brasilianischen Agrarlobby immer wieder versucht worden.

MMag. Franko Petri
WWF Österreich



Der Amazonasurwald beherbergt ein riesiges biogenetisches Potenzial von unschätzbarem Wert für die Menschheit. Der verheerenden Urwaldvernichtung muss dringend Einhalt geboten werden! (Bild: F. Kirnstätter).

Neuer EU-Umweltkommissar: Janez Potocnik

Der designierte Umweltkommissar Janez Potocnik hat in seiner Anhörung vor dem Umweltausschuss des Europäischen Parlaments eine prinzipiell akzeptable Vorstellung ohne neue Ideen oder einer eigenständigen Meinung geboten, zieht der Koordinator und Sprecher der EVP-Fraktion im Umweltausschuss, der österreichische Europaparlamentarier Dr. Richard Seeber, eine erste Bilanz über den Auftritt Potocniks. „In manchen Fragen blieb Potocnik zu vage und glatt - gerade im Umweltbereich wäre ein mutiges Auftreten aber wünschenswert“, so Seeber.

„Potocnik beherrscht sein Dossier in ausreichendem Maße. Dank seiner bisherigen Tätigkeit als EU-Kommissar für Forschung kennt Potocnik die Abläufe“, sagte Seeber weiter. „Es ist begrüßenswert, dass Potocnik zugesagt hat, sich zuerst um die Umsetzung des bereits beschlossenen Umweltrechts in allen Mitgliedstaaten kümmern zu wollen. Bei allfälli-

gen neuen Legislativvorschlägen will Potocnik stets eine gründliche vorherige Folgenabschätzung vornehmen. Das ist ein für die Europäische Volkspartei sehr wichtiger Punkt, hier kann er sich unserer Unterstützung sicher sein.“

Die EVP-Fraktion begrüßte auch die Bereitschaft Potocniks, mehr Aufmerksamkeit auf die Berücksichtigung der regionalen Unterschiede in der Ausgestaltung der Umweltpolitik legen zu wollen. „Das muss aber Hand in Hand gehen mit der Bereitschaft, auch für die Bürger und die Wirtschaft in allen Regionen der Union gleiche und faire Bedingungen zu schaffen. Hier war Potocnik leider viel zu zögerlich. Insgesamt wird Potocnik in den kommenden fünf Jahren weitaus mehr auf das Europäische Parlament und unsere Wünsche eingehen müssen, als er bisher dazu bereit zu sein scheint“, so Seeber abschließend.

Mag. Philipp M. Schulmeister

Rhinomania:

WWF-Spürhunde sollen letzte Nashörner in Vietnam finden

Speziell ausgebildete Spürhunde sollen in Südvietnam den Kot der letzten Nashörner erschnüffeln. Der WWF will mit diesem Projekt die weltweit seltensten Großsäugetiere zählen. „Nur so haben wir die Chance, die letzten dieser Nashörner vor dem Aussterben zu retten“, bestätigt WWF-Expertin Jutta Jahrl. Aus dem Kot, den die Hunde erschnüffeln, kann neben ihrer Anzahl sogar der Stresspegel der letzten Rhinos ermittelt werden. Der WWF Österreich ist an diesem Projekt beteiligt und vor Ort aktiv.

Das Java-Nashorn galt auf dem südostasiatischen Festland bereits als ausgestorben bis im Jahr 1988 ein Tier in Vietnam von Jägern erlegt wurde. Die WWF-Experten vermuten, dass weniger als zehn Tiere dieser Unterart in einem kleinen Regenwaldgebiet in Südvietnam überlebt haben. Bisher gab es allerdings keine überzeugenden Studien um dies zu bestätigen. „Das Java-Nashorn ist das weltweit seltenste große Säugetier“,



so Jahrl, die sich selbst in den Wäldern Vietnams ein Bild von der dramatischen Lage machen konnte. WWF-Erfahrungen zeigen, dass wenige Tiere ausreichen um eine Art zu retten: Im indischen Kaziranga-Nationalpark konnten sich die Panzernashörner von nur zwölf auf heute knapp 2.000 Tiere vermehren.

Innerhalb von nur fünf Tagen fanden die WWF-Teams mit den Spürhunden sieben Proben von Nashorn-Dung im vietnamesischen Urwald.

Die gesammelten Kotproben werden nach Kanada geschickt um mithilfe von DNA-Analysen Anzahl und Geschlecht der Tiere zu bestimmen. Weitere Proben gehen für Hormonanalysen an die Zoologische Gesellschaft nach London. Aus dem Dung analysieren die Wissenschaftler die Fortpflanzungsfähigkeit und den Stresspegel der Tiere. Auf Basis der Ergebnisse dieser Untersuchungen arbeiten die WWF-Experten möglichst rasch einen Aktionsplan für die Rettung der Nashörner aus. „Das vietnamesische Java-Nashorn ist nicht nur ein extrem seltenes Tier sondern auch das Symbol für den Naturschutz in Vietnam“, so der WWF. „Wenn diese Nashörner aussterben, sieht es auch für das Überleben von anderen seltenen und einzigartigen Tieren in Vietnam nicht gut aus.“

Am illegalen Wildtiermarkt ist das Java-Nashorn eine sehr wertvolle Ware. Horn, Haut und Kot der Tiere werden für medizinische Zwecke verwendet. Die Abholzung der Wälder, die Landwirtschaft und die Errichtung von Dämmen für Wasserkraftwerke sind weitere Faktoren, die Druck auf diese letzten Einhorn Vietnams ausüben.

Um den Schutz der Nashörner und anderer Wildtiere vor dem Verlust an Lebensraum und vor Wilderern und Fallenstellern zu verbessern arbeitet der WWF mit den lokalen Gemeinden und Rangern zusammen. Auch die deutsche Manfred-Hermesen-Stiftung unterstützt dieses internationale Projekt.

Über „Rhinomania“, einen Blog des WWF-Teams, können auch interessierte Naturfreunde in Österreich in das Nashornprojekt eintauchen (www.rhinomania.blogspot.com).

MMag. Franko Petri
WWF Österreich



Rhino Cat Tien (Bild: WWF).

Zielrichtung: eine grüne Infrastruktur in Europa

Europa: eine in hohem Maße zerstückelte Landschaft

In Europa erlitten Ökosysteme durch menschliche Aktivitäten eine stärkere Zerstückelung als in allen anderen Kontinenten.

Nach Aussage des „Millenium Ecosystem Assessments“ wurden die europäischen Lebensräume und Ökosysteme stärker zersplittert als die aller anderen Kontinente. Das liegt überwiegend daran, dass vor allem im letzten Jahrhundert traditionelle Landnutzungsweisen insbesondere im Bereich der Land- und Forstwirtschaft von intensiveren und mechanisierten Aktivitäten in industriellem Maßstab abgelöst wurden.

Zusätzlich wurden weite Landschaftsbereiche in Siedlungsgebiete umgewandelt oder von Transportwegen zerschnitten.

Eine aktuelle Statistik der Europäischen Umweltagentur veranschaulicht, wie gravierend dieser Trend ist. In den 1990er Jahren wurden etwa 8.000 km² betoniert, was einer Zunahme der nicht natürlichen Gebiete um 5 % in gerade einmal zehn Jahren entspricht. Täglich gehen in der

EU circa 1.500 ha, vorwiegend Ackerland, an Siedlungs- und Infrastrukturbereiche verloren. Das entspricht einem Verlust der gesamten landwirtschaftlichen Fläche der Niederlande alle drei bis vier Jahre.

Zwischen 1990 und 2003 hat die Länge der Autobahnen in Europa um etwa 15.000 km (41 %) zugenommen und wird in den kommenden Jahren in den neuen Mitgliedstaaten um weitere 12.000 km anwachsen. In dicht besiedelten Ländern wie Belgien beträgt die Durchschnittsgröße von zusammenhängenden Gebieten, die nicht durch größere Transportwege zerschnitten sind, nicht mehr als 20 km² (EU-Durchschnitt: 130 km²).

Das alles hat erhebliche Auswirkungen auf die biologische Vielfalt. Heutzutage sind die meisten der verbliebenen Gebiete mit hohem Naturschutzwert in Europa – auch die innerhalb des Natura 2000-Netzwerks – stark zerstückelt und voneinander isoliert. Gleichzeitig wurde die sie umgebende Umwelt immer feindlicher.

Als Konsequenz fällt es Arten immer schwerer, sich zu verbreiten, zu wandern oder sich zwischen Schutzgebieten zu bewegen, obwohl dies überlebenswichtig ist. Wenn die Lebewesen keinen Raum einnehmen dürfen, wird die Chance aufs Spiel gesetzt, die kontinuierlichen Verluste in der europäischen Biodiversität aufzuhalten.

Das hat weit über den Artenverlust hinaus ein Nachspiel. Die biologische Vielfalt ist die Antriebsfeder unserer Ökosysteme und gewährleistet, dass diese der Gesellschaft wichtige Leistungen wie Wasserreinigung und den Fortbestand der Bodenfruchtbarkeit bereitstellen können. Wenn die Ökosysteme ihre Lebensraum- und Artenvielfalt verlieren oder wenn sie zu klein werden, wird ihre Fähigkeit zur Bereitstellung dieser wertvollen Leistungen stark eingeschränkt oder völlig verloren gehen.

Natura 2000: ein ökologisch kohärentes Netzwerk?

Mit über 25.000 Gebieten beziehungsweise 17 % der Landfläche der EU trägt das Natura 2000-Netzwerk dazu bei, die Biodiversität in Europa zu bewahren. Es schützt nicht nur viele der verbliebenen Naturgebiete, die für seltene und bedrohte Arten und Lebensraumtypen in Europa wichtig sind, sondern stellt auch lebendige Refugien für andere, weiter verbreitete Arten und wertvolle Ökosysteme bereit.

Aus der Verschiebung des Handlungsschwerpunkts von der Schutzgebietsausweisung zum -management ergeben sich nun als zentrale zukünftige Herausforderungen, zu gewährleisten, dass das Netzwerk als ein ökologisch kohärentes und koor-

**Änderung der Landbedeckung von 1990 bis 2000
in Prozent des Niveaus von 1990
(Flächenänderung je Habitatkategorie)**

Moore	– 107.044 ha
Nicht oder kaum bewachsene Landflächen	– 40.302 ha
Heide- und Buschvegetation, Tundren	– 298.108 ha
Grünland	– 269.787 ha
Landwirtschaft und Gartenbau	– 757.202 ha
Küstenlebensräume	– 4.465 ha
Meereslebensräume	– 5.346 ha
Wälder	+ 603.421 ha
Süßwasserlebensräume	+ 99.471 ha
Bebaute, industrielle und künstliche Lebensräume	+ 779.362 ha

diniertes Ganzes funktioniert, und sicherzustellen, dass zwischen verschiedenen Populationen ausreichender genetischer Austausch erfolgt, so dass ihr langfristiges Überleben gesichert ist (vgl. Artikel 3 und 10 der Habitatrichtlinie).

Dies wird in Anbetracht der zu erwartenden Auswirkungen des Klimawandels umso wichtiger. Lebensraumzerschneidung und -isolation hindert Arten nicht nur an der Anpassung an Veränderungen und an einer Wanderung entsprechend der räumlichen Verschiebung ihrer optimalen klimatischen Gegebenheiten, sondern reduziert auch die Fähigkeit gesunder Ökosysteme, die Effekte des Klimawandels abzumildern.

Auf dem Weg zu einer grünen Infrastruktur in Europa

Von diesem Hintergrund hat die EU-Kommission im März 2009 in Brüssel einen Workshop zum Thema „grüne Infrastruktur“ organisiert. Über 100 Teilnehmende aus verschiedenen Bereichen und Ländern kamen zusammen, um bei der Erarbeitung einer angemessenen Reaktion der Gemeinschaft, die sich auf Erfahrung aus ganz Europa stützt, mitzuhelfen.

Trotz der unübersehbaren Komplexität des Themas kristallisierten sich eine Reihe von Übereinstimmungen sowohl hinsichtlich der Art von Maßnahmen heraus, die Teil einer zukünftigen EU-weiten grünen Infrastruktur sein können, als auch zu Umsetzungs- und Präsentationswegen, mit denen auch die Unterstützung und die Beteiligung anderer Sektoren erreicht werden kann.

Vor dem Hintergrund, dass die Biodiversität auch die treibende Kraft hinter gesunden Ökosystemen mit einer Pufferkapazität ist und dass diese Ökosysteme wiederum wertvolle Leistungen bereitstellen, stellte sich heraus, dass das Hauptziel einer grünen Infrastruktur der EU zwei zentrale Komponenten haben sollte:



Der Flächenverbrauch schreitet auch im „Grünland“ zügig voran ... (Bild: H. Hinterstoisser).

- Schutz und Erhalt der europäischen Biodiversität, unter anderem durch die Sicherung der ökologischen Kohärenz des Natura 2000-Netzwerks, und
- Stärkung und Regeneration funktioneller Ökosysteme in einem weiteren Landschaftsmaßstab.

Schlussendlich sollte die grüne Infrastruktur nicht nur ein Element der Biodiversitätspolitik sein. Sie sollte Teil einer effizienten Raumplanung sein, die dafür sorgt, dass der Gesellschaft vielfältige Leistungen zur Verfügung stehen, und die dazu alle ökonomischen Bereiche einbezieht.

Neue Broschüren zu biogeographischen Regionen

Die EU-Kommission hat kürzlich ihre Broschüren zu den neun biogeographischen Regionen der EU überarbeitet und vervollständigt. Jede Broschüre gibt eine Übersicht zu den Hauptmerkmalen der jeweiligen Region, beschreibt dort vorkommende geschützte Arten und Lebensräu-

me mit EU-weiter Bedeutung und thematisiert Managementbelange. Eine Karte gibt einen Überblick zu allen Natura 2000-Gebieten und ist mit typischen Landschaftseindrücken der Region illustriert.

Die EU-Kommission hat auch die allgemeine Broschüre „Natura 2000 – Unsere Natur in Europa“ überarbeitet und in 22 Sprachen übersetzt. Die Stakeholder-Broschüre „Natura 2000 – Partnerschaftlicher Naturschutz“ liegt nun in zehn Sprachen vor.

Natura 2000 – Newsletter „Natur und Biodiversität“ der Europäischen Kommission Nr. 27/09



Informationen

Alle Broschüren gibt es gedruckt bei der Kommission oder zum Herunterladen unter:

http://ec.europa.eu/environment/nature/info/pubs/paper_en.htm

NATIONALPARK

Tourismus in Nationalparkregion ist besonders innovativ

Gemeinsam mit den Gesellschaftern werden wir künftig vermehrt Anstrengungen unternehmen, auch in der länderübergreifenden Kooperation mit den Nationalparkregionen in Kärnten und Osttirol den internationalen Marktauftritt mit der neuen gemeinsamen Marke ‚Hohe Tauern – Die Nationalparkregion‘ weiter auszubauen, um möglichst viele Menschen als Urlauber für die Nationalparkregion gewinnen zu können, erklärte Nationalparkreferentin Landesrätin Doraja Eberle nach der Sitzung des Beirates der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern GmbH. „Damit diese Ziele erreicht werden können, haben wir in der heutigen Sitzung drei Radio- und fünf TV-Produktionen, den Auftritt bei nationalen und internationalen Veranstaltungen wie bei der ACTB in Wien, bei der ITB in Berlin und beim RDA in Köln, eine umfangreiche Internet- und Webmarketingkampagne mit Suchmaschinenoptimierung einstimmig beschlossen. Die strategischen Partnerschaften mit Ja! Natürlich und Ravensburger wurden verlängert, und unser Geschäftsführer Mag. Christian Wörister und sein Team wurden mit der Umsetzung beauftragt“, so Eberle weiter. Mehr als 70 Prozent des Budgets, rund 750.000 Euro, können für Marketingaktivitäten eingesetzt werden.

Vorzeigemodell für nachhaltiges Tourismusmarketing

Der zweite Vorsitzende der Gesellschaft, Bürgermeister Peter Nindl aus Neukirchen, berichtete, „dass bei der kürzlich in Bled in Slowenien abgehaltenen Generalversammlung des internationalen Vereines Alpine Perlen die Ferienregion Nationalpark



16. ordentlichen Sitzung des Beirates der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern GmbH (Bild: LK).

Hohe Tauern GmbH als Vorzeigemodell für das nachhaltige Tourismusmarketing im ländlichen Raum präsentiert wurde und die Umsetzung der sanft-mobilen Anreisemöglichkeiten in die Region (Schnee-Express) als besonders innovativ für den naturnahen Tourismus anerkannt wurde.“ Schließlich kann man auch in der kommenden Wintersaison 2009/2010 aus mehr als 15 deutschen Städten ab 29 Euro umweltfreundlich mit der Bahn anreisen, was für Bürgermeister Nindl auch für den Wintertourismus ein sehr attraktives Angebot darstellt.

Durchwegs erfreuliche Sommersaison 2009 in der Ferienregion

Der Geschäftsführer der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern GmbH, Mag. Christian Wörister, konnte auf eine durchwegs erfreuliche Sommersaison 2009 zurückblicken. Diese liegt mit einem Nächtigungsergebnis von

rund 0,5 Prozent Rückgang gegenüber dem Vorjahr deutlich besser als der Österreichdurchschnitt von –2,5 Prozent Nächtigungsrückgang. Auch die mehr als 250.000 Besucher des Nationalparkzentrums Mittersill sind ein mehr als deutlicher Beweis für den Erfolg dieser österreichweit nach wie vor einzigartigen Einrichtung.

Im Juni 2001 wurde die Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern GmbH gegründet. Wesentliches Ziel bei der Gründung war, die einzelnen Werbe- und Marketingaktivitäten in der gesamten Ferienregion zu bündeln, die Nationalparkidee und den Nationalpark Hohe Tauern als Impulsgeber und Alleinstellungsmerkmal der Region zu nutzen und dadurch den internationalen Marktauftritt zu verstärken. Seither haben sich einerseits die Nächtigungszahlen im Sommer und im Winter positiv entwickelt. Andererseits wurden auch wichtige Infrastrukturen wie beispielsweise das Nationalparkzentrum in Mittersill geschaffen. LK

Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern präsentiert sich in Prag

Das große „Alpinismusfestival 2010“ des tschechischen Alpenvereins startete am 20. November, im Nationalhaus in Prag. Eröffnet wurde das Festival vom weltbekannten Südtiroler Bergsteiger und Abenteurer Reinhold Messner. Mit dabei waren unter anderem die bekannten deutschen Kletterer Ines Papert und Stefan Glowacz und der Österreicher Beat Kammerlander. Der Organisator der Veranstaltung, Ladislav Jirasko, erwartete mehr als 3.000 Besucher beim diesjährigen Alpinismusfestival. Dabei wurden auch zwei Veranstaltungen präsentiert, die im Sommer 2010 von der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern und dem Reisebüro Alpy aus Prag gemeinsam vorbereitet und durchgeführt werden: das Glacier Camp 2010 von 13. bis 15. August 2010 auf der Kürsingerhütte im Obersulzbachtal sowie „Snow Camp Peter Habeler 2010“ von 25. bis 28. März 2010 in der Glocknergruppe. Weiters wurden beim Festival auch die Bergsteigerangebote 2010 aus dem Nationalpark Hohe Tauern und erstmalig in Tschechien der international prämierte Film „Nationalparkimpressionen“ vorgestellt.

Gerade der „hochalpine“ Nationalpark Hohe Tauern mit der Großglockner- und Venedigergruppe bietet beste Bergsteigerbedingungen und unterstreicht zudem die historischen Verbindungen der beiden Länder Österreich und Tschechien (Prager Hütte in der Venedigergruppe, Stüdlhütte und -grat auf den Großglockner), so der Geschäftsführer der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern, Mag. Christian Wörister.

„Im Sommer gehören die Gäste aus Tschechien bereits zu den Top-5-Herkunftsmärkten in unserer Region, was bereits einem Aufkommen von rund 100.000 Nächtigungen entspricht“, ist Wörister von der richtigen Markt-



Ferienregion Geschäftsführer Christian Wörister beim Auftakt zum 3-tägigen Bergfestival in Prag (Bild: NPHT).

bearbeitung in Tschechien überzeugt. Vor allem viele Bergsteiger und Kletterer und großteils junge Leute sind unter den Gästen aus Tschechien,

was enormes Potenzial für die Zukunft verspricht, so der Geschäftsführer der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern abschließend. LK

Bergsteigerabend

im ausverkauften Nationalparkzentrum Hohe Tauern

Hochkarätiger Besuch aus der Extremkletterszene im Nationalparkzentrum Hohe Tauern: Thomas Huber, einer der legendären „Huberbuam“, präsentierte am 26. November 2009 beim Bergsteigerabend seinen neuen Multimediavortrag „Im Vakuum der Zeit“ in Mittersill. Als Einstimmung darauf berichteten fünf Pinzgauer Hobbysportler Spannendes über ihre Schitour auf den über 7.000 Meter hohen Muztagata in China.

„Beim Bergsteigerabend vereinen wir Extrem- und Hobbysport. Mit dem Thomas hatten wir einen der bekanntesten Ausnahmekletterer zu Gast im Nationalparkzentrum. Außerdem erfuhr Hobbysportler aus erster Hand,

wie auch sie es auf einen 7.000er schaffen können“, so Mag. Christian Wörister, der Geschäftsführer der Nationalparkzentrum Hohe Tauern GmbH.

Das Abenteuer ihres Lebens unternahmen die Oberpinzgauer Siegfried Karl, Christian Steger, Walter Hofer, Georg Leitner und Alfred Schroll bei ihrer Skitour auf den 7.546 Meter hohen Muztagata in China im diesjährigen Sommer. Beim Bergsteigerabend kam auch der karitative Gedanke nicht zu kurz. Fünf Euro je Kartenpreis – insgesamt 1600 Euro – gingen zu gleichen Teilen an die Bergrettung Neukirchen und die Lebenshilfe Bramberg. LK

Glocknerstraße ist wichtiger Impulsgeber für die Region

Die Großglockner Hochalpenstraßen AG ist ein wichtiger wirtschaftlicher Impulsgeber für den Pinzgau und das obere Mölltal. So wurden 2008 rund 2,2 Millionen Euro in Straßenanlage, Hochbauten und Nebenanlagen investiert. Davon profitieren größtenteils Klein- und Mittelbetriebe der unmittelbar angrenzenden Regionen. Weiters wurden für Reparaturen, Bodenmarkierungen und sonstige Fremdleistungen im Bereich der Straßenanlage weitere 400.000 Euro aufgewendet, betonte Wirtschaftsreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer, der auch Aufsichtsratsvorsitzender der Gesellschaft ist. Die Großglockner Hochalpenstraßen AG ist auch ein bedeutender Arbeitgeber in der Region Nationalpark Hohe Tauern. In der Sommersaison beschäftigt die Gesellschaft annähernd 100 Mitarbeiter. Unter Berücksichtigung von Saison- und Teilzeit-Arbeitskräften ergeben sich rechnerisch rund 50 Ganzjahres-Arbeitsplätze, sagte Haslauer.

Trotz der schwierigen allgemeinen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen sowie einer extrem kurzen Öffnungszeit durch die außergewöhn-

liche Schneehöhe und Lawinengefahr im Mai und den frühen Wintereinbruch mit vorübergehender Straßensperre Mitte Oktober konnte auf der Großglockner Hochalpenstraße im Jahr 2009 ein kräftiges Frequenzplus von sieben Prozent verzeichnet werden. Mit gesamt 278.588 Fahrzeugen brachte das Jahr 2009 das zweitbeste Ergebnis der vergangenen 15 Jahre. Nur 2003 haben noch mehr Fahrzeuge die Straße benutzt. Bei der Pkw-Frequenz betrug der Zuwachs 3,6 Prozent und bei den Motorrädern gar 16,1 Prozent. Damit habe die Großglockner Hochalpenstraße mit 87.000 Motorrad-Fahrten das Timmelsjoch als die bei Motorradfahrern beliebteste Passstraße Österreichs abgelöst, berichtete GROHAG-Generaldirektor Dr. Christian Heu.

Als touristischer Leitbetrieb habe es sich die Großglockner Hochalpenstraßen AG nach dem Motto „Geht es der Region gut, geht es auch unserem Betrieb gut“ zur Aufgabe gemacht, den Tourismus in der Region zu fördern. Dazu zählen insbesondere neben der Unterstützung diverser Veranstaltungen die bei der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität in

Auftrag gegebenen Forschungen zur Gesundheitswirkung der Krimmler Wasserfälle und die Initiative zu einem gemeinsamen touristischen Marktauftritt der drei Nationalparkregionen, sagte Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haslauer.

75-Jahre-Jubiläum im Jahr 2010

Im kommenden Jahr feiert die Großglockner Hochalpenstraße das 75-Jahr-Jubiläum. Neben einem großen Festakt auf der Kaiser-Franz-Josephs-Höhe Anfang August ist eine Reihe kleinerer, über das ganze Jahr verteilter Veranstaltungen geplant. Dazu zählt unter anderem die Eröffnung der Sonderschau „Passheiligtum Hochtor“ im erweiterten Gebäude auf der Passhöhe zu Saisonbeginn. Die Münze Österreich wird anlässlich des Jubiläums eine Fünf-Euro-Münze herausgeben, 150.000 Stück in Normalprägung sowie 50.000 Stück in Handprägung. Voraussichtlich Anfang der Saison 2010 wird der 60 Millionste Besucher der Großglockner Hochalpenstraße begrüßt werden können.

LK

UMWELTSEITE

Klimaschutz-Initiativen im Salzburger Landtag

Der Ausschuss für Raumordnung, Umweltschutz und Verkehr beschäftigte sich unter dem Vorsitz von LAbg. Peter Pfeifenberger (SPÖ) im Jänner mit einem Vier-Parteien-Antrag – der ursprünglich ein ÖVP-Antrag war und von den

Grünen um den zweiten Punkt ergänzt wurde – zum Einsatz von Photovoltaikanlagen als Lärmschutzwände entlang von Verkehrswegen und nahm diesen einstimmig an. In dem Antrag wird der Präsident des Salzburger Landtages ersucht, an die

Bundesministerin für Verkehr, Innovation und Technologie mit der Forderung heranzutreten, den Einsatz von Photovoltaik bei bestehenden oder geplanten Lärmschutzwänden insbesondere bei der Asfinag und den ÖBB zur Diskussion zu bringen und

aus Gründen des Umweltschutzes massiv voranzutreiben. Darüber hinaus wird die Landesregierung ersucht, im eigenen Wirkungsbereich den Einsatz von Photovoltaik-Anlagen bei Lärmschutzwänden zu prüfen.

Energierreferent Landesrat Sepp Eisl sagte, die Begehrlichkeiten in der Solarenergie seien hoch, es stelle sich jedoch immer die Frage nach der Finanzierung. Photovoltaik sei eine Technik der Zukunft, aber derzeit noch nicht ausgereift. Ein „Förder-Euro“ für Solarenergie bringe derzeit umgerechnet noch weit weniger Einsparungen an CO₂ als beispielsweise einer Biomasse. LAbg. Dr. Josef Schöchel (ÖVP) verwies auf positive Beispiele in Bayern und anderen Ländern. Auch in Österreich gebe es derzeit eine derartige Anlage. Es sei also gesichert, dass diese Anlagen technisch möglich seien. Sie seien ein Zeichen für die verstärkte Ausrichtung auf alternative Energien.

Land verpflichtet sich zum Klimaschutz

Unter dem Vorsitz von LAbg. Peter Pfeifenberger (SPÖ) behandelte schließlich der Ausschuss für Raumordnung, Umweltschutz und Verkehr einen leicht abgeänderten Vier-Parteien-Antrag, der ursprünglich von den Grünen eingebracht wurde, für eine „Klimaschutz-Selbstverpflichtung“ des Landes bei der Errichtung bzw. Sanierung von Gebäuden.

LAbg. Cyriak Schwaighofer (Grüne) betonte, dass es notwendig sei, in allen möglichen Bereichen der erneuerbaren Energie tätig zu werden. Das Land Salzburg müsse Vorbild und Maßstab für den privaten Bereich und die Wirtschaft sein. Im „Kyoto-Umsetzungsprogramm für den Bereich Wärmeenergieversorgung und Wärmeschutz“ aus dem Jahr 2004 sei angeregt worden, dass das Land eine Selbstverpflichtung im Sinne einer Vorbildwirkung beim Bauen eingehen sollte. Diese Selbstverpflichtung erscheine nun dringlicher denn je. Öffentliche Bauten, die in den kom-

menden Jahren errichtet werden, wirken auf die Klimabilanz Salzburgs auf Jahrzehnte. Nachdem der CO₂-Ausstoß in den nächsten Jahrzehnten drastisch gesenkt werden müsse, müssen öffentliche Bauten bereits jetzt mit dem bestmöglichen Energiestandard errichtet werden. Eine Selbstverpflichtung des Landes sollte umgehend beschlossen und vollzogen werden.

LAbg. Ernst Rothenwänder (FPÖ) betonte, dass es grundsätzlich zu unterstützen sei, öffentliche Gebäude energetisch nach dem neuesten

Stand der Technik zu errichten. Es müsse aber die Wohnqualität der Bewohner gewährleistet bleiben. LAbg. Michael Obermoser (ÖVP) verwies auf die hohen Kosten und sagte, damit würde man „das Landesbudget sprengen“. Theorie und Praxis seien zwei Paar Schuhe, die Amortisationszeiten seien zu lange, die Finanzierbarkeit daher schwierig. LAbg. Walter Steidl (SPÖ) verwies auf Aktivitäten des Landes seit 2004 im Sinne des Kyoto-Umsetzungsprogramms, die nach allen technischen, aber auch wirtschaftlichen Überlegungen gesetzt wurden. LK

Klimaportal der Alpenkonvention ist online

Am 11. Dezember 2009, dem Internationalen Tag der Berge, ging das Klimaportal des Ständigen Sekretariats der Alpenkonvention online (www.alpconv.org/climate/index.de). Die neue Plattform soll das gemeinsame Ziel der Alpenstaaten, die Alpen zu einer Vorbildregion in Sachen Klimawandel zu entwickeln, unterstützen und die Umsetzung des Aktionsplans zum Klimawandel in

den Alpen forcieren. Die Website bietet wichtige Links punkto Klimawandel, eine Datenbank mit „Good Practices“-Beispielen, Veröffentlichungen und Bibliografien, ein „Knowledge-Center“, in dem wichtige Adressen lokaler und regionaler AkteureInnen zu finden sind, die Maßnahmen gegen den Klimawandel unterstützen und tragen u.v.m.

Umweltdachverband



Ist das Klima dann zu heiß, wird die Piste nicht mehr weiß (Bild: H. Hinterstoisser).

Plattform für erneuerbare Energien und Klimaschutz

Vernetzen, informieren, austauschen – das sind wichtige Bausteine im e5-Programm. „Je mehr Gemeinden am Programm teilnehmen und je mehr Menschen sich in diesen Kommunen für erneuerbare Energien und Klimaschutz einsetzen, desto wichtiger wird ein Kommunikationsmittel zum gegenseitigen Informationsaustausch für alle Beteiligten. Die neue, eigens für Salzburg konzipierte e5-Homepage www.e5-salzburg.at soll diese Anforderungen erfüllen“, stellte Energiereferent Landesrat Sepp Eisl fest.

e5 ist ein Programm zur Qualifizierung und Auszeichnung von Gemeinden, die durch den effizienten Umgang mit Energie und der verstärkten Nutzung von erneuerbaren Energieträgern einen Beitrag zu einer zukunftsverträglichen Entwicklung unserer Gesellschaft leisten wollen. Dabei steht nicht nur die energetische Verbesserung der eigenen kommunalen Anlagen im Vordergrund, der Austausch mit anderen e5-Gemeinden sowie die Zusammenarbeit mit Schulen und Betrieben spielen dabei ebenso eine wichtige Rolle wie Bürgerbeteiligung und Bewusstseinsbildung durch Information, spezielle Angebote und Aktionen, erläuterte der Energiereferent.

e5 – das Rezept für erfolgreiche kommunale Energiepolitik

Unter www.e5-salzburg.at findet der Nutzer nicht nur Allgemeines zum e5-Programm und über die teilnehmenden Gemeinden, sondern alle aktuellen Informationen, die für Energiebeauftragte, Bürgermeister und e5-Teammitglieder wichtig sind. Die neuesten Exkursionsfotos sind hier ebenso angeführt wie interessante Veranstaltungen, Termine sowie eine Sammlung von energierelevanten

Förderungen. Der regelmäßig erscheinende e5-Newsletter steht genauso zum Download bereit wie gemeindeübergreifende Statistiken und Kennzahlen-Vergleiche oder das Pro-

tokoll vom letzten Erfahrungsaustauschtreffen. Diese Fülle von unterschiedlichen Informationen macht die neue Homepage auch für Nicht-e5-Gemeinden interessant. LK

Wärmeschutz zahlt sich aus

Unsere neues Direkt-Fördersystem ist kundenfreundlich, transparent und attraktiv. Sanierungsleistungen werden umgehend belohnt, der CO₂-Ausstoß wird verringert und die Menschen sparen sich Heizkosten, umreißt Energiereferent Landesrat Sepp Eisl die Eckpunkte seiner Initiative. Die Sofortzahlung kann bis zu 30 Prozent, maximal aber 15.000 Euro pro Objekt, betragen.

Gefördert werden die Verbesserung des baulichen Wärmeschutzes der Gebäudehülle (Fenster, Außenwand, oberste Geschoßdecke, Dachschräge, Kellerdecke, Fußboden gegen

Erdreich) und/oder der Einbau von Raumlufttechnik. Neu ist, dass die Verbesserungen auch schrittweise umgesetzt werden können und eine Kombination mit Maßnahmen, die über die Wohnbauförderung unterstützt werden, möglich ist. Die Zielgruppe sind vor allem private Wohnungs- und Hausbesitzer. Voraussetzung für einen Direktzuschuss ist, dass das Gebäude überwiegend der Wohnnutzung dient. Im Internet kann man sich unter www.foerdermanager.net informieren und schon einmal ausrechnen, wie hoch die Förderung ausfallen könnte.

LK



Informationsgespräch zum Thema „SanierungsCheck NEU“ am 22.10.2009 im Lehrbauhof Salzburg, Personen von links: DI Franz Mair (Fachexperte im Energiebereich), Landesrat Sepp Eisl, Mag. Rudolf Krugluger (Fachreferent für Energiewirtschaft und Energieberatung) (Bild: LPB/Franz Neumayr).

EU-Carbon-Leakage-Liste

EU-Industrieunternehmen aus 164 Branchen oder Sub-Sektoren drohen nach Ansicht der EU-Kommission besonders starke Wettbewerbsnachteile, falls Drittstaaten ihren Unternehmen weniger strenge Klimaschutzauflagen machen als die Europäische Union. Die dadurch möglichen Standortverlagerungen zu Lasten Europas nennt man in der EU-Terminologie Carbon Leakage. Um Standortverlagerungen und damit Arbeitsplatzverluste in der EU zu vermeiden, sollen gefährdete Firmen prinzipiell ihre Kohlendioxid-Emissionsrechte auch nach dem Jahr 2012 noch vollständig kostenlos erhalten können. Eine im sogenannten Ausschussverfahren der Kommission von Experten der EU-Mitgliedstaaten gebilligte Liste der gefährdeten Branchen hat die Kommission nun veröffentlicht. In die Liste wurden Branchen aufgenom-

men, deren Produktionskosten durch die Versteigerung von Emissionsrechten ab 2012 um 5% steigen und die mit ihren Produkten in einem starken internationalen Wettbewerb stehen. „Die Kernfrage bei dieser Bewertung lautet, ob ein Sektor die zusätzlichen Kosten in die Produkte einpreisen kann, ohne erheblichen Verlust von Marktanteilen an weniger CO₂-effiziente Anlagen außerhalb der Gemeinschaft zu riskieren“, erläutert Seeber. Die Aufnahme in die Carbon-Leakage-Liste ist für die Unternehmen allerdings nur die erste Hürde zu kostenlosen Zertifikaten. „Diese Unternehmen müssen zusätzlich auch zu den klimaeffizientesten Produzenten ihres Sektors gehören. Dazu werden Ende 2010 Benchmarks festgelegt. Wer diese technischen Standards nicht erfüllt, muss zumindest einen Teil von bis zu 20% seiner Emissionszertifika-

te ersteigern“, so Seeber weiter. Das Parlament kann gegen den Beschluss dieser Liste Einspruch erheben, Grüne, Liberale und Linke wollten mit einem solchen Einspruch eine Verkürzung der Liste erreichen. Die Europäische Volkspartei konnte diesen Einspruch und damit eine Veränderung der Liste erfolgreich abwenden. „Die EU schraubt ihren Anspruch im Kampf gegen den Klimawandel nicht zurück. Auch die Gesamtziele der CO₂-Reduktion werden nicht verändert. Bis zum Jahr 2020 muss in der EU eine Reduktion der Treibhausgase um 20 Prozent erreicht werden. Weiterhin steht das Angebot der EU, diesen Anteil auf 30 Prozent zu erhöhen, wenn es in Kopenhagen ein erfolgreiches Abkommen gibt“, informiert der österreichische Europaparlamentarier.

Mag. Philipp M. Schulmeister
EVP Pressedienst

TAGUNGSBERICHTE

„Natur – Die Schöpfung ist nicht vollendet“

In der Galerie im Traklhaus in Salzburg war von 20. November 2009 bis 9. Jänner 2010 die Ausstellung „Natur – Die Schöpfung ist nicht vollendet“ zu sehen. Dabei wurden Werke von 19 österreichischen, darunter vier Salzburger Künstlern, die großteils aus der Sammlung des Stiftes Admont stammen, gezeigt. Zu sehen waren Arbeiten von Thomas Baumann, Herbert Brandl, Georgia Creimer, Regula Dettwiler, Dieter Huber, Gudrun Kampl, Josef Kern, Edgar Lissel, David Moises, Alois Mosbacher, Arnulf Rainer, Konrad Rainer, Wilhelm Scherübl, Hubert Schmalix, Thomas Stimm, Heidrun Widmoser und Erwin Wurm. Thomas Baumann hat eine „Eis-Maschine“ konstruiert, ein Eisberg in einem großen Glaskubus, der durch verdampfendes Wasser wächst. Von Herbert Brandl war unter ande-

rem ein großformatiges blaues, fast abstraktes Bild als Assoziation an Wasser zu sehen. Georgia Creimer zeigte ebenfalls Malerei, ein neues, an Surrealismus erinnerndes Gemälde mit Naturübermalungen. Regula Dettwiler hat eine eigenwillige Technik erfunden und umhäkelt die Blätter eines Gummibaumes wie Spitzendeckel. Dieter Huber zeigte eine am Computer verfremdete See-Landschaft. Gudrun Kampl borgte der Galerie für diese Ausstellung eine ältere, großformatige Zeichnung, in der sie Pflanzen festgehalten hat. Vom Maler Josef Kern waren drei kleine Leinwände mit Blumen zu sehen. Edgar Lissel hat fotografische Arbeiten von Bakterien, Wasser und Licht im Spannungsfeld vom Werden und Vergehen geschaffen. Alois Mosbacher war mit einer großen Leinwand, die Hochstände im

Wald dokumentiert, aus 1996 vertreten. Von Hubert Schmalix hat Admont ebenfalls ein Bild mit Waldszene, Vogel und Jagdmotiv erworben. Konrad Rainer hat für die Sammlung Admont drei großformatige Fotografien geschaffen, in denen die Bibliothek, das Naturkundemuseum und ein Stiegenhaus des Stiftes mit Naturmotiven überlagert werden. Wilhelm Scherübl war mit einem großen „Minusaquarell“ vertreten, einer Tuschzeichnung, deren Entwicklung durch Einfrieren und Kristallisation der Farbe beeinflusst wurde. Thomas Stimm zeigte einige seiner Riesen-Löwenzähne aus Keramik. Eine weitere Malerei-Position war die Arbeit von Heidrun Widmoser. Erwin hat ebenfalls im Stift Admont eine Foto-Arbeit geschaffen, ein Pater des Stiftes stand ihm als „one-minute-sculpture“ Modell. **LK**

BERG- UND NATURWACHT

Bezirkstreffen Pinzgau

Am 14.11.2009 fand in Utten-dorf das Bezirkstreffen Pinzgau der Salzburger Berg- und Naturwacht statt. Der neu bestellte Bezirksleiter Norbert Wimmer konnte als Ehrengäste Bezirksjägermeister Meilinger, Ing. Alois Hetz (Bezirkshauptmannschaft Zell am See), die Vizebürgermeisterin von Bruck Mag. Karin Hochwimmer (selbst beeidetes Naturschutzwacheorgan) und Landesleiter-Stv. Prof. Dipl.-Ing. Hermann Hinterstoisser begrüßen. Bezirksleiter Wimmer, selbstständiger Unternehmer und seit drei Jahren aktives Wacheorgan der Salzburger Berg- und Naturwacht, stellte ein neues junges Team als Bezirksaufsicht vor:

- Michael Rieder (Bezirkshauptmannschaft Zell am See, Strafam), gleichzeitig neuer Einsatzgruppenleiter Zell am See
- Dipl.-Ing. Bernhard Draxl (Schulungsreferent)
- Daniela Maringer (administrative Assistenz)
- Revierförster Ing. Wolfgang Jagersberger (Regionalleiter Oberpinzgau)
- Sebastian Berger (Bezirksfährlich, Einsatzgruppenleiter Lofer)

Der scheidende Bezirksleiter Werner Habelt wird für die Übergangsphase dem Bezirksausschuss unterstützend zur Verfügung stehen. Bezirksleiter Wimmer dankte den scheidenden Bezirksausschussmitgliedern für ihre jahrelange ehrenamtliche Tätigkeit in der Salzburger Berg- und Naturwacht.

Bezirksjägermeister Meilinger sprach sich in seinen Worten für eine Kooperation von Jägerschaft und Nationalpark Hohe Tauern aus. Er kündigte die Einrichtung einer winterlichen Schaufütterung für Gäste in der Nationalparkregion an.

Prof. Dipl.-Ing. Hinterstoisser dankte dem neuen Bezirksleiter und den Bezirksausschussmitgliedern für die Bereitschaft, die verantwortungsvolle Aufgabe zur Führung der Berg- und Naturwacht im Pinzgau übernommen zu haben. Schwerpunkte künftiger Tätigkeiten werden unter anderem in der Sicherstellung des Biotopverbundes und in vermehrter Bewusstseinsbildung sowie konkreter Gebietsüberwachung der Schutzgebiete liegen. Auf das Projekt ECONNECT, an welchem unter anderem der Naturpark Weißbach und der Nationalpark Hohe Tauern beteiligt sind, wurde verwiesen. Frau Mag. Karin Hochwimmer wies in ihren Worten auf die Aktion „Natur in Salzburgs Gärten“ hin. Aus gemeindlicher Sicht ergeben sich zunehmend Raumordnungsprobleme durch das Zuwachsen der Talböden in Folge vermehrter Bautätigkeit und Infrastruktureinrichtungen. Als Zukunftsthema sah sie die Wan-

derwege und Alpinsteige der Region an, wobei sich hier gleichzeitig Chancen zur Besucherlenkung ergeben können.

In seinem Bericht über die abgelaufene Amtsperiode wies der frühere Bezirksleiter Werner Habelt darauf hin, dass im Pinzgau derzeit 204 beeidete Wacheorgane in sieben Einsatzgruppen organisiert sind. Zuletzt sind nur noch 125 Tätigkeitsberichte abgegeben worden. Daraus ergibt sich eine Einsatzleistung von 32.990 ehrenamtlich geleisteten Stunden, davon 540 Stunden für die Teilnahme an Veranstaltungen und 27.371 ungezielte Einsätze. Es wurden im vergangenen Jahr 314 Ermahnungen ausgesprochen und 1.464 aufklärende Gespräche geführt.

Bezirksleiter Wimmer verlas ein Schreiben von Landesleiter Ing. Alexander Leitner, in welchem dieser



Der neue Bezirksausschuss im Pinzgau: v. li. LL-Stv. Prof. DI Hermann Hinterstoisser Revierförster Ing. Johann Jagersberger, EGL Sebastian Berger, EGL Michael Rieder, Daniela Maringer, der neue BL Norbert Wimmer und der scheidende BL Werner Habelt (Bild: Karin Hochwimmer).

ausdrücklich darauf hinwies, dass die Berg- und Naturwacht keine NGO, sondern eine Wachorganisation und Hilfsorgan der Naturschutzbehörde, insbesondere der Bezirksverwaltungsbehörde ist. Der verbesserten Zusammenarbeit zwischen Berg- und Naturwacht und Bezirksverwaltungsbehörde komme daher besondere Bedeutung zu. Dies wurde auch von Ing.

Alois Hetz unterstrichen, welcher seine Bereitschaft zur konstruktiven Zusammenarbeit ausdrückte.

Im Anschluss an die Ansprachen wurden verschiedene aktuelle Problemfälle erörtert. Hierbei zeigte sich, dass die Grabenräumung mittels Grabenfräsen zu deutlich wahrnehmbaren Zerstörungen in der Natur (Beispiel

Saalfeldner Becken) führe und hier dringender Regelungsbedarf bestehe. Ebenso haben sich Probleme in der massenhaften Latschenentnahme in einem Geschützten Landschaftsteil zugetragen. Die Pilzschutzkontrollen im vergangenen Sommer haben eine weitgehende Berücksichtigung der gesetzlichen Vorgaben ergeben.

Hermann Hinterstoisser

EGL Matthäus Kainhofer verstorben



Am 2. Dezember 2009 verstarb der langjährige Kapruner Einsatzgruppenleiter Matthäus Kainhofer. 1926 geboren, musste er zu Ende des Zweiten Weltkrieges noch Kriegsdienste leisten. Als Gebirgsjäger, am Balkan eingesetzt, geriet er in jugoslawische Gefangenschaft, aus welcher er nach vielen Beschwerden erst 1949 in den Pinzgau zurückkehrte. Dort fand er Arbeit bei den Tauernkraftwerken. Als „einer der Männer von Kaprun“, wie Bürgermeister Ing. Norbert Karlsböck bei der Trauerrede betonte, war er am Aufbau der Kraftwerksgruppe Glockner – Kaprun beteiligt. Er schloss sich dem örtlichen Bergrettungsdienst an und wurde 1982 als Naturschutzwachorgan vereidigt. Sein besonderes Verständnis für

Mensch und Natur, sein großes Engagement und seine Bereitschaft zu aufopferungsvoller Dienstleistung für die Allgemeinheit verschafften ihm bald Respekt und Anerkennung, weshalb er die EG Kaprun als Einsatzgruppenleiter übernahm. Auf seine Initiative hin wurde u. a. ein Informationsschaukasten der Berg- und Naturwacht im Ortszentrum von Kaprun aufgestellt, er engagierte sich für die Darstellung des Naturschutzes im örtlichen Heimatmuseum und die Kooperation der Berg- und Naturwacht mit örtlichen Einrichtungen. Lange Jahre fungierte er auch als Bezirksfährnich und nahm sich bis zum Schluss Zeit, bei der Gestellung von Fahnenabordnungen der Berg- und Naturwacht zu örtlichen oder internationalen Anlässen mit seinen Berg- und Naturwachtkameraden auszurücken. Matthäus Kainhofer war auch ein begeisterter Naturfotograf, dessen Aufnahmen u. a. Fachbeiträge in NaturLand Salzburg oder Informationsbroschüren des Landes zierten.

Mit Matthäus Kainhofer verlieren wir im Pinzgau einen stets lebenswürdigen, einsatzfreudigen und immer verlässlichen Kameraden, dessen Andenken in unseren Reihen gewahrt bleiben wird.

H.H.

Kennzeichnung Naturpark Weißbach

Ende September haben Organe der EG Lofer und St. Martin gemeinsam mit einem Mitarbeiter der Gemeinde Weißbach neue Tafeln zur Kennzeichnung des Naturparks Weißbach angebracht. Damit soll die Information der steigenden Zahl an Besuchern dieses landschaftlichen Kleinods im Mitterpinzgau verbessert werden.

Herbert Filzmoser



Rudolf Dürnberger (EG Lofer) beim Montieren der neuen Kennzeichnungstafeln für den NAP Weißbach (Bild: Herbert Filzmoser).

„Glücksdrachen mit Fingerabdruck“

Im Wald hinter meinem Haus kann ich bequem meinem Hang zur Kriminalistik nachgehen. Dazu bedarf es aber keiner kriminellen Anlässe. *Salamandra salamandra* heißt das Geschöpf, dem ich zwischen April und Oktober, zwischen Bodenfrostende und Wiederbeginn der eisigen Monate laufend auf der Spur bin. Täglich der Fitness frönend drehe ich meine Joggingrunden. Vor einigen Jahren ist mir dabei aufgefallen, dass Feuersalamander bei so genanntem „Salamanderwetter“, sprich feucht-kühlem Bodennebel, am besten auch noch schön regnerisch, so zwischen +10°C und etwa +15°C an bestimmten Stellen regelmäßig meinen Laufpfad kreuzen. Im Frühling sind ziemlich feiste und auch nach der Länge recht große Exemplare darunter. Das sind trüchtige Weibchen, die zur Niederkunft in den nahe gelegenen, Natur belassenen Waldbach streben. Kleinere, schwächere Tiere wandern ihnen nach, die Männchen. Zwar beobachte ich die kleinen Drachen fast ausschließlich in meiner heimatlichen Umgebung, dort dafür ziemlich gründlich, aber darauf muss ich schon hinweisen, dass es sich bei ihnen um waschechte EU-Bürger handelt, die einem mit Ausnahme der Britischen Inseln und Skandinavien fast überall über den Weg laufen können.



Drachenblut

Ganz und gar unwissenschaftlich, aber nur allzu menschlich, könnte ich einigen der liebenswerten Mädels und Burschen persönliche Namen verpassen, denn ihre gelbe Punktierung ist gleich unseren Fingerabdrücken ein unfehlbares individuelles Merkmal. Ich sagte liebenswert, doch Obacht! Die Haut der Salamander sondert Alkaloide ab, die bei Berührung zu Mundstarre oder auch Lähmungserscheinungen bei Fressfeinden (Prädatoren) führen können.

Außerdem stehen ja in unserem Lande Salzburg alle Amphibien- und Reptilienarten unter strengem Naturschutz. Das heißt, Finger weg davon! Nur wer eine Ausnahmegewilligung für wissenschaftliche Zwecke nach den naturschutzrechtlichen Artenschutzbestimmungen vorweisen kann, darf ggf. das eine oder andere Individuum kurzfristig in die Hand nehmen um Beobachtungen vorzunehmen.

Ich habe immer eine digitale Kompaktkamera bei mir. Wenn sie klickt, habe ich „meine“ Drachen auch schon hinreichend dingfest gemacht, um im anschließenden Rückenfotovergleich auf dem Computerbildschirm feststellen zu können, ob ich den kleinen Schwanzlurch schon kenne, wie lange er oder sie schon meine Gegend frequentiert oder ob es sich um einen Zufallsgast handelt, auf der Durchreise sozusagen. Die Weibchen erweisen sich nach meinen bisherigen, seit rund 5 Jahren laufenden, zunächst aber nur sporadisch vorgenommenen Beobachtungen, gegenüber den Männchen als deutlich standortstreuer. Nun, das soll auch bei anderen Spezies nicht gar so selten vorkommen ... Die Paarungen finden ausschließlich an Land und über die



Drache zu Besuch im Garten



Salamanderwetter (Bilder: G. Friese).

frostfreien Sommermonate statt. Die begatteten Weibchen haben anschließend häufig viel mehr befruchtete Eier intus, als sich sofort zu Larven entwickeln können. So muss nicht jedes Jahr unbedingt ein Männchen zur Verfügung stehen, um erneut nieder zu kommen. Bei der Paarung kommt es zwar zu einer Umklammerung des Weibchens durch das Männchen, aber nicht zu einer direkten Befruchtung. Vielmehr hinterlässt das Männchen sozusagen eine Morgengabe am Ort des Liebesspiels. Von da nimmt das Weibchen noch während der Paarung mit seiner Kloake den Samen auf.

Mit Hilfe des Vomeronasalorganes, eines die normale Nasenriechkraft verstärkenden Geruchsepithels, scheinen die Tiere ihren Lieblingsplatz alljährlich untrüglich wieder zu finden.

Sehr gut ist der Seh- und Orientierungssinn der Feuersalamander entwickelt. Ähnlich Katzen und Hunden verfügen sie über einen passablen Restlichtverstärker, der ihnen noch bei 10 hoch -4 Lux ihre Beute vor Augen führt. Bei dieser Minilichtstärke sind wir Menschen bereits blind wie die Grottenolme. Dafür sind sie nach gegenwärtigem Wissen stumm. Ihrem Körperwachstum folgend, müssen sie sich oftmals häuten, da ihre Haut nicht mitwächst.

Erwachsen bedürfen sie kaum noch offener Wasserflächen, außer in jener Zeit, in der sie, geschlechtsreif ab dem 2. Bis 4. Lebensjahr, ihre 25 bis 35 mm kurzen Larven in der Uferregion eines Waldgewässers ablegen. Dort angelangt, springt die Eihülle sofort auf und entlässt die Kleinen ins Wasser. Streng genommen laichen Feuersalamanderinnen demnach eigentlich nicht sondern sie gebären binnen 8 – 9 Monaten im Uterus entwickelte Babies, was man oovivipar nennt.

Bevorzugt werden Natur belassene Bachoberläufe mit stillen Gumpen, auch Quelltümpel zum Kreissaal für die Salamandermütter. Je nach klimatischen Gegebenheiten erblicken pro Mami alljährlich oder nur alle zwei Jahre in feuchtmilden Frühlingsnächten durchschnittlich 30 Larven das gedämpfte Licht der kühlen Wasserwelt.

Nach drei bis sechs Monaten haben sie sich dann soweit entwickelt, dass sie unter Verlust ihrer Kiemen an Land steigen können.

Ein Großteil der Aktivitäten der Tiere findet nachts statt. Ebenfalls im Dunklen überwintern sie, dabei Höhlen, Brunnenstuben, Felsspalten, Hohlräume unter Bäumen und Strünken und ähnliches bevorzugend, sofern es darin feucht genug ist.

Erwachsene Feuersalamander sind begeisterte Nacktschneckenesser! Der Speisezettel enthält vor allem aber Asseln, Käfer, Spinnen und anderes Bodengekreuch wie Regenwürmer, mit denen die Vorliebe für Feuchtklima geteilt wird. Auch vor Jungfröschen und sonstigen Kleintieren, sofern sie der Größe nach in den zahnbewehrten Mund passen, schrecken Feuersalamander nicht zurück. Ihre Larven verschmausen den unter Wasser lebenden, ebenfalls larvalen Nachwuchs von Stein-, Eintags- und Köcherfliegen sowie Kleinkrebse und anderes mundgerechte Minigetier im Wasser des Kinderstübengewässers.

Meine engere Heimatumgebung entspricht ganz gut den Habitatansprüchen von *Salamandra salamandra*, wie unsere Feuersalamander offiziell genannt werden. Es regnet nicht selten in den Mittelgebirgswäldern mit vereinzelt kleinen Waldbächlein und vielen Unterschlupfmöglichkeiten in Gestalt von Baumstrünken, Wurzeltellern, Felsspalten oder überhängenden Wegrändern. Mit 800 Metern über NN liegt meine Umgebung eher schon oberhalb der optimalen Verbreitungshöhe der Feuersalamander. Fichtenwirtschaftswälder mit geringem Laubmischwaldanteil beherrschen die Gegend, obwohl Höhenlage und klimatische Bedingungen als potenzielle natürliche Waldvegetation eigentlich Buchen-Tannenwald mit relativ geringer Fichtenbeimengung erwarten ließen. So kommen Feuersalamander zwar vor, sind jedoch in geringer Zahl und nicht jeden Tag zu beobachten.

Soweit von mir bisher klar identifiziert, bewandern durchschnittlich rund 5 bis 6 Einzelindividuen alljährlich einen immer gleichen Pfad zwischen der Zistelbergstraße oberhalb Pfarrwerfen und einem markanten Waldhügel rund 100 Höhenmeter darüber. Davon kenne ich an Hand von Fotovergleichen drei Exemplare, sämtlich vermutlich Weibchen, bereits seit drei Jahren. Vermutlich wandern sie bereits viel länger auf immer gleicher Strecke auf und ab, werden jedoch erst

seit drei Jahren von mir bewusst beachtet und fotografiert. Stellt man in Rechnung, dass Feuersalamander im Vergleich zu ihrer Körpergröße uralte werden können, nämlich bis über 20 Jahre, so könnten mir noch viele künftige Beobachtungsjahre zur Identifizierung alter Bekannter verhelfen! Dem Vernehmen nach wurde ein Terrariumsexemplar in Deutschland sogar fast unglaubliche 50 Jahre alt. Bedenkt man darüber hinaus, wie viele Kinder ein Weibchen all die Zeit über gebären kann, so geht aus einer einzigen Salamanderin durchwegs die stattliche Schar von – eher gering angesetzten! – rund 16 bis 20 (Jahre der Geschlechtsreife) x 20 (Durchschnittskinderzahl pro Wurf), also etwa 400 Jungtieren hervor. Das ist bemerkenswert für eine Tierart, die ein hohes individuelles Alter erreichen

kann. Natürlich verlieren die meisten davon durch Prädatoren und andere Umstände ihr junges Leben, werden auch Alttiere leider oft genug von Autos überfahren, von ihrem Gift gegenüber immunen Beutegreifern verspeist oder kommen auf andere Weise zu Tode. Wäre das anders, müssten geeignete Lebensräume von ihnen geradezu übervölkert sein. Allerdings ist es schon so, dass Feuersalamander nicht zu den unmittelbar vom Aussterben bedrohten Schwanzlurcharten unter den heimischen Amphibien gehören. Im Bundesland Salzburg sowie im Großteil Österreichs („Atlas und Rote Liste der Amphibien und Reptilien Salzburgs“ – siehe unten!) ist die Art aber wegen der zunehmenden Lebensraumeinschränkungen dennoch unter „gefährdet“ eingestuft.

Zum Nach- und Weiterlesen

<http://de.wikipedia.org/wiki/Feuersalamander>

E. N. ARNOLD, J. A. BURTON, 1983 (2.Aufl.; lt. Internetrecherche nicht neu aufgelegt): „Parey's Reptilien- und Amphibienführer Europas“; Verlag Paul Parey

GLANDT Dieter, 2008: „Heimische Amphibien – Bestimmen – beobachten – schützen“; AULA-Verlag, Wiebelsheim; ISBN 978-3-89104-720-0

GOLLMANN, G, 2007: „Rote Liste der in Österreich gefährdeten Lurche (Amphibia) und Kriechtiere (Reptilia)“; in: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft (Hrsg.): „Rote Listen gefährdeter Tiere Österreichs“, Teil 2: Kriechtiere, Lurche, Fische, Nachtfalter, Weichtiere. Böhlau Verlag, Wien, Köln, Weimar

KYEK Martin; MALETZKY Andreas, 2006: „Atlas und Rote Liste der Amphibien und Reptilien Salzburgs“; Amt der Salzburger Landesregierung, Naturschutzabteilung

Gertrude Friese

SEITE DER VEREINE

Österreichischer Naturschutzpreis für Bernd Löttsch



Im Rahmen eines Festaktes im Naturhistorischen Museum überreichte der Präsident des Naturschutzbundes Österreich, Prof. DDR. Eberhard Stüber, dem Generaldirektor des Naturhistorischen Museums Univ.-Prof. Dr. Bernd Löttsch den Österreichischen Naturschutzpreis für seine außergewöhnlichen Verdienste um den Natur- und Umweltschutz.

Naturschutzbund Österreich



Von links: Hofrat Dr. Erich Czwiertnia (der erste Leiter der Naturschutzabteilung in NÖ und langjähriger Obmann des ÖNB in NÖ), Gen.Dir. Dr. Bernd Löttsch, Prof. DDR. Eberhard Stüber (Bild: ÖNB).

2010 – Internationales Jahr der Biodiversität

Das Jahr 2010 ist in der politischen Diskussion um die Erhaltung der Biodiversität entscheidend: Auf internationaler, europäischer und nationaler Ebene wurde das Ziel gesetzt, den Verlust an Arten bis 2010 zu stoppen, die Vereinten Nationen erklärten das Jahr zum Internationalen Jahr der Biodiversität und im Herbst 2010 findet in Japan zudem die 10. Vertragsstaatenkonferenz der Biodiversitätskonvention (CBD, COP 10) statt.

Das ist die große Chance, nicht nur PolitikerInnen, sondern auch die Bevölkerung für die biologische Vielfalt zu begeistern und für deren Erhalt und Förderung zu gewinnen.

Mit dem Slogan „Biodiversity is life“ sollen auf internationaler und nationaler Ebene möglichst viele Organi-

sationen und Institutionen in ihrem Bereich für die biologische Vielfalt aktiv werden. Besonders rund um den 22. Mai (Tag der Verabschiedung der Biodiversitätskonvention und internationaler Tag der biologischen Vielfalt) werden eine Reihe von Aktionen und Veranstaltungen zum Thema stattfinden, die auf die Bedeutung der Biodiversität für uns Menschen und die akute Gefährdung der Arten aufmerksam machen sollen.

Wir sind nun aufgefordert, uns zu fangen, inwiefern es uns bisher gelungen ist, den Reichtum der Artenvielfalt zu bewahren, wo die Herausforderungen der Zukunft liegen und wo dringendes Handeln nötig ist.

Biodiversität - die Vielfalt des Lebens auf dieser Erde - ist die Basis unserer Existenz. Sie liefert uns Nahrungsmit-

tel, Rohstoffe und heilende Wirkstoffe und hält einen unschätzbaren Reichtum an Farben, Formen und Inspirationen sowie Natur- und Erholungsräumen für uns bereit. Aktuell gehen jedoch immer mehr Arten durch den Verlust und die Zerstörung ihrer Lebensräume verloren. Um auf die dramatischen Folgen dieser Verluste aufmerksam zu machen, hat der Umweldachverband gemeinsam mit der Österreichischen UNESCO-Kommission ein Info-Plakat zum Internationalen Jahr der biologischen Vielfalt 2010 mit drei verschiedenen Sujets gestaltet - bestellbar beim Umweldachverband (bei Selbstabholung gratis, sonst 2,00 Euro zuzüglich Versandkosten). Infos und Bestellungen: Umweldachverband, Alser Straße 21, 1080 Wien, Tel. 01/40113-0.

UWD

Windkraftnutzung im österreichischen Alpenraum

Grundsatzpositionen von BirdLife Österreich

Seit Jahrtausenden nutzt die Menschheit Windenergie. Als dezentrale, erneuerbare und schadstofffreie Energieform ist sie ideal v.a. für die Befriedigung lokaler Bedürfnisse einsetzbar und kann in dieser Form umweltfreundlich, sozialverträglich und volkswirtschaftlich sinnvoll sein.

Demgegenüber zielt der als ein Beitrag zur Umsetzung der nationalen Klimastrategie (Ministerrat Juni 2002) über das Ökostromgesetz (in Kraft seit 1.1.2003) geförderte Ausbau der Windkraftnutzung in Österreich v.a. auf stärker zentralisierte Strukturen ab und führt überwiegend zur Errichtung großer Anlagen (Windparks).

Diese Entwicklung wirft einerseits Fragen und Probleme volkswirtschaftlicher, demokratie- und energiepolitischer Art auf, denen wie andere NGOs auch BirdLife als Vertreter mehrerer tausend Steuerzahler kritisch gegenübersteht.

Hervorzuheben sind:

- die mangelnde Rentabilität ohne massive Förderung (bis 65%) durch die öffentliche Hand.
- Auswirkungen auf das Landschaftsbild und die Erholungsnutzung z. B. in touristischen Regionen.
- einseitige Förderung von am internationalen Strommarkt kommerziell aktiven Unternehmen und Institutionen (EVAs).

■ fehlende Relevanz für den Klimaschutz und das heimische Energieaufkommen (bei einer jährlichen Zunahme des Stromverbrauchs in Österreich um 2-3% kann die Windkraft nur rund 0,2% unseres Energieaufkommens decken und zur Erreichung der Kyoto-Ziele kaum Beiträge leisten).

■ erneute Verlagerung der Problemlösungsansätze vom Einsparen auf die Produktionsseite.

Andererseits vergrößern sich dadurch auch die Konfliktpotentiale aus der Sicht des Landschafts-, Natur- und Artenschutzes, die schon bei Kleinanlagen erheblich sind. Dies gilt aus ökologischen und topografischen

Gründen verstärkt für den Österreichischen Alpenraum (sowie die Hochlagen der Böhmisches Masse) und hier besonders für die wegen des Windangebots für Windkraftanlagen interessanten, exponierten Bereiche in der höheren Montan-, Subalpin- und Alpinstufe (Bergsättel- und -kämme, Hangkuppen, Passlandschaften).

Erste Windkraftanlagen in Berglagen sind in Österreich bereits in Betrieb, weitere Projektanträge liegen vor und sind in allernächster Zeit in größerer Zahl zu erwarten. Wegen der gesetzlichen Bestimmungen (Terminrahmen für Fördertöpfe nach dem Ökostromgesetz) ist ein erheblicher Druck auf die Behörden abzusehen, Bewilligungsverfahren rasch (und damit ohne ausreichende Beurteilungsgrundlagen) abzuwickeln.

BirdLife Österreich stellt daher zur Problematik von Windkraftanlagen in den Alpen generell fest:

Bau und Betrieb von Windkraftanlagen sind in exponierten Lagen der Alpen (aber auch der Böhmisches Masse) für freilebende Wildtiere aus folgenden Gründen besonders kritisch:

■ **Energiewirtschaftlich relevante Anlagen** erreichen durchschnittliche Bauhöhen zwischen (70) 90 und 120 m (Rotortürme).

Nach unserem Kenntnisstand muss der Transport der dafür nötigen voluminösen Bauteile großteils erdgebunden über mehrachsige LKWs erfolgen; das allfällig in die Hochlagen führende Wegenetz (Forststraßen etc.) wird dafür in der Regel nicht ausreichen, der Bau flächig wirksamer Zufahrtstrassen dürfte nötig werden. Auch für die Einspeisung in das Stromnetz müssen Infrastrukturen bereitgestellt werden (Leitungstrassen usw.).

Schon die Errichtung größerer Windkraftanlagen wird daher über Raumzerschneidung, Erschließung bisher ruhiger Refugialräume und vermehrte Störungen (u.a. auch

Wartung der Anlagen) weit über die Anlagenfläche hinausgehende Auswirkungen auf Wildtiere der Bergregion haben.

Besonders mobile warmblütige Wirbeltiere (Vögel, Säugetiere), deren Sensibilität gegenüber solchen Einflüssen aus vielen Untersuchungen bekannt ist, dürften davon überproportional stark betroffen sein (Energiehaushalt, Raumbewegungen, Habitatnutzbarkeit, Einstände, Ruheplätze, etc.).

■ **Energiewirtschaftlich relevante Anlagen** bestehen aus einer größeren Zahl von Rotortürmen; Störeinflüsse sind dementsprechend auf größerer Fläche wirksam.

Die bisher vorliegenden Befunde zeigen, dass von den Windrädern ausgehende Störungen (Lärm, Turbulenz-, Licht- und Schatteneffekte, im Gebirge auch verstärkt Eiswurf; Veränderung der für die Ansiedlung von Vögeln oft wichtigen optischen Strukturmerkmale eines Habitats), die Nutzbarkeit der Windfelder für Vögel u.U. deutlich einschränken.

Da gerade die für Windanlagen in Fragen kommenden offenen Freiflächen in Kuppenlage im Gebirge auch für Arten der angrenzenden Bergwälder kurzfristig (Nahrungssuche) und saisonal (z.B. als Balzarenen für Birkhühner, nach der Brutzeit für Kleinvögel) entscheidende Requisiten im Jahresablauf sind, kann auch der Betrieb von Windkraftanlagen in exponierten Berglagen weit über die Anlagenfläche hinausgehende Auswirkungen auf lokale Populationen haben.

■ **Das von bestehenden Anlagen** (auch schon in den österreichischen Alpen) her bekannte erhöhte Unfallrisiko an Rotoren, betrifft in den Alpen Zugvögel (s. unten) und unter den Brutvögeln v.a. auch Individuen langlebiger Arten mit geringen Populationsgrößen (z.B. Rauhfußhühner, Steinadler, Bart-

geier, Uhu), bei denen selbst der Ausfall einzelner Individuen erhebliche populationsökologische Folgen haben kann.

■ **Wegen der Höhe der Rotortürme** werden diese meist dauerhaft (auch in der Nacht) als Luftfahrt-Hindernisse zu kennzeichnen sein (Beleuchtung?).

Die anziehende Wirkung von Leuchtkörpern auf ziehende Vögel (v.a. bei Schlechtwetter) ist seit langem bekannt und auch aus den österreichischen Alpen durch Fallbeispiele gut belegt. Damit steigt auch das Mortalitätsrisiko für nächtlich ziehende Arten.

■ **Unser Kenntnistand über lokale und regionale Dimensionen und Abläufe des Vogelzugs** in den Österreichischen Alpen ist vergleichsweise gering.

Grundsätzlich ist aber aus intensiven Studien v.a. in den Schweizer Alpen, aber auch aus Stichprobenuntersuchungen und allgemeinen Erfahrungen in den Ostalpen hinlänglich bekannt, dass:

- (1) zu beiden Zugzeiten vielerorts starkes Zugaufkommen in den Hochlagen existiert.
- (2) sowohl der Tag- als auch der Nachtzug oft (in komplexer Verknüpfung mit dem Wetter) in starker Anlehnung an topografische Leitstrukturen erfolgt, d.h. niedrig über windexponierte (für Windkraftanlagen attraktive) Geländeformen (Kuppen, Sättel, Grate etc.) führt.
- (3) gerade bei Schlechtwetter energetisch aufwändige Ausweichbewegungen (z.B. ausgelöst durch die abschreckende Wirkung von Windfeldern) fatale Folgen haben können.

Schon aus diesen allgemeinen Erkenntnissen und Erwägungen heraus ist abzusehen, dass Windkraftanlagen in exponierten Hochlagen der Alpen auch aus vogelkundlicher Sicht höchst problematisch sind.

Dazu kommen logistische Probleme bei der Beurteilung der Auswirkungen von Windanlagen auf Vögel.

Insbesondere erfordert die Abschätzung der Bedeutung einzelner Standorte für das Vogelzuggeschehen (z.B. lokale Zugintensität, Zughöhen, Phänologie, Artenspektren) angesichts der räumlich-zeitlichen, zudem von kurzfristig wechselnden Witterungseinflüssen abhängigen, Variabilität des Zuggeschehens, längerfristige und

methodisch aufwändige, planmäßige Erhebungen, um solide Beurteilungen abgeben zu können.

Innerhalb der in Österreich üblichen Fristen für die Beurteilung eingereicherter Projekte und dem durch die gesetzlichen Rahmenbedingungen vorgegebenen Zeitdruck, mit dem Bewilligungsverfahren in nächster Zeit abzuwickeln sein werden, sind jedenfalls keine fundierten Aussagen im österreichischen Alpenraum möglich

und können nur unseriöse Alibibegutachtungen erfolgen. BirdLife Österreich fordert daher die zuständigen Behörden und Entscheidungsträger auf, angesichts der bereits jetzt klar ersichtlichen Probleme von Windkraftanlagen in sensiblen Hochlagen und ohne Vorliegen solider Beweissicherungen, vorschnelle Bewilligungen für Windkraftanlagen im österreichischen Alpenraum grundsätzlich zu versagen.

BirdLife Österreich

Biologische Vielfalt ist unsere Lebensversicherung – auf unseren Einsatz kommt es an!

Biologische Vielfalt ist das Rückgrat allen Lebens: Sie ist von elementarer Bedeutung für das gesamte Ökosystem, das Klima und den Wasserhaushalt, garantiert hochwertige Nahrungsmittel und ist die Grundlage unserer Existenz. Doch trotz aller Bemühungen schwindet der biologische Reichtum zusehends. „Die Vereinten Nationen haben jetzt das Internationale Jahr der Biodiversität 2010 ausgerufen. Die UNESCO ist gemeinsam mit dem UN-Sekretariat der Biodiversitäts-Konvention für die Umsetzung des Internationalen Jahres zuständig. Wir wollen die Menschen aufrütteln und Aktionen für den Schutz der unbezahlbaren Schätze der Natur forcieren“, sagt Gabriele Eschig, Generalsekretärin der Österreichischen UNESCO-Kommission.

Umweltdachverband: Voller Einsatz für die Vielfalt

„Der Umweltdachverband ist seit heute als erste österreichische Umweltorganisation offizieller Partner der Initiative zum Internationalen Jahr der Biodiversität 2010 und wird in diesem Kontext zahlreiche Aktivitäten starten. Höhepunkt unserer Aktivitä-

ten wird eine hochkarätige internationale Konferenz zum Thema Biodiversität und Leistungen von Ökosystemen sein, die wir im November zusammen mit dem Land NÖ, der Österreichischen UNESCO-Kommission dem Ökosozialen Forum sowie dem Umweltbundesamt veranstalten werden“, so Michael Proschek-Hauptmann, Geschäftsführer des Umweltdachverbandes.

Wert intakter Ökosysteme

„Es ist wichtig, bewährte Schutzinstrumente, wie Schutzgebiete oder Artenschutzprogramme weiterzuführen und das Schutzgebietsnetzwerk Natura 2000 weiter auszubauen. Man muss sich aber auch mit Aspekten der Wertschöpfung durch biologische Vielfalt und Ökosysteme auseinandersetzen. Dabei wird nämlich rasch klar, dass intakte, naturnahe Ökosysteme die billigste Möglichkeit sind, Leistungen wie Kohlenstoffbindung, Hochwasserschutz, Regulierung unseres Klimas oder Bereitstellung genetischer Ressourcen zu erbringen. Biodiversität ist somit auch die Basis für wirtschaftliches und soziales Wohlergehen für uns und unsere Kinder“, so Proschek-Hauptmann.

Engagement gefragt – die Politik ist gefordert

Damit der Reichtum der Artenvielfalt eine Zukunft hat, ist Engagement auf allen – vor allem auch politischen – Ebenen gefordert. Die Interessen der Biodiversität müssen künftig in vielen Politikfeldern eine größere Rolle spielen. Die Ausrichtung der Europäischen Agrarpolitik ist hier von essenzieller Bedeutung. Agrarförderungen müssen noch viel zielgerichteter für Biodiversitätsanliegen eingesetzt werden und LandwirtInnen für die Bereitstellung öffentlicher Güter belohnen. Es muss endlich gelingen, dem überschießenden Ressourcenverbrauch wirkungsvoll zu begegnen. Von zentraler Bedeutung ist in diesem Kontext auch die Bildung. „Das Wissen um Artenvielfalt geht zunehmend verloren. Hier braucht es wieder Initiativen an Schulen und Universitäten, um diesem Schwund an BiodiversitätsexpertInnen entgegenzuwirken“, erklärt Eschig. „Biodiversität ist Leben, auch unser Leben! Wir können es uns nicht leisten, unsere Naturschätze, die unsere Lebensversicherung sind, aufs Spiel zu setzen – tun wir etwas für den Schutz der biologischen Vielfalt - starten wir jetzt!“, so Proschek-Hauptmann und Eschig abschließend.

**Dr.ⁱⁿ Sylvia Steinbauer
Umweltdachverband**

Umweldachverband: Schutz wertvoller Flüsse und Bäche

Der Nationale Gewässerbewirtschaftungsplan (NGP) soll mithelfen, den Schutz und eine nachhaltige, umweltschonende Entwicklung unserer Gewässer voranzutreiben – wozu wir gesetzlich verpflichtet sind, da die europäische Wasserrahmenrichtlinie (EU-WRRRL) vorschreibt, dass bis 2015 ein guter Zustand der Gewässer erreicht werden soll. „Eine große Herausforderung, denn unberührte und naturnahe Gewässerstrecken sind in Österreich rar geworden. Wir haben deshalb gemeinsam mit Mitgliedsorganisationen - Österreichischer Fischereiverband, Österreichischer Alpenverein, Verband der Österreichischen Arbeiter-Fischerei-Vereine, Naturschutzbund Österreich, Naturfreunde Österreich etc. – eine Stellungnahme mit unseren zentralen Forderungen an den NGP erarbeitet“, erklärt Gerhard Heilingbrunner, Präsident des Umweldachverbandes.

Bekennnis zum Ausbau der Wasserkraft ist im NGP fehl am Platz

„Der vorliegende NGP-Entwurf konzentriert sich auf Sanierungsmaßnahmen, vernachlässigt die Erhaltungsmaßnahmen und bekennt sich in seinen Ausführungen zu sehr für den Ausbau der Wasserkraft. Damit widerspricht er den Zielen der EU-WRRRL, die ja die Beibehaltung bzw. Wiederherstellung eines guten ökologischen Zustandes für unsere Gewässer als oberstes Umweltziel festschreibt. Wasserkraftwerke bewirken tief greifende Probleme hinsichtlich der Ökologie der Gewässerlandschaft und des Naturhaushaltes. Deshalb fordern wir, dass Schutzgebiete und naturräumlich wertvolle Gebiete ganz außer Nutzung gestellt werden, für den Neubau tabu sind und ökologische Potenzialstrecken als „no-go-areas“ im NGP festgeschrieben werden. Wir werden penibel darauf achten, dass



Wo Flüsse nicht in ein Korsett gezwängt sind, können sie selbst Landschaften und Lebensräume gestalten, wie hier (seit 2009 wieder) an der Unteren Salzach (Bild: H. Hinterstoisser).

die Natur und die freien Fließstrecken unserer Gewässer nicht auf der Strecke bleiben“, so Heilingbrunner. Der UWD und die genannten Mitgliedsorganisationen fordern daher als Basis für jede weitere Diskussion über den Ausbau der Wasserkraft die Erstellung einer verbindlichen, bundesweiten Kriterienliste und eine Ausweisung ökologisch sensibler Gewässerabschnitte in ganz Österreich.

Keine Verwässerung des guten ökologischen Zustands unserer Flüsse

Bei der Umsetzung des NGP muss ferner eine verpflichtende Einbeziehung anderer Gesetze, die vom NGP betroffene Bereiche wie den Naturschutz, die Raumordnung, die Ramsarkonvention, die Alpenkonvention etc. behandeln, erfolgen. Eine bessere und regelmäßige Zusammenarbeit der zuständigen Behörden ist hier dringend zu forcieren.

E-Wirtschaftsverband jongliert mit Fantaziezahlen in Sachen Wasserkraft

„Fest steht weiters, dass die Panikmache und das nervende Jammern der E-Wirtschaft, die ihre Ausbauziele durch den NGP in Gefahr sieht, vollkommen überzogen sind. In Österreich sind mehr als 70% des Wasserkraftpotenzials bereits ausgeschöpft und viele für die Energiewirtschaft interessante Abschnitte befinden sich in ökologisch wertvollen Gewässerabschnitten. Das bis zu 7 TWh angebotene Wasserkraftpotenzial ist nicht nachvollziehbar und aus wirtschaftlicher, ökologischer und gesellschaftspolitischer Sicht irreführend. Optimistisch geschätzt sind bis 2020 bestenfalls 2-3 TWh realistisch“, so Heilingbrunner, der Verbandspräsidenten Anzengruber auffordert, endlich mit ehrlichen Zahlen in Sachen Wasserkraftausbau zu argumentieren und Politik und Bevölkerung nicht länger

zu verunsichern. „Der E-Wirtschaftsverband muss zur Realität zurückkommen. Tabuzonen - Europaschutzgebiete, Naturschutzgebiete, Welterbegebiete, alle Nationalparke und Ruhezone nach Landesgesetzen - bleiben Tabuzonen und die Vorgaben der WRRL

sind auf Punkt und Beistrich einzuhalten – das gilt für alle!“, sagt Heilingbrunner. „Diesmal haben wir starke Verbündete und wir werden nicht davor zurückschrecken ein Vertragsverletzungsverfahren bei der EU wegen Nichterfüllung der EU-Vorgabe „der

gute ökologische Zustand aller Gewässer ist zu erreichen“ oder bei Verstößen gegen das Verschlechterungsverbot unserer Gewässer einzuleiten“, so Heilingbrunner abschließend.

Dr.ⁱⁿ Sylvia Steinbauer
Umweltdachverband

Ökomasterplan zeigt Grenzen der Wasserkraft auf

Der WWF präsentierte Ende 2009 seinen Ökomasterplan als Grundlage für die Sicherung und nachhaltige Nutzung von Österreichs Flüssen. Die Untersuchung wurde mit Experten der Universität für Bodenkultur abgestimmt und zeigt das enorme Konfliktpotential zwischen geplanten Wasserkraftwerken und dem Erhalt ökologisch schützenswerter Flussstrecken. Die Situation der 53 größten heimischen Flüsse ist dramatisch: Mehr als 3.700 Barrieren unterbrechen ihr Fließkontinuum - im Durchschnitt alle 1,7 Kilometer. Univ.-Prof. Dr. Bernd Löttsch, Generaldirektor des Naturhistorischen Museums Wien: „Unsere Fließgewässer wurden jahrzehntelang verbaut, verstaute oder zu Flussleichen in Betonsärgen ausgeleitet. Mit diesem Aderlass muss jetzt Schluss sein - die Flüsse haben ihre Schuldigkeit getan! Die Bedeutung der Wasserkraft für die zukünftige Energieversorgung wird derzeit in einer beispiellosen Gehirnwäsche hochstilisiert - in Wahrheit dient sie nur einigen Kraftwerksprojektanten der E-Wirtschaft, die durch Energiekrise und Klimawandel Aufwind verspürt.“ Der WWF sieht sich als Anwalt der Flüsse und betrachtet die vorliegende Analyse als Grundlage für einen bundesweiten Masterplan Wasserkraft, in dem die Ökologie einen gleichrangigen Stellenwert gegenüber der Wasserkraftnutzung bekommt.

Ende 2009 wird von der Bundesregierung im Nationalen Gewässerbewirtschaftungsplan über die Zukunft unserer Flüsse entschieden. Der Ökomasterplan des WWF hat die vor-



handenen Daten über die Situation der österreichischen Flüsse erstmals neu bewertet und gewichtet. „An sensiblen Flussstrecken in Schutzgebieten wie an der steirischen Mur südlich von Graz, oder an ‚Flussheiligtümern‘ von europaweiter Bedeutung wie dem Tiroler Lech oder der Schwarzen Sulm in der Steiermark ist für die Wasserkraft einfach kein Platz mehr“, schlussfolgert Andreas Wurzer, Stv. Geschäftsführer des WWF Österreich. „In diesen Tabuzonen muss die Natur Vorrang haben!“

Kriterien des WWF-Ökomasterplans

Der Ökomasterplan zeigt die Schutzwürdigkeit der 53 größten Flüsse Österreichs (Einzugsgebiet größer als 500 Quadratkilometer) auf und beleuchtet vier ökologisch wichtige Kriterien in Bezug auf deren „Gesundheitszustand“. Er stützt sich auf die Daten des Lebensministeriums (Ist-Zustandsanalyse, BMLFUW 2006 - ökologischer und morphologischer Zustand) und ergänzt diese um zwei weitere wesentliche Kriterien: Län-

ge der zusammenhängenden freien Fließstrecken ohne Unterbrechungen durch Kraftwerke oder andere Barrieren sowie die Lage von Flussstrecken in Schutzgebieten.

Ergebnis der Analyse

Rund 20 Prozent der Flussstrecken befinden sich noch in einem „natürlichen“ oder „naturnahen“ Zustand. Dazu gehören etwa das „Flussheiligtum“ Tiroler Lech, die Isel in Osttirol oder die steirische Salza. Diese Flussjuwelen müssen unbedingt vor der Wasserkraftnutzung geschützt werden.

30 Prozent aller Fließstrecken an den 53 größten heimischen Flüssen sind bereits stark durch Kraftwerke beeinflusst. „Diese Strecken sind entweder eine Abfolge künstlicher Stauseen oder Restwasserstrecken, die nicht mehr als Flüsse bezeichnet werden können“, erklärt Wurzer vom WWF.

Weitere drei Prozent der Flussstrecken müssen als „gering schützenswert“ eingestuft werden, weil sie in allen vier untersuchten Kriterien schlecht abschneiden und insgesamt bereits sehr stark belastet sind. Sieben Prozent der Gewässerstrecken weisen zumindest aufgrund ihres Potentials für Revitalisierungen eine „hohe Schutzwürdigkeit“ auf.

Die verbliebenen rund 40 Prozent der Flussstrecken sind zwar nicht als „naturnah“ bzw. „natürlich“ anzusehen. Dennoch handelt es sich um sensible Abschnitte, die sich vor allem dadurch auszeichnen, dass sie eine

zusammenhängende freie Fließstrecke aufweisen oder sogar in einem Schutzgebiet liegen. „Gerade diese Flusslebensräume liegen uns besonders am Herzen, weil sie Hoffnungsträger für den ökologischen Hochwasserschutz sind. Wir haben es in der Hand, aus diesen Strecken wieder lebendige Flüsse zu machen. Davon profitiert nicht nur die Natur, sondern vor allem auch wir Menschen“, so Wurzer.

Beitrag zur Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie der EU

Unsere Flüsse wieder lebendig zu machen, ist das zentrale Ziel der EU-Wasserrahmenrichtlinie. Diese verpflichtet alle Mitgliedsstaaten der EU, bis 2027 das Qualitätsziel „guter Zustand“ an allen Gewässern zu erhalten oder wiederherzustellen, und deren ökologischen Zustand nicht zu verschlechtern. An Strecken, wo dies nicht mehr möglich ist, muss durch Sanierung ein „gutes ökologisches Potential“ erreicht werden. Der WWF-Ökomasterplan kann demnach auch als Beitrag für die engagierte Umsetzung der EU-WRRL herangezogen werden.

Die Zukunft der Flüsse

Selbst bei Ausschöpfung des gesamten technisch machbaren Potentials kann durch Wasserkraft nur Österreichs Stromverbrauchszuwachs der nächsten fünf Jahre abgedeckt werden. „Danach haben wir keine Flüsse mehr!“, erinnert Professor Lötsch. „Ich bin davon überzeugt, dass wir grundsätzlich den enormen Stromverbrauch senken und viel mehr in Richtung Effizienzsteigerung tun müssen. In der Förderung von Solar- und Windkraft sowie Biomasse liegt noch ein riesiges Potential. Erst danach sollte - in einer ausgewogenen Diskussion und unter Berücksichtigung der Ökologie - über jene Flussstrecken nachgedacht werden, in denen eine Wasserkraftnutzung noch vertretbar wäre“, schließt Lötsch.

Claudia Mohl

WWF-Pressesprecherin

Fischen und Forschen am Karlsbader Weiher

im Rahmen des
Salzburger-Bayerischen Grenzland-Jugendfischens

■ **Datum:**

So. 27. Juni 2010, 08.00-13.00 Uhr

■ **Ort:**

Salzburg-Liefering, Karlsbader Weiher

■ **Veranstalter:**

Peter-Pfenninger-Schenkung Liefering & Landesfischereiverband Salzburg

■ **Zielgruppe:**

Naturinteressierte Jugendliche

■ **Kurzbeschreibung:**

Der Fischereiverband wird eine ökologische Station anbieten, an der sich Kinder und Jugendliche spielerisch mit dem Thema „Leben im Wasser“ vertraut machen können.

Salzburger Landesfischereiverband



Tag der Natur 2008.



Tag der Natur 2009: Fischquiz (Bilder: Salzburger Landesfischereiverband).

Naturschutzbilanz: Zehn Jahre WWF und Forum mineralische Rohstoffe

Schutzprojekte für sechs vom Aussterben bedrohte Arten, Umweltbildungsmaßnahmen und der weltweit erste ökologische Branchenfußabdruck sind die erfolgreiche Bilanz der zehnjährigen Kooperation von WWF Österreich und Forum mineralische Rohstoffe. „Es ist eine auf den ersten Blick ungewöhnliche Partnerschaft zwischen Naturschützern und -nutzern, die aber Überlebensräume für seltene Arten schafft“, so Hildegard Aichberger, Geschäftsführerin des WWF Österreich.

Initialzündung für die Kooperation war die Zusammenarbeit im Rahmen des Universum-Films „Spuren im Sand“, der die beeindruckende Pflanzen- und Tiervielfalt in Rohstoffgewinnungsgebieten zeigte. Folglich lag der Fokus der Partnerschaft zu Beginn auf Artenschutzprojekten. Bis heute wurden bereits fünf konkrete Schutzprojekte für sechs Tierarten der „Roten Liste“ umgesetzt. Den Vogelarten Triel, Bienenfresser und Uhu, den Amphibien Wechsel- und Kreuzkröte sowie gefährdeten Libellen-



Bienenfresser (Bild: WWF).



arten werden in stillgelegten oder beruhigten Zonen in Steinbrüchen, Sand- und Kiesgruben neue Lebensräume geboten.

Zweiter Schwerpunkt der Kooperation ist der Bereich Umweltbildung, in dem das Forum Rohstoffe das Projekt „Schools for a living planet“ unterstützt. Mittels Unterrichtsbehelfen, Schulbesuchen und Exkursionen zu Gewinnungsbetrieben sollen Schülern die Zusammenhänge zwischen natürlichen Lebensräumen, Ressourcenverbrauch und dem eigenen Lebensstil näher gebracht werden. Mehr als 200 Schulen haben die dafür erstellten Unterrichtsmaterialien „Dem ökologischen Fußabdruck auf der Spur“ bereits angefordert. Auch die von WWF-Ökopädagogen abgehaltenen, interaktiven Schulstunden zum ökologischen Fußabdruck wurden stark nachgefragt. Rund 30 Schulklassen nahmen daran teil. „In den vergangenen Jahren haben wir mehr als hundert Schulklassen in ganz Österreich eingeladen, um die Jugend vor Ort über die Notwendigkeit der Rohstoffgewinnung im Einklang mit Natur- und Artenschutz zu informieren“, so KommRat Gerold Neuper, Vorsitzender des Forums Rohstoffe.

2007 wurden in der Kooperation neue Akzente gesetzt und eine gemeinsame Vision entwickelt, um „einen

maßgeblichen Beitrag zum Schutz der biologischen Vielfalt sowie zur Reduktion des ökologischen Fußabdrucks zu leisten“. 2009 ließen die Rohstoffe gewinnenden Unternehmen als erste Sparte weltweit ihren ökologischen Branchenfußabdruck berechnen. „Der Ökologische Fußabdruck fasst die wesentlichsten Umweltauswirkungen in einer Maßzahl zusammen. Er eignet sich daher hervorragend, um eine ökologische Gesamtbewertung von Unternehmen bzw. hier erstmals einer Branche vorzunehmen“, so Aichberger. „Auf Basis der Ergebnisse können nun in den Betrieben konkrete Maßnahmen zur Verbesserungen der Umweltperformance umgesetzt werden.“ Die Reduktion des ökologischen Branchenfußabdrucks bildet den künftigen Schwerpunkt der Kooperation. Ziel ist es, Produkte mit deutlich reduziertem Einsatz an Material, Energie und Land sowie mit deutlich weniger Abfällen zur Verfügung zu stellen.

„Wir sind stolz, gemeinsam mit dem WWF die Erfolge dieser Zusammenarbeit präsentieren zu können. Die



Kreuzkröte (Bild: WWF).

vielen Projekte in Sachen Natur- und Artenschutz in den vergangenen zehn Jahren beweisen, dass Rohstoffgewinnung auch im Einklang mit der Natur erfolgen kann und muss“, so Neuper. Die Unternehmen des Fo-

rums mineralische Rohstoffe und des Fachverbandes der Stein- und keramischen Industrie investierten in den letzten zehn Jahren über 160 Millionen Euro in Renaturierungsmaßnahmen, die Lebensräume geschaffen

und aktiv zum Artenschutz in Österreich beigetragen haben.

Mag. Robert Wasserbacher
Forum mineralische Rohstoffe
Mag. (FH) Lisa Simon
WWF-Pressesprecherin

Naturschutzbund Salzburg vergibt Hermann-Ortner-Naturschutzpreis 2009

Auszeichnung für vorbildliches Schulprojekt zur Bioabfall-Fermentierung



Der im Jahr 2005 verstorbene Hermann Ortner aus Wagrain hat eine zukunftsweisende Tat gesetzt: Er vermachte dem Naturschutzbund Salzburg eine Schenkung, mit deren Hilfe im Laufe von 25 Jahren ab 2005 gemeinnützige Natur- und Umweltschutzprojekte insbesondere im Land Salzburg – mit dem Schwerpunkt im Pongau – mit Preisgeldern gewürdigt bzw. gefördert werden können.

Der Naturschutzbund Salzburg überreichte am 10. Dezember 2009 den Preis der Hermann-Ortner-Naturschutzschenkung an Mag. Franz Wimmer / Missionsgymnasium St. Rupert in Bischofshofen. Die Preisverleihung fand im Beisein von Stadträtin Karolina Altmann und Gemeinderat Josef Mairhofer (in Vertretung von Bürgermeister Jakob Rohrmoser), den Vertretern des Gymnasiums Dir. Mag. Robert Girardi und Rektor Pater Herbert Loipold sowie den Mitgliedern der Jury statt.

Das Projekt „Bioabfall-Fermentierung“ hat sich aus einem kleinen Klassenprojekt im Schuljahr 2003/04 zu einer den gesamten Schulbereich umfassenden Verwertung biogener Abfälle entwickelt. Alle Stufen der Verwertung bis hin zur Vererdung des fermentierten Kompostmaterials finden auf dem Schulgelände unter Einbeziehung aller am Schulgeschehen beteiligten Personen (SchülerInnen, LehrerInnen, Schulwart, Reinigungs- und Hauspersonal) statt. Das inzwischen optimierte Programm läuft über das gesamte Schuljahr und kann jederzeit durch kleinere, auch fächer-

übergreifende Unterrichtsprojekte modulartig erweitert bzw. ergänzt werden.

Dadurch ist das Thema Mülltrennung bzw. -verwertung ganzjährig im Schulgeschehen präsent. Das innovative Element des Projektes zeigt sich im biochemischen Ablauf der Verwertung. Im Gegensatz zur üblichen Kompostierung mit aeroben Zersetzungsvorgängen (also unter Sauerstoffeinfluss) wird hier mit einem in Japan entwickelten System der anaeroben Fermentation (ohne Sauerstoff) gearbeitet. Projektleiter Mag.



Hermann-Ortner-Naturschutzpreisträger 2009 Mag. Franz Wimmer mit Direktor Robert Girardi und Jurymitgliedern. Die Personen v. l.: Sylvia Floh, Edith Pessentheiner, Direktor Robert Girardi, Preisträger Franz Wimmer, Anneliese Klingner, Hannes Augustin (Bild: Naturschutzbund).



Informationen

Rückfragen zum Projekt Bioabfall-Fermentation:

Mag. Franz Wimmer:
Tel. 0650 / 2633831

Franz Wimmer ist seit 1975 als Biologielehrer im Privatgymnasium St. Rupert in Bischofshofen und seit Jahrzehnten in Themen des Natur- und Umweltschutzes aktiv.

GF Dr. Hannes Augustin zitierte bei seiner Würdigung des Preisträgerprojektes den letzten Punkt von Friedensreich Hundertwassers „Friedensvertrag mit der Natur“: „Die menschliche Gesellschaft muss wieder eine abfalllose Gesellschaft werden. Denn nur der, der seinen eigenen Abfall ehrt und wiederverwertet in einer abfalllosen Gesellschaft, wandelt Tod in Leben um und hat das Recht, auf dieser Erde fortzubestehen – dadurch, dass er den Kreislauf respektiert und die Wiedergeburt des Lebens geschehen lässt.“

Anerkennung für Projekt „Pflanzentauschmarkt Bischofshofen“

Der Naturschutzbund nahm die Gelegenheit wahr und würdigte bei dem



Bewerbungen

Bewerbungen für eine Auszeichnung im nächsten Jahr können ab sofort – bis zum Stichtag 31. März 2010 – eingereicht werden. Informationen über die Hermann-Ortner-Naturschutzschenkungen erteilt der Naturschutzbund (salzburg@naturschutzbund.at, Tel. 0662/642909-11) bzw. können auf der Homepage des Naturschutzbundes Salzburg unter www.naturschutzbund.at abgerufen werden.

Festakt als ein weiteres, verdientes Projekt den Pflanzentauschmarkt Bischofshofen.

Seit 10 Jahren engagierten sich Elfriede Schindlmaier, Elfriede Huber und Anneliese Klinger und bemühen sich, ihren Mitmenschen Pflanzen im wahrsten Sinne des Wortes näher zu bringen. Zuletzt im Kastenhof wurde alljährlich ein reger Tauschhandel betrieben, und verschiedene – zum Teil auch rare – Pflanzenarten und Sorten an den Mann oder vielmehr an die Frau gebracht.

Die mit dem Projekt des Bischofshofener Pflanzentauschmarktes eng

verbundene Umweltstadträtin Karolina Altmann dankte schließlich den Betreiberinnen des Pflanzentauschmarktes Elfriede Schindlmaier, Elfriede Huber und Anneliese Klinger seitens der Stadtgemeinde Bischofshofen für ihr langjähriges Engagement.

Der Naturschutzbund Salzburg überreichte ihnen Dankesurkunden. Verbunden damit ist die Hoffnung, dass die „ausgesäte Idee“ bzw. das zarte Pflänzchen Pflanzentauschmarkt in der einen oder anderen Weise eine Fortsetzung findet.

Dr. Hannes Augustin

Umweltdachverband:

„Atom-Birne 2009“ geht an Verbundtochter!

Der neueste Stromkennzeichnungs-Bericht der E-Control zeigt, welche Stromfirmen ihren KundInnen Atomstrom ‚unterjubeln‘ und somit Strom als Mogelpackung verkaufen. Erkennbar ist dies am UCTE-Mix, der einen Atomstromanteil von 30% aufweist, erklärt Gerhard Heilingbrunner, Präsident des Umweltdachverbandes. An der Spitze der Atomstrom-Sünder steht die Verbund-Tochtervertriebsgesellschaft Verbund-Austrian Power Sales GmbH, die als Billigstromanbieter zu 89% UCTE-Mix verkauft. „Die Verbund-Muttergesellschaft wirbt österreichweit mit einer aufwändigen Anzeigenkampagne mit sauberer Wasserkraft und Erneuerbaren, verkauft mit ihrer Vertriebs-Tochter aber billig eingekauften und nach Österreich importierten Atomstrom. Das ist für einen der Republik Österreich gehörenden E-Wirtschaftsbetrieb absolut unverantwortlich. Austrian Power Sales produziert zudem 0,000703 g/kWh radioaktiven Abfall! Das nenne ich eine scheinheilige Energiepolitik. Wir vergeben daher die Atom-Birne 2009 an die Verbundtochter und symbolisch an Verbundchef Wolfgang

Anzengruber“, so Heilingbrunner. Der UWD appelliert an Anzengruber und die im Mehrheitseigentum der Republik stehende Verbundgesellschaft, die ja selber zu 100% atomfreien Strom anbietet, auch die Tochtergesellschaft endlich auf Erneuerbare umzustellen. Um gesellschaftspolitische Ziele wie Versorgungssicherheit und Klimaschutz zu erreichen, bedarf es zudem einer wirksamen Energiesparoffensive – Atomstromimporte und zügelloser Energieverbrauch sind der falsche Weg, um Österreich in eine nachhaltige Energiezukunft zu führen“, so Heilingbrunner.

Energie-Oscar 2009 für 100% atomstromfrei

Wie es auch ohne Atomstrom geht, zeigen etwa Wien, Niederösterreich und Oberösterreich, deren Landesgesellschaften nur Strom ohne Atomkraftanteil anbieten. Einen Energie-Oscar 2009 bekommen daher u.a.: Wien Energie, EVN, Energie AG Oberösterreich.

Dr.ⁱⁿ Sylvia Steinbauer
Umweltdachverband

Bundesforste starten ins Jahr der Artenvielfalt 2010

Die Österreichischen Bundesforste (ÖBf) starten mit über 800 Natur- und Umweltschutzprojekten in das Internationale Jahr der Biodiversität 2010. „Jedes gesunde Ökosystem, jeder gesunde Wald braucht Artenvielfalt“, erklärte Georg Erlacher, Vorstandssprecher der Österreichischen Bundesforste. „Daher ist es unser Ziel, mit naturnaher Waldwirtschaft, der Erhaltung von Schutzgebieten und zahlreichen Einzelmaßnahmen Vielfalt zu sichern und den Verlust von Arten und Lebensräumen zu stoppen.“

Die Bandbreite der Maßnahmen reicht von besonderer Rücksichtnahme auf sensible Brutgebiete über die Ausweisung von Schutz- und Schongebieten bis hin zu großflächigen Moornaturierungen. Als erster Forstbetrieb Europas beteiligten sich die Bundesforste am internationalen Biodiversitätsprogramm „Countdown 2010“ und haben darauf aufbauend ein eigenes 5jähriges Schutzprogramm zusätzlich zu den bestehenden Maßnahmen entwickelt.



„Schöne Vielfalt 2010“ (Foto: ÖBf-AG).



Artenreiches Österreich

Schätzungen der weltweiten Artenzahl pendeln um die Zehn-Millionen-Marke. Wissenschaftlich erfasst sind davon bis dato rund 1,7 Millionen. Österreich bringt es auf fast 70.000 Arten, allen voran die rund 36.000 Insekten. Viele von ihnen sind in ihrem Weiterbestand bedroht: alle Amphibien, fast alle Reptilien, 69% der Fischarten, mehr als die Hälfte aller Vögel und Säugetiere sowie 40% der Pflanzenarten.

„Die Zahl unserer Naturschutzaktivitäten“, erklärt Erlacher, „hat sich in den letzten Jahren vervierfacht.“ Neben Artenschutzprojekten für Alpenbock, Wildkatze oder Habichtskauz zählen dazu auch Renaturierungen von geschädigten Ökosystemen und Lebensräumen wie etwa Moorgebieten. Allein im Salzkammergut startet 2010 ein dreijähriges Renaturierungsprojekt, bei dem rund 60

Moore untersucht, analysiert und nach Möglichkeit wiederhergestellt werden.

Nationalparks als „Hotspots“ der Artenvielfalt

Von den rund 850.000 Hektar Gesamtfläche, die die Österreichischen Bundesforste betreuen, stehen mehr als 50% unter Naturschutz. 52.000 Hektar sind in Nationalparks als „Hotspots“ der Artenvielfalt eingebracht, in den Nationalparks Kalkalpen und Donau-Auen sind die Bundesforste in das operative Management eingebunden. Weiters betreuen die ÖBf wesentliche Flächen im Biosphärenpark Wienerwald, in Natura-2000-Gebieten, Naturparks sowie in geschützten Landschaftsgebieten. „Für eine Vielfalt an Arten braucht es ein breites Spektrum an intakten Lebensräumen“, erläutert der Vorstandssprecher. „Im Sinne der Nachhaltigkeit besteht unsere Herausforderung darin, eine Balance zwischen wirtschaftlichem Erfolg, gesellschaftlichen Interessen und naturschutzfachlichen Anforderungen zu finden“, so Erlacher abschließend.

Pia Buchner, ÖBf-AG

Erschließungsdruck im Hochgebirge steigt

Vom Linken Fernerkogel über das Ruhegebiet „Kalkkögel“ bis zum Schischaukelprojekt „Sexten-Sillian“: Die Hemmschwelle zur Planung und Genehmigung von Projekten in sensiblen Hochgebirgsräumen sinkt weiter. Österreichweit geht der Trend eindeutig zur Errichtung von Seilbahnen und schichttechnischen Einrichtungen in Schutzgebieten, in höchsträngigen Naturräumen und in Qualitäts-

räumen für den naturraumorientierten Tourismus. Der Oesterreichische Alpenverein (OeAV) warnt daher vor der weiteren Zerstörung wichtiger alpiner Landschafts- und Erholungsraumressourcen. Damit das charakteristische Alpine Landschaftsbild nicht noch weiter entwertet wird, wird der OeAV alle zur Verfügung stehenden Mittel zur Erhaltung aus-schöpfen.

UWD

Rote Liste: Ein Drittel der Arten sind vom Aussterben bedroht

Knapp 900 Arten sind bereits ausgestorben

Die Rote Liste der bedrohten Tierarten für das Jahr 2009 lässt Alarmglocken schlagen. Die Liste, die die Weltnaturschutzunion (IUCN) der Vereinten Nationen veröffentlichte, weist rund ein Drittel der 47.677 untersuchten Tierarten als vom Aussterben bedroht aus. 875 Arten auf der Roten Liste sind bereits für immer von der Erde verschwunden, weil sie ausgestorben sind.

2009 lag das Hauptaugenmerk der Untersuchungen auf den Süßgewässern, da diese besonders von Verschmutzung, Gewässerbau und Trockenlegungen bedroht sind.

Dabei kam die IUCN zu erschreckenden Ergebnissen: Mehr als ein Drittel aller untersuchten Süßwasserfische sowie die Hälfte aller Weichtiere könnten bald verschwunden sein. 1895 der 6285 weltweit vorkommenden Amphibien sind vom Aussterben bedroht - das macht die Amphibien zur am meisten bedrohten Tiergruppe der Welt.

Besonders in Hinblick auf die kommenden Klimagespräche in Kopenhagen ist der Verlust der Artenvielfalt durch den Klimawandel ein großes Problem.

„Wir sind weit von den versprochenen Ergebnissen des im Jahr 2002 geschlossenen Vertrags zur Biodiversität (Convention on Biological Diversity) entfernt. Der Vertrag sollte eigentlich den Verlust an Biodiversität bis zum Jahr 2010 aufhalten. Bei der folgenden Konferenz 2010 muss dem entgegengewirkt werden“, warnt Martina Glanzl, Artenschutzexpertin des WWF.

Zahlreiche große und bekannte Tierarten stehen auf der Roten Liste. Es besteht die Gefahr, dass unsere Kinder diese Tiere nur mehr aus Büchern



und Filmen kennen werden. Derzeit gibt es weniger als 3.200 wild lebende Tiger in Ostrussland, Indien und Indonesien. Das heutige Verbreitungsgebiet der Tiger umfasst nur mehr sieben Prozent seiner ursprünglichen Ausdehnung. Allein in den letzten zehn Jahren ist es um 40 Prozent geschrumpft. Tiger brauchen große Streifgebiete. Durch den Schutz eines Tigers sichert man gleichzeitig auch das Überleben einer Vielzahl anderer Arten, die in direktem Umfeld des Tigers leben.

Nur selten können die Forscher der IUCN eine Art in der Roten Liste nach unten stufen - einen kleinen Lichtstrahl gibt es aber auch in diesem Jahr zu feiern. Der Australische Forellenchtechtling (*Prototroctes maraena*) konnte 2009 aufgrund intensiver und erfolgreicher Schutzmaßnahmen vom Status „gefährdet“ auf den Status „nahe bedroht“ hinabgestuft werden - das ist immerhin eine Verbesserung von einer Gefährdungsstufe.

Die IUCN stellt seit 1963 jährlich ein „Arteninventar“ in Form einer „Roten Liste der gefährdeten Arten“ zusammen. Der Status einer großen Zahl gefährdeter Arten wird jährlich neu überprüft und in verschiedene Kategorien eingeteilt, die von „extinct“ (ausgestorben) bis „least concern“ (wenig beunruhigend) reichen. Von den 47.677 im Jahr 2009 untersuchten Arten sind 875 bereits ausgestorben und 19.023 als nur wenig bedroht.

MMag. Franko Petri
WWF Österreich

VCÖ-Untersuchung

Salzburg beim öffentlichen Verkehr in Österreichs Spitzenfeld

20 Prozent der Salzburgerinnen und Salzburger fahren täglich bzw. mehrmals die Woche mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Damit liegt Salzburg nach Wien und Tirol an dritter Stelle in Österreich, wie eine aktuelle VCÖ-Untersuchung zeigt. Wermutstropfen: 43 Prozent in Salzburg fahren nie mit öffentlichen Verkehrsmitteln.

Das liegt vor allem daran, dass in vielen Regionen das Angebot noch un-

genügend ist. Der VCÖ fordert ein Lückenschlussprogramm für den öffentlichen Nahverkehr in den Regionen.

Die VCÖ-Untersuchung, die auf Daten der Statistik Austria basiert, zeigt: Rund 2,9 Millionen Österreicherinnen und Österreicher über 15 Jahre nutzen nie öffentliche Verkehrsmittel. Das sind 42 Prozent der Bevölkerung. Der VCÖ fordert ein Lückenschlussprogramm für den öffentlichen Ver-

kehr. Bestehende Bahnlinien sind nicht nur zu erhalten, sondern zu modernisieren. „Die Bahn ist das Rückgrat des öffentlichen Verkehrs. Der Bus ist die ideale Ergänzung für jene Gebiete, wo es kein Schienennetz gibt. Und davon gibt es in Österreich sehr viele“, so VCÖ-Experte Blum.

Für die Finanzierung braucht es eine stärkere Unterstützung der Gemeinden und Länder durch den Bund.

Das ist nicht nur aus Klimaschutzgründen wichtig. Internationale Energieexperten rechnen für die kommenden Jahre mit einem massiven Anstieg der Erdölpreise. „Fehlt ein dichter

öffentliches Verkehrsnetz dann werden sich viele Menschen Mobilität nicht mehr leisten können. Daher ist die Politik gefordert, die bestehenden Lücken im öffentlichen Verkehrsnetz rasch zu schließen“, stellt VCÖ-Experte Blum fest.

Christian Gratzner
VCÖ-Kommunikation

Ausschreibung

Fotomeisterschaft 2010 der Naturfreunde Internationale

Thema: *Countdown 2010 – Biodiversität*

Die Naturfreunde Internationale (NFI) und ihre Mitgliedsverbände setzen sich aktiv für die Erhaltung der Biodiversität und intakter Ökosysteme als Grundvoraussetzung für eine nachhaltige Entwicklung ein.

Mit der Förderung des Erlebens der biologischen Vielfalt leisten die Naturfreunde einen wichtigen Beitrag zur internationalen Initiative „Countdown 2010“, die gemäß der UN-Biodiversitätskonvention eine deutliche Reduktion des Verlusts an biologischer Vielfalt bis 2010, dem Internationalen Jahr der Biodiversität, anstrebt.

Biodiversität umfasst die vielfältigen Ausprägungen des Lebens auf der Erde von einzelnen Genen über Tiere und Pflanzen bis hin zu komplexen Ökosystemen und ökologischen Prozessen. Sie macht die Einzigartigkeit unseres Planeten aus und bildet zugleich auch die Grundlage für unser Dasein. Bis heute wurden etwa 1,75 Millionen Arten an Pflanzen, Tieren und Mikroorganismen entdeckt. Die Dunkelziffer an unentdeckten Arten liegt aber um ein Vielfaches höher (geschätzte 13 Millionen).

Die NFI ist der internationale Dachverband der Naturfreundebewegung mit mehr als 500.000 Mitgliedern in

Countdown 2010 – Biodiversität



50 Mitglieds- und Partnerorganisationen weltweit. 1895 in Wien gegründet, setzt sie sich als Umwelt- und Sozialorganisation für nachhaltige Entwicklung auf allen Ebenen ein. Die Naturfreunde bieten Freizeitaktivitäten für ihre Mitglieder an, betreiben ein Netzwerk von mehr als 1000 Naturfreundehäusern und lancieren internationale Kampagnen zu Umweltthemen.

Wettbewerbssparten

Die NFI-Fotomeisterschaft 2010 wird in folgenden Wettbewerbssparten durchgeführt:

- **Allgemein** (nur digital): Biodiversität
- **Thema** (nur digital):
 - Biodiversität um Naturfreundehäuser
 - Biodiversität entlang von Natura Trails
 - Biodiversität in Landschaften des Jahres
 - Biodiversität in den Alpine Pearls

Teilnahmebedingungen

Zur Teilnahme berechtigt sind alle FotografInnen der Welt. Jede/r Fotografin ist berechtigt 4 Werke pro Wettbewerbssparte einzusenden. Durch die Abgabe der Werke erklärt sich der/die AutorIn mit den Teilnahmebedingungen einverstanden. Einsendungen, die nicht der Ausschreibung entsprechen, werden ausgeschieden.

Letzter Einsendetermin:
1. Oktober 2010

! Informationen

Alle Details zur Ausschreibung und das Nennformular finden Sie auf http://www.nfi.at/index.php?option=com_content&task=view&id=272&Itemid=1&lang=de als Downloads.

vielfaltleben-Champion gesucht

2010 ist das Internationale Jahr der Biodiversität. Gemeinden, die sich besonders für den Natur- und Artenschutz einsetzen, haben jetzt die Chance, Österreichs vielfaltleben-Champion zu werden. Umweltminister Niki Berlakovich startete dafür im Rahmen der Biodiversitätskampagne „vielfaltleben“ einen neuen Wettbewerb. Mitmachen können alle österreichischen Gemeinden. Einsendeschluss ist der 30. Juni 2010. „Machen Sie mit, denn die Natur und Ihre Gemeindebürger gewinnen in jedem Fall“, lädt der Umweltminister zur Teilnahme ein.

vielfaltleben sucht Gemeinden, in denen Naturschutz groß geschrieben wird, in denen sich Bürgerinnen und Bürger für den Natur- und Artenschutz einsetzen und die ihre Leistungen öffentlich präsentieren wollen. Der Sieger-Gemeinde winkt nicht nur der Titel „vielfaltleben-Champion“, sie darf ihr Projekt auch im internationalen Rahmen präsentieren. In jedem Fall aber gewinnt die Natur und das bedeutet mehr Lebensqualität für alle Bürgerinnen und Bürger. Die Preisverleihung durch Umweltminister Niki Berlakovich wird im Rahmen einer vielfaltleben-Gala Ende 2010 stattfinden.

So wird Ihre Gemeinde zum vielfaltleben-Champion

Hat Ihre Gemeinde gerade die Straßenbeleuchtung auf insektenfreundliche Lampen mit geringem Ultraviolettanteil umgestellt? Wird in Ihrem Ort darauf geachtet, alte Kulturlandschaften wie Streuobstwiesen zu erhalten? Sind Nistkastenaktionen für Brutvögel geplant? Mit solchen oder ähnlichen Projekten könnte Ihre Gemeinde die Nummer Eins werden!

Eine unabhängige Experten-Jury wird die Projekte bewerten. Die Kriterien sind „nachhaltige positive Wirkung auf die Biodiversität“, „regionale Brei-



tenwirkung“ und „Einbindung der Bürgerinnen und Bürger“. Bereits laufende Vorzeige-Projekte, Anregungen und weitere Unterlagen zum Wettbewerb „vielfaltleben-Champion“ finden Sie im Gemeindeforum auf www.vielfaltleben.at.

So ist Ihre Gemeinde dabei

Ihr Projekt muss die Erhaltung der biologischen Vielfalt zum Ziel haben und darf noch nicht länger als 2 Jahre abgeschlossen sein. Schutzprojekte (Lebensraumvielfalt, Artenvielfalt oder genetische Vielfalt) oder Bewusstseinsbildung zum Thema Biodiversität sind Beispiele dafür. Als Einreicher muss eine österreichische Gemeinde auftreten.



Umweltminister Niki Berlakovich: „Machen Sie beim Wettbewerb mit. Ich freue mich auf Ihre Einreichung!“ (Bild: BMLFUW, Rita Newman).

vielfaltleben ist die Biodiversitäts-Initiative des Lebensministeriums gemeinsam mit Naturschutzbund, WWF und BirdLife für mehr biologische Vielfalt in Österreich.

Seit Beginn 2009 arbeitet eine breite vielfaltleben-Allianz, bestehend aus unterschiedlichsten Akteuren, Gruppierungen und gesellschaftlichen Bereichen an diesem Ziel. Werden Sie Teil dieses großen Netzwerkes und fördern Sie biologische Vielfalt in Ihrer Gemeinde! Mehr dazu unter: www.vielfaltleben.at.

Regelmäßige Newsletter zu den aktuellen Ereignissen im Internationalen Jahr der Biodiversität 2010, den vielfaltleben-Schutzprojekten und -Leitarten kann man unter newsletter@vielfaltleben.at abonnieren.

Beispiele für Gemeindeaktivitäten

Schutz von Lebensräumen

Sonnige Steinmauern und Trockenrasen sind ebenso wertvoll wie Amphibiengewässer und Feuchtwiesen. Erhöhen Sie die Vielfalt!

■ Schutz von Lebensräumen

Sonnige Steinmauern und Trockenrasen sind ebenso wertvoll wie Amphibiengewässer und Feuchtwiesen. Erhöhen Sie die Vielfalt!

■ Vielfalt statt Asphalt

Wirken Sie der Flächenversiegelung entgegen. Rasengittersteine etwa lassen Regenwasser versickern und bieten Pflanzen und Insekten Lebensraum.

■ Nisthilfen für Vielfalt

Durch ein reiches Angebot an Nisthilfen fördern Sie Vögel, Reptilien, Fledermäuse und andere Säugtiere.



Niederösterreichisches Alpenvorland (Bild: Wolfgang Simlinger/ÖBf-Archiv).

■ **Die helle Not**

Intensives Licht in der Nacht irritiert Insekten und Zugvögel. Setzen Sie Beleuchtung bewusst ein und sparen Sie damit gleichzeitig Energie.

■ **Sortenreiche Landschaft**

Auch in der Kulturlandschaft können Sie mit alten und selten gewordenen Gemüse- und Obstpflanzen die Vielfalt erhöhen.

■ **Bewusstsein schaffen**

Was Ihre BürgerInnen kennen, das können sie auch schätzen. Informieren Sie über Besonderheiten und Juwelle der Natur.

mieren Sie über Besonderheiten und Juwelle der Natur.

■ **Auf Gift verzichten**

Unterhalt von Straßenrändern und öffentlichen Flächen ohne Pestizide fördert Amphibien und Insekten.

■ **Vorsicht Falle**

Offene Schächte und spiegelnde Glasflächen werden für Tiere oft zur tödlichen Falle. Rücksichtsvolle Architektur schafft Abhilfe.

■ **Weitere Praxisbeispiele** unter www.vielfaltleben.at

Mag. Dagmar Breschar, ÖNB

! **Bewerbungen**

Bewerbungen mit Teilnahmeformular (siehe www.vielfaltleben.at) und einer kurzen Projektbeschreibung sind an den Naturschutzbund Österreich zu schicken. Kennwort "vielfaltleben-Champion", Museumsplatz 2, 5020 Salzburg, oder gemeinde@vielfaltleben.at. Alle Gemeinden erhalten in den nächsten Tagen die Ausschreibungsunterlagen auch per Post.

BUCHBESPRECHUNGEN

Rettet die Donau

Schiffahrtskanal oder lebendiger Fluss?

Von Cornelia Maier (Rett). 59 Seiten, zahlreiche farbige und sw-Abbildungen. Format 21 x 21 cm, broschiert. Herausgegeben vom Umweltdachverband, Wien. Die Broschüre ist gegen einen freiwilligen Unkostenbeitrag beim UWD zu beziehen.

Die Donau ist nicht nur der „Hauptstrom“ Österreichs, sondern wohl ganz Europas, weltbekannt durch den Donauwalzer von Johann Strauß und



durch die landschaftlichen Kleinodien, wie die Wachau oder den Nationalpark Donau-Auen. Dass der zweitlängste Strom Europas Künstler inspirierte und die Menschen faszinierte verwundert nicht, zählt die Flusslandschaft doch zu den kostbarsten und schönsten Naturschätzen unseres Landes. Die Aufrechterhaltung des Schutzes dieser wertvollen Lebensader im Herzen Europas, die auf der ganzen Länge durch energie-wirtschaftliche Ausbaupläne, durch

Hochwasserschutzmaßnahmen und nun auch durch einen Ausbau als Binnenwasserstraße erneut gefährdet erscheint, bildete einen Arbeitsschwerpunkt des Umweltdachverbandes im vergangenen Jahr. Dem

Thema Donau widmet sich daher die jüngst erschienene Broschüre des UWD, welche nicht nur Naturjuwelen im rechtlichen Kontext von Ramsar-Konvention, Natura-2000 und EU-Wasserrahmenrichtlinie darstellt,

sondern auch Mythen und Fakten zur Wasserstraße Donau, zum Flussbau an der Donau und zur Genese des Nationalparks Donau-Auen beinhaltet.

H.H.

PowderGuide

Lawinen: Risiko-Check für Freerider



Von Tobias Kurzeder und Holger Feist. 208 Seiten, 123 farbige und 8 sw. Abbildungen, 122 farbige Grafiken, 2 Karten, Format 17 x 24 cm, Broschur. ISBN Nr. 978-3-7022-2352-6. Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien, zum Preis von Euro 19,95.

Freeriding macht vielen Freizeitsportlern jede Menge Spaß, bringt aber auch die große Gefahr von Lawinenglücken mit sich. Dieses Buch motiviert junge Freerider, egal ob Snowboarder, Freeskier oder Telemarker, sich mit der Lawinengefahr auseinander zu setzen. Dem Autorenteam ist es gelungen, das (lebens-)notwendige Wissen verständlich, praxisbezogen und unkompliziert, mit vielen Grafiken und Fotos, darzustellen. Das Herzstück dieses modernen Lawinen-Ausbildungsbuches bildet das eigenverantwortliche Risiko-Management auf der Basis der 3 x 3-Filter- und der Reduktionsmethode, die der Schweizer Lawinenexperte Werner Munter

entwickelt hat. Sie ermöglicht allen Freeridern, ihr Risiko einzuschätzen.

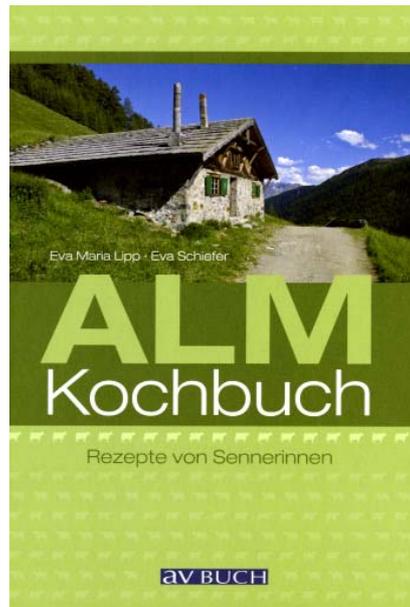
- Ausführlicher Serviceteil mit Adressen von Lawinenwarndiensten und Kurs-Anbietern
- Laufend aktuelle Informationen auf www.PowerGuide.com

Einzelne Kapitel stammen von den Fachleuten Lea Hartl (Wetter), Manuel Genswein (LVS-Gerät und Rettungstechniken), Marius Schwager (Internet), Peter Oster (Erste Hilfe) und Stefan Beulke (Strafrecht)

Red.

Almkochbuch

Rezepte von Sennerinnen



Von Eva Maria Lipp und Eva Schiefer. 128 Seiten, durchgehend vierfarbig, Format 17,6 x 24,5 cm, hart gebunden. ISBN Nr. 978-3-7040-2367-4, avBUCH 2009. Zum Preis von 19,90 Euro.

Natur pur. Für dieses Kochbuch wurden zahlreiche – von Sennerin zu Sennerin überlieferte Rezepte zusammengetragen, die das Leben auf der Alm widerspiegeln. Einfache, selten gekostete Speisen, hergestellt aus

Zutaten, die vorwiegend von der Alm und aus der Region stammen. Die Frische und Einfachheit der Gerichte, bei deren Zubereitung den SennerInnen vielfach zugeschaut werden kann, sind ein besonderes Genuss-Erlebnis. Durch die regionalen Besonderheiten ergibt sich ein vielfältiges Speisenangebot im alpinen Raum, welches mit diesem Buch an die nächsten Generationen weitergegeben wird. Alle Rezepte sind traditionelle, erprobte Almrezepte.

Das Almkochbuch – ein Genussbuch zum Nachkochen, Schmökern und für einige wohl auch ein Quell der Kindheitserinnerungen.

Aus dem Inhalt

- Almleben
- Herstellung von Milchprodukten
- Speisen auf der Alm
 - Suppen- und Fleischspeisen
 - Speisen von Früchten aus Wald und Flur
 - Von Nocken, Sterz, Muas bis hin zu Koch
 - Krapfen und Raunggerln
 - Spezielle Almgetränke
- Vorratshaltung und Hausmittel

avBUCH

Naturkosmetik für Schönheit und Wohlbefinden



Von Margit Beneš-Oeller. 96 Seiten, durchgehend farbig illustriert. Format 17 x 24 cm, broschiert. ISBN-Nr. 978-3-7040-2354-4. Österreichischer Agrarverlag, 1141 Wien. Zum Preis von 14,90 Euro.

„Schönheit kommt von innen“ stellt die Autorin ihrem Werk voran. Gut aussehen und sich in der eigenen Haut wohlfühlen ist ein wichtiger Lebensfaktor. Aber wer weiß schon, welche Inhaltsstoffe in den unzähligen verschiedenen Kosmetika enthalten sind?

Nicht selten stellen sich allergische Hautreaktionen ein, die auf unverträgliche Wirkstoffe zurückzuführen sind. Als Alternative bietet das vorliegende Praxisbuch an, kosmetische Produkte selbst herzustellen: Aus Pflanzen, die im eigenen Garten oder in der freien Natur wachsen.

Für jeden Hauttyp werden passende pflegende Kosmetika vorgestellt, die sich unter anderem auch als passende Geschenke für verschiedenste Gelegenheiten eignen.

Der Inhalt weist auf „einfache Schönmacher“, unsere Haut als Wunder-

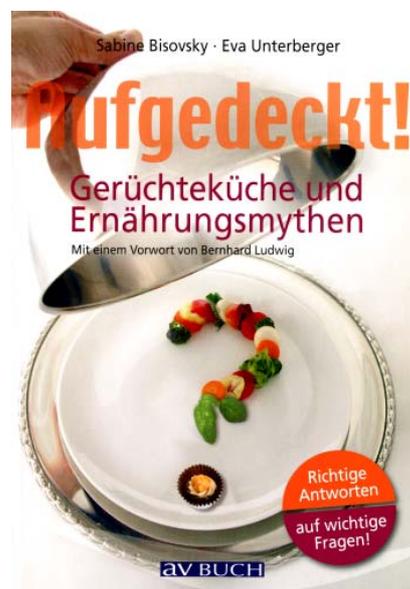
werk der Natur, ein Kosmetik-Einmal-eins, Naturkosmetik allgemein, Hautreinigung, Feuchtigkeit und Pflege für die Haut, Haarpflege und Tipps für die Nutzung von verschiedenen Pflanzen hin. Besonders wertvoll ist die Übersichtstabelle, welche häufige

Pflanzen, vom Ackerschachtelhalm über das Gänseblümchen bis zur Zwiebel mit den wichtigsten Merkmalen, Inhaltsstoffen und deren Wirkung sowie möglichen kosmetischen Einsatzgebieten vorstellt.

Red.

Aufgedeckt

Gerüchteküche und Ernährungsmythen



Von Sabine Bisovsky und Eva Unterberger. 128 Seiten, durchgehend farbige Abbildungen, Format 17,5 x 24,5 cm, hart gebunden. ISBN Nr. 978-3-7040-2350-6, avBUCH 2009. Zum Preis von 19,90 Euro.

Gesund essen, aber wie?

Dem Konsumenten ist durch gegensätzliche Aussagen und unsachliche Berichterstattung zum Thema Lebensmittel und Ernährung der Appetit vergangen. Der Hunger nach wissenschaftlich korrekter Information, verpackt in eine für den Konsumenten verständliche Sprache, wird stärker.

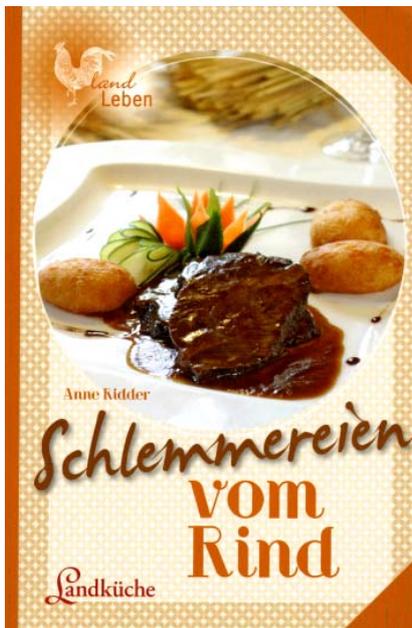
„Aufgedeckt!“ dient allen gesundheits- und ernährungsbewussten Menschen als einzigartige Lektüre, in der kurz(weilig) und prägnant, aber dennoch fundiert und seriös häufig gestellte Fragen beantwortet werden. Dieses Buch erleichtert damit die Meinungsbildung und -findung in Sachen Ernährung, Lebensmittel, Essen und Trinken und bietet Lösungen für den gesunden Essalltag.

Aus dem Inhalt

- Hat Dinner-Canceling tatsächlich einen Anti-Aging-Effekt?
- Bekommt Mann vom exzessiven Biertrinken Brüste?
- Schlagen Kalorien, die man abends aufnimmt, eher an?
- Gibt es eine Entschlackung?
- Ist die Verwendung von Mikrowellengeräten gesundheitsschädlich?
- Sind ‚synthetische‘ Vitamine weniger wirksam als ‚natürliche‘?
- Stammen Eier aus Bodenhaltung von glücklichen Hühnern?
- Ist Dinkel der bessere Weizen?
- Ist rohes Gemüse generell gesünder als gekochtes?
- Fördert Schnaps nach dem Essen die Verdauung?
- Braucht man täglich eine warme Mahlzeit?

avBUCH

Schlemmereien vom Rind



Von Anne Ridder. 144 Seiten, ca. 70 farbige Abbildungen, Format 17 x 24 cm, hart gebunden. ISBN Nr. 978-3-86127-858-6, Cadmos-Verlag. Zum Preis von 15,40 Euro.

Appetit auf ein schönes Stück Rindfleisch, aber Sorgen, dass die Zubereitung zu kompliziert ist? Das ist völlig unbegründet, findet Anne Ridder. Die Autorin hat rund 100 klassische, ungewöhnliche, raffinierte und schnelle Rindfleischrezepte zusammengestellt, die alle eines gemeinsam haben: Sie sind leicht zuzubereiten und kommen mit überall erhältlichen Zutaten aus. Nach einer kleinen Einführung mit allerhand Wissenswerten rund um das Rindfleisch werden die Rezepte Schritt für Schritt erklärt und mit wertvollen Tipps aus der Küchenpraxis ergänzt. Fotos der fertigen Gerichte, die dem Betrachter das Wasser im Munde zusammenlaufen lassen, gehören ebenso zur Bebilderung wie die Dokumentation wichtiger Arbeitsschritte für das sichere Gelingen.

Aus dem Inhalt

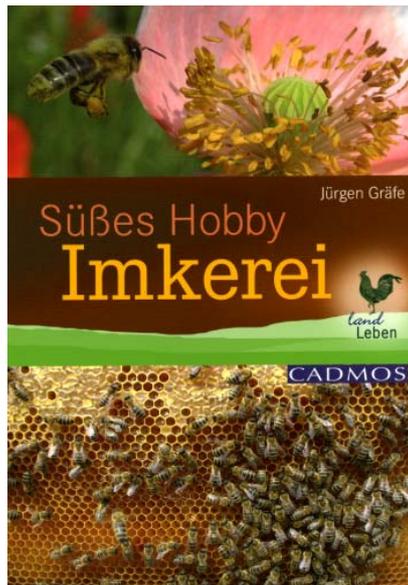
- Steaks und Co.
- Geschmortes mit Soße

- Gut gerollt: Rouladen und Co.
- Aus dem Kochtopf
- Leckeres aus Rinderhack

- Aus der Suppenschüssel
- Raffiniertes für Gäste

Red.

Süßes Hobby Imkerei



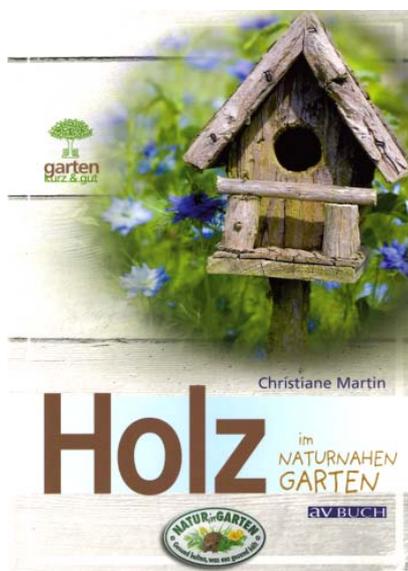
Von Jürgen Gräfe. 79 Seiten, durchgehend farbig illustriert. Format 17 x 24 cm, Paperback. ISBN Nr. 978-386127677-7, Cadmos Verlag. Zum Preis von 11,30 Euro.

Alle, die mehr über die faszinierende Welt der Honigbienen erfahren möchten, finden in diesem Buch reichhaltige Informationen. Der Autor beleuchtet die Entwicklung der Bienenvölker im Jahresverlauf und gibt praktische Tipps für den Einstieg in die Hobbyimkerei.

Einen besonderen Schwerpunkt stellt die „Magazinimkerei“ dar, weil diese Form der Bienenhaltung einen vergleichsweise geringen Zeitaufwand erfordert. Ökologische und wirtschaftliche Bedeutung der Honigbiene werden ebenso eingehend dargestellt, wie die Organisation des Bienenstaats, praktische Anleitungen zur Imkerei, Bienenprodukte und Tipps zur Gesunderhaltung der Bienenvölker. Aussagen über Rechtsgrundlagen und ein praktisches Stichwortverzeichnis erleichtern den Zugang zum Thema.

H.H.

Holz im naturnahen Garten



Von Christiane Martin. 79 Seiten, durchgehend farbig illustriert. Format 17 x 24 cm, broschiert. ISBN-Nr. 978-3-7040-2362-9. Österreichischer Agrarverlag, 1141 Wien. Zum Preis von 10,95 Euro.

Holz zählt zu den universellsten Materialien überhaupt. Es spielt nicht nur in Form von Sträuchern und Bäumen oder als Lebensraum für zahlreiche Tiere eine zentrale Rolle im Garten.

Auch als Werkstoff, sei es für Hochbeete, Komposter, Rankhilfen, Holzzäune oder Nistkästen und vieles mehr, fügt es sich ideal in jeden Garten ein.

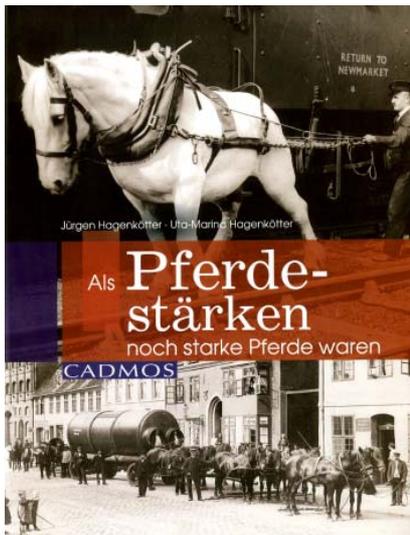
Die Autorin gibt praxisnahe Hinweise zur Wahl des richtigen Holzes, seiner Verarbeitung sowie zum ökologischen Holzschutz und liefert konkrete Bauanleitungen für die gängigsten Holzbauten.

Daneben erhält der Hobbygärtner wertvolle Tipps zur naturnahen Nutzung von Hochbeet, Komposthaufen und diversem Garteninventar. Lebens des Holz im Garten, Holz als Lebensraum, mit Holz gestalten, Holz als

Werkstoff und Hinweise zum Holzbau machen das Buch zu einem Kompendium, welches nicht nur für den Hobbygärtner von größtem Interesse ist.

H.H.

Als Pferdestärken noch starke Pferde waren



kompetent bearbeitete Themen des Buches. Das Ergebnis ist spannend zu lesen und anzuschauen und gleichzeitig ein großes Dankeschön an ein vierbeiniges Kulturgut!

Aus dem Inhalt

- Als Mobilität noch vier Beine und eine weiche Schnauze brauchte
- Bier ist etwas Herrliches: Die Brauereipferde
- Railway Horses: Die englischen Rangier-Kolosse

- Bergbau: Das Pferd unter Tage
- Im Frühtau zu Berge: Säumer und Fuhrleute in den Alpen
- Das Pferd im Dienste der Wiener Berufsfeuerwehr
- Mit starken Pferden zur Titanic – oder wie kommt der Anker zum Schiff?
- Verzweigung, Leid und Trauer: Pferde im Krieg
- Hoch auf dem gelben Wagen: Logistik für die Kommunikation

Cadmos-Verlag

Von Jürgen und Uta-Marina Hagenkötter. 128 Seiten, ca. 80 farbige Abbildungen, Format 24 x 30 cm, Hardcover. ISBN Nr. 978-386127-463-6, Cadmos-Verlag. Zum Preis von 41,10 Euro.

Ohne das Pferd hätte die Geschichte der Menschheit in vielerlei Hinsicht wohl anders ausgesehen. Wer beim Stichwort Arbeitspferd hauptsächlich an den „Ackergaul“ vor dem Pflug oder das Kutschpferd vor dem Wagen denkt, vergisst die unglaublich vielen Einsatzbereiche, in denen bis in die jüngste Vergangenheit hinein ohne das Pferd gar nichts funktioniert hätte. Dieses hervorragend aufgemachte, mit vielen bisher unveröffentlichten Fotos und ebenso sachkundigen wie kurzweiligen Texten gestaltete Buch zeigt die Bedeutung des Pferdes für alle Bereiche der Industrialisierung auf – vom Transportwesen über den Bergbau und den Feuerwehrdienst bis hin zur Krabbenfischerei. Pferdeeisenbahn, Saumhandel und Militärdienst sind ebenfalls

Der Mensch im Gleichgewicht



Ennsthaler Verlag. Zum Preis von 17,90 Euro.

Das Ziel des Autors, Selbstheilungskräfte zu aktivieren und Gesundheit zu erhalten, wird in sehr komplexer Darstellung erörtert. Es soll der ganze Mensch mit seinem Umfeld, seinen Beziehungen, seinen Gedanken und Gefühlen betrachtet werden. Mit einer Anzahl praktischer Beispiele aus der langjährigen Erfahrung als Energetiker und Therapeut versucht Martin Weber die Leserinnen und Leser einen Schritt näher zum Verstehen der „wahren Mechanismen“, die in jedem Menschen wirken, zu bringen. Viele Aussagen mögen aus schulmedizinischer Sicht problematisch erscheinen, das Werk eröffnet jedoch einen Blick auf das Thema Gesundheit aus ungewöhnlicher Perspektive, wie der Untertitel indiziert: Gesundheit neu gedacht – mit Herz, Logik und Intuition.

H.H.

Quellen des Glücks

Von der Kunst des guten Lebens



Von Alois Kothgasser und Clemens Sedmak. 152 Seiten, Format 12,5 x 20,5 cm, gebunden mit Schutzumschlag. ISBN Nr. 978-3-7022-3027-2, Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien 2009. Zum Preis von 14,95 Euro.

Glück als das letzte Ziel, wofür der Mensch lebt und wonach er sich sehnt, hat nur bedingt mit Dingen zu tun, die man kaufen kann. Glück kann man nicht erzeugen oder erwerben. Es stellt sich ein. Und diese Erfahrungen haben vor allem mit kleinen Dingen zu tun, mit der Kunst, in kleinen Dingen Großes zu sehen.

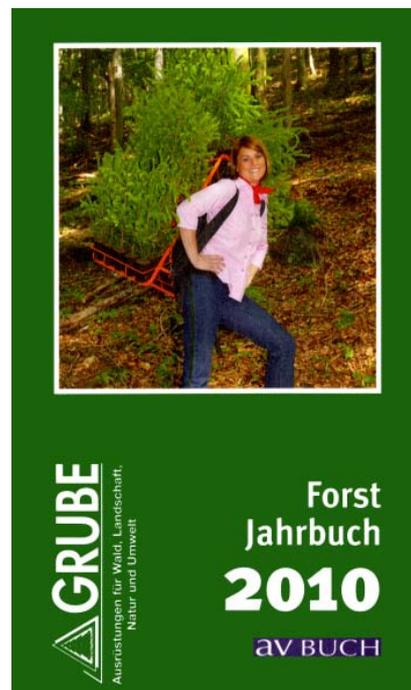
Der Salzburger Erzbischof Dr. Alois Kothgasser und der Sozialethiker DDr. Clemens Sedmak gehen in ihrem Buch der Lebenskunst nach – der Kunst, ein gutes Leben zu führen. Sie denken über die Kraft des rechten Maßes nach, über das Teilen und die Kunst der Freude, über die Möglichkeit, auch unter schwierigen Bedingungen zu blühen und zu wachsen. Wie können wir uns auf Wesentliches besinnen, Ballast abwerfen, Ängste abbauen, freier werden? Was bedeu-

tet es, ein Leben aus der Hoffnung und in einer Kultur der Liebe zu leben? Eine Rückbesinnung auf diese Fragen ist gerade in der heutigen,

krisengeschüttelten Zeit besonders aktuell, denn oft gilt auch hier: „Weniger ist mehr“.

Red.

Forstjahrbuch 2010



Hg. vom Österreichischen Agrarverlag. 354 Seiten, Format 10 x 16 cm, flexibler Einband. Verlag avBUCH. Zum Preis von 16,90 Euro.

Seit Jahrzehnten ein unentbehrliches Nachschlagewerk für den Praktiker

ist das Forstjahrbuch auch 2010 viel mehr als ein bloßer Kalender. Ein umfassender Fachteil mit übersichtlicher Darstellung der waldbaulichen Herkunftsgebiete Österreichs, Ausführungen über Auswahl von Saat- und Pflanzgut nach Herkunftsgebieten (BFW) sowie einem aktuellen betriebswirtschaftlichen Teil (unter anderem Leistungsdaten und Zeitaufwand zu forstlichen Arbeiten, Güteklassensortierung für Fichte und Tanne) sowie Maßregeln zur Vorbeugung und Bekämpfung von Borkenkäfern bringen aktuelle Fachinformationen. In bewährter Weise sind forststatistische Angaben sowie ein Katalog der mit Forstwesen und Naturschutz befassten Dienststellen des Bundes und der Länder, der Fachverbände und sämtlicher forstwirtschaftlicher Betriebe Österreichs (über 500 ha Fläche) sowie ein übersichtlicher Adressteil über die forstliche Aus- und Weiterbildung in Österreich enthalten. Das Forstjahrbuch 2010 stellt einen wichtigen Arbeitsbehelf für die Praxis in Forstwirtschaft und Landschaftspflege dar.

H.H.

Altes Salzburger Land

Kalender 2010 bis 2011

Von Rupert Stummer. Durchgehend vierfarbig illustriert, 16 Blätter. Format 26,5 x 38,2 cm, Spiralheftung. ISBN Nr. 978-3-9502378-6-3. Österreichischer Milizverlag, Moosstraße 1-3, 5010 Salzburg. Zum Preis von 23,90 Euro.

Reproduktionen von Bildern aus dem 18. und 19. Jahrhundert begleiten den Betrachter auf einer zeitversetzten Reise von Krimml bis Oberndorf durch das Land Salzburg. Die von Rupert Stummer zusammengestellten Ansichten zeigen unter anderem

Ortsansichten von Krimml, Hallein, Salzburg oder St. Gilgen und die (damals noch) malerischen Landschaften rund um Zell am See, Gast-ein, Tamsweg, Radstadt, Werfen oder Golling. Es kommt schon etwas Wehmut auf, wenn man sieht, wie stark erodiert die heutige „Kultur“landschaft ist, wie sehr Technik und Fortschrittsstreben natürliche Schönheit überprägt oder zum Verschwinden gebracht haben. Praktischerweise enthält jedes Monatsblatt des Kalenders Tagesleisten für die Jahre 2010 und 2011, sodass der Kalender auch im nächsten Jahr nichts seiner Aktualität eingebüßt haben wird.

H.H.



Das Ende der Flucht aus Siebenbürgen

Die zweite Heimat Österreich



Von Monika Görig und Maria Schneider. 368 Seiten, Kartenskizzen, sw-Abbildungen, Format 12 x 19,5 cm, Paperback. ISBN Nr. 978-3-85068-823-9, Ennsthaler Verlag. Zum Preis von 19,90 Euro.

Die Integration von Flüchtlingsfamilien ist nicht erst in unseren Tagen ein relevantes Thema: Im Gefolge

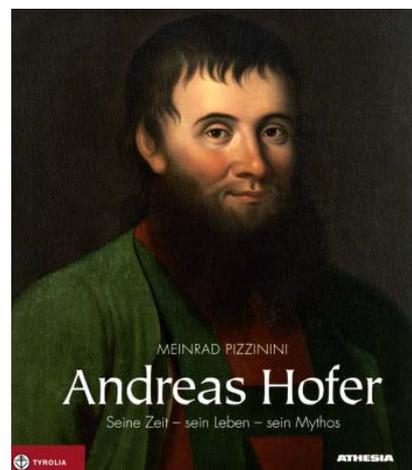
des Zweiten Weltkrieges kamen zahlreiche „Heimatvertriebene“ aus früher deutschsprachig besiedelten Gebieten Ost- und Zentraleuropas nach Österreich. Eine solche Geschichte von Flüchtlingen aus Siebenbürgen, von der Grausamkeit der Vertreibung bis zur gelungenen Integration in Österreich schildert das vorliegende Buch. Immer wieder rückblickend auf die teilweise leidvolle, teilweise schöne Vergangenheit in Siebenbürgen,

beschreiben die Autorinnen den weiten mühsamen Lebensweg einer jungen Frau. Im Verband des Flüchtlingstrecks erreicht sie mit ihren drei kleinen Kindern Oberösterreich als zukünftige Heimat. Doch auch die unmittelbare Nachkriegszeit brachte Entbehrung, Angst und Armut in stetem Wechsel. Schließlich folgt der schwierige aber letztlich gelungene Aufbau einer neuen Existenz.

H.H.

Andreas Hofer

Seine Zeit – sein Leben – sein Mythos



Meinrad Pizzinini. 372 Seiten, Format 24 x 27 cm, 413 farb. und 14 sw. Abbildungen, gebunden. Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien 2008, ISBN 978-3-7022-2973-3. Zum Preis von 39,95 Euro.

2009 jährte sich die Tiroler Erhebung des Jahres 1809 zum 200. Mal. Zentrale Figur des Aufstands gegen Napoleon und die Bayerische Herrschaft war der Sandwirt Andreas Hofer, eine Integrationsfigur, die von weiten Kreisen der Bevölkerung akzeptiert wurde. Er war aber nicht von

vornherein der Kopf der Aufstandsbewegung, sondern wuchs schrittweise in die Führungsrolle hinein – ein Umstand, der seine Geschichte auch menschlich interessant macht, ebenso wie sein tragisches Ende in Mantua, das ihn schließlich zum Helden stilisierte.

Die Ungeschicklichkeit der an sich sehr fortschrittlichen bayerischen Verwaltung, ihre nationalistische Unterdrückung althergebrachter Traditionen und die Missachtung alter Tiroler Rechte brachten vor allem die Landbevölkerung gegen die 1806 etablierte bayerische Herrschaft auf. Zwar wurde der Aufstand der Tiroler

niedergeschlagen, er war aber ein moralischer Erfolg und hatte historische Bedeutung.

Dass ein kleines, bäuerliches Gebirgsvolk es wagte, dem Franzosenkaiser und seiner „Grande Armée“ sowie dem mit ihm verbündeten Königreich Bayern entgegenzutreten und dann auch noch Erfolge erzielte, erregte europaweit Aufsehen und Bewunderung.

So lebt der Sandwirt bis heute fort im Volksbewusstsein, in der Geschichtsschreibung, in den verschiedenen Künsten, aber auch in der Werbung und in der politischen Propaganda –

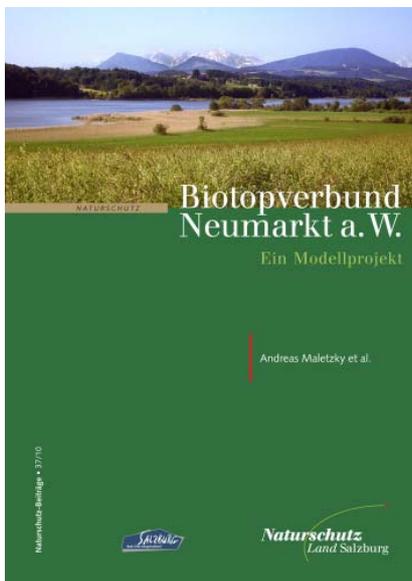
kurz gefasst in Mythos, Verkitschung und vielfältigem Missbrauch.

Der unangefochtene Andreas-Hofer-Spezialist Meinrad Pizzinini bietet in dieser breit angelegten und reich bebilderten Biografie eine Einführung in die Entwicklung Tirols bis in die Zeit um 1800 und zeichnet Zeitgeist und historische Hintergründe nach, welche die Persönlichkeit Andreas Hofers erst verständlich machen. Er spürt der Faszination und Popularität dieses „Mannes aus dem Volke“ nach und widmet auch einen breiten Abschnitt der stark ambivalenten Hofer-Rezeption bis in die Gegenwart.

Tyrolija-Verlag/Red.

Biotopverbund für die Stadtgemeinde Neumarkt am Wallersee

Ein Modellprojekt



Maletzky Andreas, Arming Claudia, Blatt Christine, Gressel Hemma, Gros Patrick, Jerabek Maria, Kurz Marion, Maringer Alexander, Medicus Christine, Nowotny Günther, Patzner Robert. *Naturschutz-Beiträge* 37/10. 158 Seiten, Format 20,9 x 29 cm, zahlreiche farbige Abbildungen, gebunden. Herausgegeben vom Land Salzburg, Abteilung 13 – Naturschutz. Salzburg 2010, ISBN 978-3-901848-39-1. Zum Preis von 10 Euro.

Landesweiter und grenzüberschreitender Biotopverbund als umfassende Naturschutz-Strategie gewinnt immer mehr an Aktualität und stellt einen wichtigen, erheblich mehr Erfolg versprechenden Gegenentwurf zur Beschränkung von Arten- und Lebensraumschutz auf Schutzgebiete dar. Das Netzwerk Natur Salzburg, ein Zusammenschluss ehrenamtlich tätiger Arten- und Biotopschutzgruppen, hat anhand einer Modellgemeinde versucht, ein funktionelles und praktisch umsetzbares Biotopverbundkonzept auf lokaler Ebene zu entwerfen. Im vorliegenden Naturschutz-Beitrag wird dargelegt, wie funktionelle Lebens(raum)-beziehungen in und um die Modellgemeinde Neumarkt am Wallersee langfristig erhalten, verbessert oder neu geschaffen werden können. Ein wesentlicher Aspekt dabei ist die Bewahrung der Erholungsfunktion und der Lebensqualität für die Bevölkerung. Gleichzeitig sollen aber auch Entwicklungsmöglichkeiten für den Siedlungs- und Wirtschaftsraum aufgezeigt werden, die nicht im Widerspruch zu den Zielen eines funktionierenden Biotopverbunds und einer

möglichst hohen Biodiversität stehen. Die Zusammenarbeit mit lokalen Persönlichkeiten, der Stadtgemeinde und der Bevölkerung bildete einen Schwerpunkt der Projektentwicklung.

Im Zuge des Projektes wurden verschiedene vorhandene Datenquellen ausgewertet (Biotopkartierung, fachspezifische Datenbanken, Fachkartierungen und Jagdstatistik) und der Ist-Zustand von ausgewählten Artengruppen erhoben: Pflanzen und ihre Lebensräume (Biotoptypen), Fließgewässermorphologie, Mollusken, Flusskrebse, diverse Insektengruppen, Amphibien, Reptilien, Vögel und Säugetiere. An den Felderhebungen in den Jahren 2007 und 2008 waren insgesamt 72 MitarbeiterInnen beteiligt. Auf Grundlage der erarbeiteten Ergebnisse wurden nach fachlichen Kriterien insgesamt 16 Biotopverbundachsen und ökologische Vorrangzonen abgegrenzt und kartografisch dargestellt.

Zentraler Teil des Biotopverbundkonzeptes für Neumarkt sind die Ergebnisse zu den untersuchten Biotoptypen und Organismengruppen so-

wie die einzelnen Korridore. Die nachgewiesenen Arten sind angeführt und teilweise – auch anhand von Verbreitungskarten – näher erläutert. Besonderheiten, Ziel- und Leitarten werden vorgestellt und ihre Bedeutung diskutiert. Für die Biotopverbundkorridore und Vorrangflächen wurden die Untersuchungsergebnisse und Maßnahmenvorschläge aus den einzelnen Fachgebieten kombiniert, sodass sich jeweils ein ökologisches Gesamtbild ergibt.

Im Bearbeitungsgebiet wurden im Rahmen der Untersuchungen insgesamt 58 hochwertige Feuchtflächen, 51 Pflanzenarten der Roten Liste und 25 vollkommen oder teilweise geschützte Pflanzenarten erfasst. Weiters wurden mehrere Tausend Beobachtungen von insgesamt knapp 450 Tierarten aus den Gruppen Säugetiere, Vögel, Reptilien, Amphibien, Libellen, Heuschrecken, Schmetterlinge, Wasserkäfer, Eintagsfliegen, Steinfliegen, Hummeln, Weichtiere und Flusskrebse dokumentiert. Die Gewässermorphologie der untersuchten Bäche Haldingerbach, Hennerbach, Klausbach, Pfongauer Bach, Seitzbach, Statzenbach, Steinbach und Wallerbach wurde anhand von Informationen zu Querbauwerken, Brücken, Ein- und Ausleitungen, Zuflüssen und morphologischen Parametern erhoben und beschrieben.

Der Naturschutz-Beitrag umfasst zudem auch die rechtlichen Rahmenbedingungen, in deren Rahmen eine Umsetzung der empfohlenen Maßnahmen möglich ist (z.B. „ex-lege-Schutz“ nach § 24 SNSchG 1999 idgF, Ausgleichs- bzw. Ersatzmaßnahmen nach § 51 bzw. § 3a SNSchG). Des weiteren werden als Anregung Förderungsmöglichkeiten im Rahmen des Vertragsnaturschutzes für den land- und forstwirtschaftlichen Bereich aufgezeigt, da mit diesen viele der vorgeschlagenen Maßnahmen umgesetzt werden können (z.B. Salzburger Vertragsnaturschutz, ÖPUL, Waldumweltmaßnahmen).

Ein wichtiges Kapitel befasst sich mit den rechtlichen und fachlichen Zu-

sammenhängen von Raumordnung (Salzburger Raumordnungsgesetz ROG 2009) und Biotopverbund. Beispielsweise sind von den Gemeinden auf der Grundlage einer Bestandsaufnahme Aussagen und Festlegungen in den Räumlichen Entwicklungskonzepten (REK) für einen Planungszeitraum von 20 Jahren zu entwickeln. Unter anderem sind Flächen festzulegen, die für die Freiraumentwicklung von Bedeutung sind (§ 25 Abs. 3 Z. 3 ROG 2009). In die Überarbeitung des REK der Stadtgemeinde Neumarkt im Jahr 2008 floss das vorliegende Biotopverbundkonzept bereits ein und wurde in das Freiraumkonzept integriert. Damit wurde ein wesentlicher Schritt für die Freihaltung der Biotopverbundachsen gesetzt, da Baulandausweisungen nicht im Widerspruch zu den Festlegungen des REK stehen dürfen.

Ein Hauptziel des Modellprojektes zur Erstellung eines Biotopverbundkon-

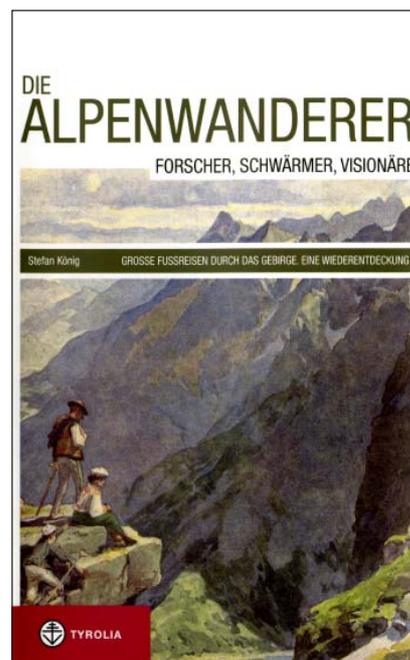
zeptes für die Stadtgemeinde Neumarkt war es von Beginn an, die im Zuge der Durchführung gewonnenen Erfahrungen auszuwerten und aus den wesentlichen Erkenntnissen einen praktikablen **Leitfaden für zukünftige Biotopverbundkonzepte** für andere Gemeinden, für den amtlichen Naturschutz und die Raumordnung zu erarbeiten.

Die Erstellung eines derartigen Biotopverbundkonzeptes – im besten Fall im Rahmen der Neuerstellung bzw. Überarbeitung des REK – kann für Gemeinden zu einem wesentlichen Instrument für den Erhalt der lokalen Biodiversität und somit der Lebensqualität der Bevölkerung werden. Dies gilt vor allem dann, wenn sich Entscheidungsträger und Bürger der Gemeinde aktiv in den Entstehungsprozess einbringen und das Konzept gemeinsam mit den Fachleuten entwickeln.

Jerabek/Nowotny

Die Alpenwanderer

Forscher, Schwärmer, Visionäre



Stefan König. 168 Seiten, Format 15 x 22,5 cm, 14 farb. und 14 sw. Abbildungen, gebunden mit Schutzum-

schlag. Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien 2009, ISBN 978-3-7022-2986-3. Zum Preis von 19,95 Euro.

Es waren allesamt gebildete Männer des 19. Jahrhunderts – Heinrich Noé, Ludwig Steub, Joseph Kyselak oder Hans Conrad Escher von der Linth –, die zu Fuß aufgebrochen sind, um die touristisch gerade erwachende Alpenregion zu erkunden. Sie waren keine Gipfelstürmer! Nicht die alpinistische Tat reizte sie. Sie kamen als Forscher, waren Sonderlinge, Visionäre. Ihr Augenmerk galt den Taltschaften und jener Halbhöhe, wo die Zivilisation noch hinreicht, aber an ihre Grenzen gerät. Sie beobachteten das Leben in den Bergen mit scharfem Verstand und beschrieben es genau. Ihre Reiseerzählungen, teils voll bissiger Ironie, teils hingerrissen von romantischem Empfinden, wurden von den Städtern verschlungen, ihre Bücher zu „Bestsellern“.

Stefan König hat sich auf die Spuren dieser frühen Alpenwanderer begeben. In ebenso spannenden wie amüsanten literarischen Porträts zeichnet er die Lebens- und Reisewege dieser außergewöhnlichen Menschen

nach. seine kurzweiligen Schilderungen lassen uns die Alpen lange vor der Zeit des Massentourismus entdecken und faszinierenden Persönlichkeiten begegnen, die das Gehen im Gebirge geformt und verändert

hat. Nicht zuletzt macht das Lesen ungeheure Lust, selbst wieder die Wanderschuhe zu schnüren und aufzubrechen, um die Welt und sich selbst mit anderen Augen zu sehen.

Tyroliya-Verlag

PRESSESPIEGEL

Vogelbrut: Bitte nicht stören!

In Obertauern sorgt die Berg- und Naturwacht jeden Sommer dafür, dass das Rotsternige Blaukehlchen beim Brüten nicht gestört wird.

Das Rotsternige Blaukehlchen ist ein kleiner Zugvogel, der jeden Sommer von 1. Juni bis 15. August im Hundsfeldmoor in Obertauern seine Eier ausbrütet. In dieser Zeit sorgt die Berg- und Naturwacht dafür, dass er nicht gestört wird.

Die Blaukehlchen brüten versteckt am Boden, zwischen den Latschen, die das Moor überziehen. Alexander Leitner, Chef der Salzburger Berg- und Naturwacht: „Das Rotsternige Blaukehlchen kommt auch woanders vor. Aber das Hundsfeldmoor ist der einzige nachgewiesene Brutplatz in Mitteleuropa. Wenn der Vogel gestört wird und das Nest verlässt, kühlen die Eier aus und es gibt keinen Nachwuchs.“

Zwischen 1. Juni und 15. August drehen 30 Wacheorgane der Berg- und Naturwacht ihre Runden im 30 Hektar großen Hundsfeldmoor. Sie kontrollieren, dass die Straße nur von Anrainern, Pensionsgästen und Lieferanten befahren wird, dass die Leute auf den markierten Wegen bleiben, keine Blumen pflücken oder Abfall hinterlassen. Vergangene Woche waren Hermann Kristan, langjähriger Sekretär der Salzburger Jägerschaft, und Matthias Andexer, pensionierter Oberjäger aus Kleinarl,

im Einsatz. Beide bewachen das Rotsternige Blaukehlchen zum dritten Mal.

Andexer: „Gesehen habe ich es erst einmal, vor 15 Jahren. Aber für uns ist es nicht so wichtig, dass wir es sehen, sondern dass wir es schützen.“

Wird ein Verstoß gesichtet, werden die betreffenden Personen aufgeklärt und „beamtshandelt“. In schweren Fällen wird auch Anzeige erstattet,

aber das ist die Ausnahme. Kristan: „Meistens sind die Leute sehr vernünftig.“ Andexer ergänzt: „Man braucht für diese Arbeit viel Fingerspitzengefühl.“

Heuer wurde das Blaukehlchen übrigens noch nicht oft gesehen. Kristan: „Das liegt vermutlich am Wetter. Wenn es kalt und nass ist, fliegen keine Mücken und die Jungen haben nichts zu fressen.“

Pongauer Nachrichten, 23.7.2009

Ein geschwächter Anwalt

Sie ist zu einer unverzichtbaren Einrichtung geworden: So könnte die Bilanz nach einem Vierteljahrhundert Umweltschutz lauten.

Denn der Hunger nach immer weiteren Eingriffen in die Natur ist in Salzburg groß wie eh und je. Im ganzen Land werden ständig neue Forststraßen bis in die letzten Almregionen gebaut. Und der Erlebnispark im Schutzgebiet wird ohne viel Aufhebens bewilligt, wenn die Betreiber nur die Arbeitsplatz- und Tourismuskeule schwingen. Da ist es durchaus erleichternd zu wissen, dass die Umwelt einen „Anwalt“ hat, der sich „weisungsfrei“ nennen darf.

Jedoch muss sich dieser „Anwalt“ zunehmend mit dem Vorwurf herum-

schlagen, Arbeitsplätze zu „gefährden“. Und diese Kritik kommt von Wirtschaft und Politik gleichermaßen. Wenn es auf dem Arbeitsmarkt kriselt, lässt sich mit der Genehmigung für die Betriebserweiterung eben besser Stimmung machen als mit dem Schutz einer Aupflanze.

Freilich: Offen würde kein Regierungspolitiker je einer Demontage der Umweltschutzbehörde das Wort reden. Ist ja auch nicht nötig. Störenfriede wird man schließlich subtiler los – etwa indem man das Budget kürzt und so die Arbeit erschwert. Es ist dies ein wenig erfreuliches Zeichen. Aber es passt ins Bild unserer Umweltpolitik.

SN Stadt und Land, 11.1.2010

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [NaturLand Salzburg](#)

Jahr/Year: 2010

Band/Volume: [2010_1](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [NaturLand Salzburg - Naturschutz - Partner zum Leben Heft 1 1](#)